Nr. 267 — 15. Jahrg. Beuthen OS., Donnerstag, den 28. September 1933 Einzelpreis 15 Pfg.
In Polen: 30 Groschen

Ostdeutsche Morgenpost

Die „Ostdeutsche Morgenpost“ erscheint siebenmal in der Woche, frühmorgens — auch Sonntags und Montags —, mit zahlreichen Beilagen, Sonntags mit der 16seitigen Kupfertiefdruckbeilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost“. Bezugspreis (im voraus zahlbar): Durch unsere Boten frei ins Haus 2,60 RM. monatlich (einschließlich 45 Rpf. Beförderungsgebühr); durch die Post 2,80 RM. monatlich (einschließlich 56 Rpf. Postgebühr), dazu 42 Rpf. Postzustellgeld. Durch höhere Gewalt hervorgerufene Betriebsstörungen, Streiks usw. begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Führende Wirtschaftszeitung
Verlag: Beuthen OS., Industriestr. 2, Stadtgeschäftsstelle Bahnhofstr. 1, Tel. Sammel-Nr. 2851. Zweiggeschäftsstellen in: Gleiwitz, Wilhelmstr. 61, Tel. 2200; Hindenburg, Kronprinzenstr. 282, Tel. 4117; Oppeln, Ring 18, Tel. 2970; Ratibor, Adolf-Hitler-Str. 20, Tel. 301; Kattowitz (Poln.-Oberschl.), ul. Marjacka 1, Tel. 483; Breslau, Herrenstr. 30, Tel. 59 637.
Chefredaktion: Hans Schadewaldt, Beuthen OS.

Anzeigenpreise: Die 10-gespaltene Millimeterzeile 15 Rpf.; amtliche und Heilmittelanzeigen sowie Darlehnsangebote von Nichtbanken 20 Rpf. — Die 4-gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 80 Rpf. Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen sowie für die richtige Wiedergabe telefonisch aufgegebener Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Bei gerichtlicher Beitreibung, Vergleich oder Konkurs kommt jeglicher Rabatt in Fortfall. Anzeigenschluß 18 Uhr. — Postscheckkonto: Breslau 26 808. Verlagsanstalt Kirsch & Müller, GmbH., Beuthen OS. Gerichtsstand: Beuthen OS.

Eine Deutsche Evangelische Kirche

Müller Erster Reichsbischof

Einstimmige Wahl durch die Nationalsynode

(Telegraphische Meldung.)

Wittenberg, 27. September. Landesbischof Müller wurde von der Ersten Deutschen Nationalsynode zum Ersten Reichsbischof ernannt.

Wittenberg, die Hochburg und der symbolische Ort des Protestantismus, erlebte einen neuen Höhepunkt seiner großen Geschichte. An diesem Tage wurde das Werk gekrönt, das Luther vorgeschwebt hat und das an dem Widerstand Kaiser Karls V. und der damaligen Verquickung von Staat und Kirche scheiterte, das aber auch seinen Epigonen trotz aller Versuche nicht gelang. — An diesem Tage wurde der Jahrhunderte alte Wunsch erfüllt: Die Schaffung einer deutschen Nationalkirche.

Wie am Luthertage war die Feststadt in ein Meer von Fahnen getaucht. Der Festtag war von schönstem Sonnenschein übergossen. In den frühen Morgenstunden formierte sich ein feierlicher Zug, bestehend aus der SA., SS., Stahlhelm, Hitlerjugend usw., dem sich Landesbischof Müller, die Synode und die Ehrengäste anschlossen. Der Zug begab sich in die Schloßkirche zu einem feierlichen Gottesdienst, bei dem der württembergische Landesbischof, Dr. Wurm, die Predigt hielt.

Um 18 Uhr wurde die öffentliche Tagung der Nationalsynode mit feierlichem Orgelspiel aufgenommen. Den Vorsitz übernahm Professor Fezer. Während sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben, teilte er mit, daß von den dazu berufenen Vertretern der Landeskirche der Landesbischof Ludwig Müller als Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche vorgeschlagen worden sei. Er bat die Synode um Kundgebung ihres Willens zu diesem Vorschlag. Die Synodalen bekundeten durch die gemeinsame laute Erklärung „Ja“ ihre Zustimmung zu dieser Berufung. Gegen die Berufung des Landesbischofs Ludwig Müller wandte sich keine Stimme, sodaß Ludwig Müller durch einstimmige Willenserklärung der Deutschen Evangelischen Nationalsynode zum Ersten Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche berufen ist.

Dann fragte Professor Fezer den Landesbischof Ludwig Müller, ob er bereit sei, das Amt des Reichsbischofs anzunehmen und die Aufgaben und Sorgen der Evangelischen Gesamtkirche Deutschlands auf sein Herz und Gewissen zu nehmen als Erster Lutherischer Reichsbischof der Deutschen Evangelischen Kirche.

Landesbischof Ludwig Müller antwortete: „Ja, ich will es mit Gottes Hilfe!“

Der Reichsbischof übernahm sodann den Vorsitz der Synode und berief in das Geistliche Ministerium den Landesbischof Schöffel, Hamburg, für die Lutheraner, den Seminardirektor Weber, Münster in Westfalen, für die Reformierten, Bischof Hossenfelder, Berlin, für die Unierten und als juristisches Mitglied Rechtsanwalt Dr. Werner, Berlin, die von ihm auf die Kirchenverfassung vereidigt wurden.

Reichsbischof Müller

hielt vor der Nationalsynode eine programmatische Rede; darin führte er u. a. aus:

„Der heutige Tag ist für die Geschichte der evangelischen Kirche und für die Geschichte des deutschen Volkes von größter Bedeutung. Ein alter Traum Dr. Martin Luthers, eine alte, tiefe Sehnsucht deutschen evangelischen Hoffens, geht in Erfüllung, weil aus Traum und Sehnsucht ein Ziel geworden ist, erkämpft und erstritten mitten in den großen Lebensentscheidungen der Nation und in enger Verbindung mit ihr.

Es war nicht so sehr der Gegensatz der evangelischen Bekenntnisgruppen, es war vielmehr das lähmende und unübersehbare Nebeneinander und Gegeneinander der großen, kleinen und kleinsten Landeskirchen, die zwar in sich manchmal herrliche Schätze bewahrten, aber in ihrer Gesamtheit nicht zu geschlossenem Einsatz kamen.

Mit dem heutigen Tage beginnt nun ein

neuer Geschichtsabschnitt,

der uns durch Gottes Gnade geschenkt wurde. Was auf Grund der neuen Verfassung werden wird, ist kein lockerer Kirchenbund, sondern

eine einheitliche Kirche, vielgestaltig in ihren Gliedern, aber eins im bleibenden Grunde, in der Erkenntnis, daß die großen Aufgaben der Gegenwart gelöst werden müssen.

Die neue Kirche ist reich gegliedert nach der Art der Arbeit, aber einheitlich und geschlossen in der Gesamtführung. Die ganze deutsche Freiheitsbewegung mit ihrem Führer, unserem Kanzler, wird von uns empfunden als ein Geschenk Gottes, gegeben in einer Zeit der Entscheidung, wo die Feinde des Kreuzes Christi auf dem besten Wege waren, unser Volk innerlich und äußerlich völlig zu vernichten. Wir sind ehrlichen und aufrichtigen Willens, auf den Ruf Gottes zu hören und danach zu tun. Der Ewigkeitsauftrag der Kirche verlangt, daß wir die gegenwärtige Stunde erkennen. Ein neues Reich ist im Werden, der neue Mensch im Reich will auch werden. Da darf die Kirche nicht warten, bis die Menschen zu ihr kommen, sondern

die Kirche muß die Menschen suchen,

und zwar die Menschen, wie sie heute nun einmal da sind. Wir wollen darüber wachen, daß die Bekenntnisse in ihrer doppelten Gestalt unangetastet bleiben. Das gemeinsame Kleinod aller Kirchen, die Reformation, ist und bleibt die Rechtfertigung allein aus dem Glauben. So haben wir die große Aufgabe, **dieses Evangelium unserem Volke in seiner Sprache und Art zu bringen.** Es ist für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir als deutsche evangelische Christen mit der Gestaltung und dem Schicksal unserer Volksgemeinschaft fest und unzertrennbar verbunden sind. Wir denken nicht daran, die überzeitliche Einheit der Kirche Christi, die Gemeinschaft in Wort und Sakrament auch mit den Angehörigen anderer Nationen und Rassen zerreißen zu wollen, aber die **Gleichheit vor Gott schließt nicht die Ungleichheit der Menschen untereinander aus,** die doch auch auf Gottes Willen zurückgeht.

Aus allen bisherigen Erörterungen dürfte klar geworden sein, daß die Deutsche Evangelische Kirche

keine gleichgültige Neutralität dem Staate gegenüber kennt. Wir wollen aber andererseits auch nicht Staatskirche sein. Was wir aber als gewaltige Aufgabe erkennen, das ist die Verantwortung gegenüber dem Staat.

Der Staat ist nicht Herr der Kirche; aber die **Deutsche Kirche lebt im Deutschen Staat.** Von diesem Gesichtspunkt aus muß die Regelung des Verhältnisses des Reiches zur Evangelischen Kirche erfolgen. Dabei ist es für uns eine herzstärkende Freude, daß diesem neuen Verantwortungswillen der Kirche auch ein neuer Staat gegenübersteht mit dem ausgesprochenen Willen, die kirchliche Arbeit zu fördern und ihr im ganzen der Volksgemeinschaft den Raum und die Freiheit zu gewähren, die sie braucht. Dieser Staat wird den evangelischen Einfluß auf die heranwachsende Jugend mit Verständnis und Fürsorge behandeln, die Aufgaben der kirchlichen Liebestätigkeit als Mithilfe begrüßen. Die

Gewissensfreiheit,

wie sie unsere Reformatoren forderten und wie sie die Kirche braucht, wird und will er anerkennen. Vertrauen ist die Grundlage des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche im neuen Staat. So bleibt **der Staat Staat und die Kirche Kirche.** Vertrauen soll und wird auch die Grundlage unserer Beziehungen zu den evangelischen Kirchen des Auslandes sein. Ich benütze die Gelegenheit, von dieser Stätte aus, auf die die gesamte evangelische Christenheit der Welt mit Dankbarkeit blickt, Gruß und Segenswunsch der geeinten Deutschen Evangelischen Kirche zu entbieten.

Auch zu den übrigen Kirchengemeinschaften innerhalb unseres Vaterlandes müssen wir freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

Wir wünschen nicht, daß die werdende neue Volksgemeinschaft durch konfessionelle Kämpfe zerrissen wird.

Gerade eine Kirche, die sich ihrer Verantwortung bewußt ist, kann ehrlich und offen zu den anderen Kirchengemeinschaften stehen.

Eine lebendige Kirche kann sich nur aufbauen auf lebendigen Führern. Von den Pfarrern ist ein neues Amtsbewußtsein zu fordern, das keinen Standesdünkel kennt, sondern aus dem Bewußtsein persönlicher Verantwortung erwächst. Prediger und Lehrer sollen ins Land ziehen,

nicht „geistliche Beamte“ wollen wir haben, sondern Kämpfer unseres Herrn Jesus Christus,

die zum Dienst an der Gemeinde berufen sind. Brachte uns das neue Reich eine neue Volkskameradschaft, soll uns die neue Kirche eine neue Kameradschaft des Glaubens und des Opfers bringen. Der kirchenpolitische Kampf ist vorbei, der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.“

Reichsbischof Müller schloß mit einem Gebet für das Volk, für das Vaterland, für den Reichspräsidenten und für den Führer.

Am Abend wurde dem Reichsbischof ein Fackelzug dargebracht.

Heute neuer Roman!

1,8 Millionen für die Grenzlandtheater

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 27. September. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat der Preußische Ministerpräsident Göring einen Betrag von 1,8 Millionen RM. für den Fonds der Landesbühnen bewilligt, der in erster Linie für die preußischen Grenzlandtheater bestimmt ist.

Sohn Conrad Haenisch' als marxistischer Spitzel

(Telegraphische Meldung.)

Stade, 27. September. Bei einer im Arbeitsdienstkahnlager Krummendeich vorgenommenen überraschenden Durchsuchung stieß die Polizei auf einen 22jährigen Lagerinsassen namens Haenisch, der sich als Berliner Kriminalassistent ausgegeben hatte. Bei näheren Untersuchungen fand man in seinem Gepäck kommunistische Zeitungen und Vervielfältigungen volksfeindlichen Inhalts. Das vorgefundene Material ließ auf eine Verbindung mit dem Ausland schließen. Bei seiner Vernehmung gab Haenisch Beziehungen zu Grzesinski zu. Es wurde festgestellt, daß man es mit dem Sohn des früheren Preußischen Kultusministers Haenisch zu tun hat. Es ist erwiesen, daß der Festgenommene Mitwisser verbotener Umtriebe ist, die zwei weitere, inzwischen geflüchtete Lagerinsassen verübt haben. Die Grenzpolizei ist ihnen auf der Spur.

Hirtsiefer im Konzentrationslager

(Telegraphische Meldung)

Essen, 27. September. Wie die „Nationalzeitung“ meldet, ist der frühere Wohlfahrtsminister Hirtsiefer, der in eine Korruptionsaffäre verwickelt ist, ins Konzentrationslager gebracht worden.

Der Argentinische Senat hat einstimmig den Beschluß gefaßt, den **Beitritt Argentiniens zum Völkerbund** zu erklären.

*

Der Finnische Konsul in Frankfurt a. M., Dr. Kaiser, ist auf einer Paddelbootfahrt vor dem Duisburger Hafen gekentert und ertrunken.

Die Voruntersuchung im Lubbe-Prozeß

Reichsgerichtsrat Vogt und die Kriminalbeamten als Zeugen

Die angeblichen Mißhandlungen

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 27. September. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung weist Senatspräsident Dr. Bünger darauf hin, daß es sich nicht vermeiden lassen werde, die bisherigen Aussagen van der Lubbes auf Grund der Aussagen der jetzt geladenen Zeugen noch einmal wiederholen zu lassen. Der Vorsitzende richtet dann folgende Frage an den Angeklagten van der Lubbe: **„Wollen Sie nun heute lauter und deutlicher antworten als gestern?"**

Der Angeklagte steht auf und erklärt nach längerem Zögern: „Das ist möglich."

Vors.: „Wir haben in der Zeitung gelesen, daß einige Herren gestern Sie im Gefängnis aufgesucht haben, und daß Sie mit ihnen viel offener und bereitwilliger gesprochen haben und sich auch munterer gezeigt haben. Ist das richtig?"

van der Lubbe: „Das kann ich nicht sagen."

Der Vorsitzende ruft dann Professor Soedermann, Stockholm, auf, der gestern den Angeklagten im Gefängnis in Begleitung eines holländischen Journalisten aufgesucht hatte.

Professor Soedermann

wird als Zeuge vereidigt und bekundet u. a.:

„Ich habe mich gestern nach dem Untersuchungsgefängnis zu van der Lubbe begeben, weil man in der Auslandspresse soviel geschrieben hat, daß van der Lubbe mißhandelt und gepeinigt würde, daß man ihm Morphium- oder Kokaineinspritzungen gegeben habe, und daß darauf sein eigenartiges Verhalten im Gerichtssaal zurückzuführen sei.

Ich habe den Angeklagten in seiner Zelle besucht und alles in bester Ordnung gefunden.

Ich kann sagen, daß er besser behandelt wird als die übrigen Gefangenen, z. B. was das Essen betrifft. van der Lubbe hat mich gleich bei meinem Eintritt gefragt — ich habe die Frage wörtlich aufgeschrieben —: **„Warum machen Sie diese Untersuchung?"** Ich sagte ihm: „Weil man in der Auslandspresse sagt, daß Sie schlecht behandelt werden." Da hat van der Lubbe ein bißchen gelacht und mit dem Kopfe geschüttelt. Er hat auf mein Verlangen den Oberkörper entblößt. Ich stellte fest, daß er zwar stark abgemagert ist, aber es waren

nicht die geringsten Merkmale irgendeiner Mißhandlung zu sehen.

Den Unterkörper zu entblößen, hatte er eine gewisse Scheu. Auf meine Frage sprach er den Wunsch aus, daß die übrigen Herren während dieser Untersuchung die Zelle verlassen möchten. Als das geschehen war, hat er auch den Unterkörper entblößt. Ich habe ihn untersucht und auch hierbei keinerlei Spuren gefunden.

Ich fragte van der Lubbe: „Fühlen Sie sich körperlich wohl?" Er antwortete: **„Jawohl, ich fühle mich wohl."**

Ich sagte wieder: „Aber vielleicht fühlen Sie sich seelisch nicht wohl?" Darauf fragte van der Lubbe: **„Was ist seelisch?"** Ich antwortete: „Das kommt von Seele."

Da sagte er sehr deutlich: „Ich fühle mich auch seelisch wohl."

Vors.: „Er hat also bei Ihrem Eintritt Ihre Frage nicht abgewartet, sondern hat gleich interessiert Sie selbst gefragt, warum die Untersuchung vorgenommen wird."

Zeuge Soedermann: „Jawohl. Ich hatte den Eindruck, daß ich stundenlang mit ihm hätte sprechen können, und daß ich auch dann intelligente und logische Antworten bekommen würde. Mein Begleiter, der holländische Journalist Luger, hat auch mit ihm gesprochen und ebenfalls vernünftige Antworten bekommen. van der Lubbe hat einen ungemein scheuen und schüchternen Eindruck gemacht. Meiner Ansicht nach wirkt der große Apparat dieser Reichsgerichtsverhandlung einschüchternd auf ihn.

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Können Sie uns sagen, ob folgende Gerüchte, die im Auslande verbreitet sind, auch nur in irgendeinem Punkt gerechtfertigt erscheinen können: Es wird behauptet, daß van der Lubbe schon kaum noch am Leben sei."

Zeuge: „Nein, ich habe den Eindruck, daß er sogar sehr gut lebt."

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Es wird weiter behauptet, daß man an ihm mit langsam wirkenden Giften arbeite."

Zeuge: „Ich habe auch gefragt, ob er irgendwann oder irgendwo nach der Einnahme von Essen oder Getränken sich merkwürdig in irgendeiner Weise gefühlt habe. Er hat sehr kräftig verneint."

Dr. Sack: „Es wird weiter behauptet, van der Lubbe zeige typische Anzeichen einer Rauschgiftbearbeitung. Haben Sie sich davon überzeugt, ob van der Lubbe Injektionsnarben zeigt?"

Zeuge: „Ich habe nichts dergleichen festgestellt.

Rechtsanwalt Dr. Sack bittet, vielleicht auch den holländischen Journalisten mit Rücksicht auf die ausländischen Gerüchte noch zu hören. Dieser wird als Zeuge vernommen. Er heißt

Johann Luger

und ist Vertreter des „Telegraaf" in Amsterdam. Der Zeuge bestätigt, was schon Professor Soedermann gesagt hat. Er habe mit dem Angeklagten ein einfaches Gespräch geführt; es habe sich aber mehr um eine einsilbige Unterhaltung gehandelt. van der Lubbe habe mit ja und nein geantwortet, nur etwas lebhafter als im Gericht. Im übrigen habe er auch im Gefängnishof den Kopf auf die Brust gebeugt gehalten.

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Haben Sie zufällig auch den Angeklagten Torgler gesehen und in welcher Verfassung?"

Zeuge Luger: „Ich sah zufällig, **wie Torgler aus einem Zimmer kam und eine Zigarette rauchte."**

Kriminalkommissar Dr. Zirpens, Berlin,

hat den Kriminalkommissar Heisig bei der ersten Vernehmung des van der Lubbe in der Nacht zum 28. Februar abgelöst. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe sich bei den Vernehmungen anders verhalten habe als hier im Gerichtssaal, antwortet der Zeuge: „Wenn man van der Lubbe als Hauptperson reden läßt, so wird **er sehr gesprächig und findet kaum ein Ende."**

Der Vorsitzende wendet sich an den zusammengesunken dasitzenden Angeklagten van der Lubbe mit den Worten: „van der Lubbe, Sie dürfen jetzt als Hauptperson reden."

van der Lubbe bleibt apathisch sitzen.

Zirpins schildert dann die Brände im Rathaus und im Schloß.

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Es kann von rechtlicher Bedeutung sein, von Ihnen zu hören, ob in der Art, wie van der Lubbe sich das Brandmaterial beschafft hat, eine Planmäßigkeit des Handelns zu erkennen ist, oder ob eine Impulsivhandlung vorliegt."

Der Zeuge erwidert, van der Lubbe habe von sich heraus erzählt, daß schon auf dem Wege zum Hermannplatz ihm der Gedanke gekommen sei, das Wohlfahrtsamt anzuzünden, und daß er deshalb die Kohlenanzünder gekauft habe.

Angeklagter Dimitroff fragt den Zeugen, ob bei den Vernehmungen kein holländischer Dolmetscher anwesend gewesen sei.

Der Zeuge verneint dies und erklärt, van der Lubbe verstand sehr gut deutsch. Sogar stilistische Feinheiten hat er verstanden und Sachen, die er nicht für richtig hielt, glatt abgelehnt. Als Dimitroff mit dieser Antwort sich noch nicht zufrieden gibt, erklärt Präsident Bünger: „Beide Kommissare haben bekundet, daß der Angeklagte van der Lubbe ausgezeichnet deutsch spricht. Damit ist die Frage ausreichend beantwortet.

Auf den Einwurf Dimitroffs, daß van der Lubbe, der so gut deutsch spreche, vom Untersuchungsrichter doch mit einem Dolmetscher vernommen worden sei, weist Präsident Bünger darauf hin, daß der Untersuchungsrichter sehr wohl einmal die Hinzuziehung eines Dolmetschers trotzdem für notwendig halten könne.

Der nächste Zeuge ist

Kriminalassistent Marowski, Berlin

Er hat am 23. und 24. März van der Lubbe vernommen, über das Gespräch, das der Angeklagte mit Neuköllner kommunistischen Arbeitern auf der Straße gehabt hat. Nach längerer Ueberlegung habe van der Lubbe erzählt, der Arbeiter Bienge habe gesagt, man müsse öffentliche Gebäude anzünden. Darauf habe er, van der Lubbe, gesagt **„so musch komme"**.

Darauf habe ein anderer Gesprächsteilnehmer zu ihm gesagt:

„Der Junge ist richtig, den können wir gebrauchen."

Ueber den Inhalt des Gespräches habe van der Lubbe weiter zugegeben, daß er gesagt habe „man muß was machen". Diese Bemerkung habe er auch bei der Vernehmung dahin erläutert, man müsse eine Revolution entfachen. Bienge habe gesagt, man solle SA.-Leute mit Benzin übergießen und anzünden. Zachow habe gesagt, man müsse öffentliche Gebäude anstecken. Darauf habe van der Lubbe geantwortet: **„so musch komme"**. Später habe er gesagt, daß die anderen davon gesprochen hätten, er aber nicht. Daß er bei dem Gespräch ein rotes Mitgliedsbuch der KPD. aus der Tasche gezogen habe, sei von Lubbe bei der Vernehmung abgestritten worden. Diese Bekundung habe aber der Arbeiter Pankin gemacht. van der Lubbe, führte der Zeuge aus, hatte in den ersten Vernehmungen verschiedene Dinge abgestritten, u. a. auch, daß er in der Wohnung der Frau Bethge bezw. des Starker Mittag gegessen habe. Als Frau Bethge auf der Polizei erschien, war das erste Wort van der Lubbes: **„Sie sind ja so schmal geworden."** Damit hatte er sich verraten. Ich wies ihn darauf hin, und van der Lubbe sagte:

„Da habe ich eben einmal geschwindelt!"

und dann lachte er. Ich verbot ihm das. Darauf wurde van der Lubbe sehr ernst und wollte überhaupt nichts mehr sagen.

Auf die Frage des Oberreichsanwaltes, ob der Angeklagte die Namen Pieck und Florin nur aus einem Anschlag über die Versammlung erfahren hatte oder ob sie ihm geläufig waren, erklärt der Zeuge, daß van der Lubbe nur der Name Florin geläufig war.

Der Angeklagte Dimitroff richtete nun an den Zeugen Marowski die Frage, warum bei den polizeilichen Vernehmungen des Angeklagten van der Lubbe kein holländischer Dolmetscher hinzugezogen worden sei.

Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Dimitroff immer wieder mit dieser Frage komme, erwidert dieser, er finde es eigenartig, daß bei seiner Vernehmung von Anfang an ein bulgarischer Dolmetscher hinzugezogen wurde, obwohl er doch mindestens ebensogut deutsch spreche wie Lubbe.

Heisig erklärt dazu, **Dimitroff habe bei seiner ersten Vernehmung angegeben, daß er überhaupt kein Deutsch verstehe.**

Dimitroff schreit: „Das stimmt nicht!" Der Vorsitzende ermahnt ihn zur Ruhe und weist darauf hin, daß durch die zeugeneidliche Bekundung des Kommissars der Fall geklärt sei.

Dimitroff stellt weiter sinnlose Fragen, sodaß sich der Vorsitzende gezwungen sieht, ihm erneut das Fragerecht zu entziehen.

Angeklagter Torgler: „Der Zeuge Morawski hat gesagt, daß van der Lubbe von der Absicht gesprochen habe, in der kommunistischen Versammlung im Sportpalast zu sprechen. Es ist aber verboten, daß ein Kommunist in den Versammlungen seiner eigenen Partei das Wort ergreift. Ich möchte den Zeugen Marowski fragen, ob er nicht aus der Aeußerung van der Lubbes entnehmen mußte, daß van der Lubbe seine gegnerische Auffassung äußern wollte.

Der Zeuge: „Ich habe angenommen, daß er Kommunist ist, aber es nicht zugeben will. Ich habe über den Punkt, was er in der Versammlung sagen wollte, nicht mit ihm gesprochen."

Es folgt nunmehr die Vernehmung des Untersuchungsrichters

Die Vernehmungsbeamten

Die Vernehmung des Angeklagten van der Lubbe wird dann fortgesetzt. Zunächst wird

Kriminalkommissar Heisig

über die Aussagen gehört, die van der Lubbe über die Brände im Wohlfahrtsamt, Rathaus und Schloß gemacht hat. Der Zeuge schildert die erste Vernehmung am 27. Februar. Als van der Lubbe festgenommen war, wußte man zunächst nur, daß er als Brandstifter des Reichstages in Frage käme. Erst im Laufe der Vernehmung bezeichnete er sich als den Mann, der auch am Schloß, am Rathaus und Wohlfahrtsamt Brandstiftungen versucht hatte. Er habe mit den Arbeitern gesprochen, und dabei sei ihm schon der Gedanke gekommen, hier den Brand anzulegen. Es sei ihm auch darauf angekommen, irgendein Gebäude zu zerstören, das der Allgemeinheit gehört. Er kam immer wieder darauf zurück, er habe etwas machen wollen, „um viele Leute anzulocken". Ich habe ihn gefragt, ob er wisse, welche Regierung in Deutschland am Ruder sei und ob er wisse, wie sich die Arbeiter zu dieser neuen Regierung stellen, ob sie ihnen genehm sei oder nicht. Darauf sagte van der Lubbe, **über die Hitler-Regierung sei er bereits in Holland unterrichtet gewesen,** und darüber habe er die Arbeiter in Berlin nicht erst zu fragen brauchen. Im Zusammenhang mit der Anzündung des Wohlfahrtsamtes hat van der Lubbe gesagt, die Sache sollte für die Arbeiterschaft ein „Signal und Fanal" sein.

Auf eine Frage des Oberreichsanwaltes, ob sich van der Lubbe irgendwie ablehnend oder zustimmend zu der Regierung geäußert habe oder welche politischen Ansichten er von sich gegeben habe, erwiderte der Zeuge, aus Lubbes Antworten ging hervor, daß er mit dem augenblicklichen Zustand nicht zufrieden gewesen ist und daß er durchaus für die Beseitigung der bestehenden Ordnung war.

Oberreichsanwalt: „Woran haben Sie van der Lubbe als Kommunisten erkannt?"

Zeuge: „Wir fühlten das aus seiner ganzen Darstellung der politischen Verhältnisse heraus, wenn er z. B. Sätze aufstellte, wie sie im Programm der KPD. zu finden waren."

Rechtsanwalt Dr. Sack fragt den Zeugen dann, ob er aus eigener Kenntnis sagen könne, ob der Angeklagte freigeschildert habe oder ob man Satz für Satz aus ihm herausziehen mußte.

Der Zeuge: „Auf keinen Fall das letztere. Er hat dauernd gesprochen. Man brauchte ihn eigentlich nur wenig zu fragen.

Er sprach sogar so ausführlich, daß wir ihn unterbrechen mußten,

um nicht mit ihm ins Uferlose zu kommen."

Rechtsanw. Dr. Sack fragt, ob van der Lubbe sich darüber geäußert habe, ob er einen Mittäter hatte.

Der Zeuge erklärt, daß van der Lubbe hartnäckig dabei blieb, seine Taten allein gemacht zu haben. Auch nach der Gegenüberstellung des Angeklagten Torgler habe van der Lubbe erklärt, daß er den Mann nicht kenne. Lubbe habe sich in gutem Deutsch bei seinen polizeilichen Vernehmungen geäußert und habe auch die deutschen Fragen offenbar ganz richtig verstanden. Die Protokolle habe er vor der Unterschrift gründlich geprüft und hier und da Aenderungen gewünscht.

Angeklagter Dimitroff richtet mit lauter Stimme an den Vorsitzenden die Frage: „Ich frage, ob ich als Angeklagter das Recht habe, direkte Fragen an den Zeugen zu stellen."

Vorsitzender: „Sie haben das Recht, jetzt an den Zeugen Fragen zu stellen. Die Fragen können aber nur zum Gegenstand haben, was der Angeklagte Lubbe zu dem Zeugen gesagt hat."

Dimitroff: „Ich will nur wissen, ob ich direkte Fragen stellen kann."

Der nächste Zeuge,

Reichsgerichtsrat Vogt,

der die ganze Voruntersuchung in der Reichstagsbrandsache geleitet hat. Der Untersuchungsrichter führt u. a. aus:

„Van der Lubbe hat während der Dauer der Voruntersuchung die Auskünfte gegeben, die ich von ihm gewünscht habe. Die Art, in der er zu sprechen pflegte, war so, daß er genau überlegte, was er sagte. Es dauerte manchmal etwas lange, ehe er mit der Antwort fertig war. Wir Kollegen haben uns wiederholt darüber ausgesprochen, daß

van der Lubbe ein ganz fabelhaftes Gedächtnis hatte

für die verschiedenen Vorfälle in seinem Leben. Im übrigen war es nicht leicht, Lubbe zu vernehmen. Schwierigkeiten bei der Vernehmung tauchten immer dann auf, wenn ich die Frage anschnitt, ob er denn wirklich alles allein gemacht habe. Wenn ich ihn fragte, ob er das Wohlfahrtsamt, die anderen Gebäude und den Reichstag angezündet habe, so antwortete er klar und deutlich: **„Jawohl, das habe ich gemacht."**

Sobald ich ihm aber z. B. vorhielt, was über seine Gespräche mit den Leuten in Neukölln ermittelt worden war, dann fing er an, die Tatsachen zu bestreiten. Bei der letzten Vernehmung habe ich van der Lubbe eine große Zahl von Vorhalten gemacht. Ich habe ihm gesagt, die Auffassung der Sachverständigen gehe übereinstimmend dahin, daß es

technisch einfach unmöglich sei, daß er den Brand allein gelegt habe,

und daß er so gelegt worden sei, wie er ihn geschildert habe. Ich habe ihm vorgehalten — und das war ihm besonders unangenehm — daß er den Versuch gemacht haben will, die Portiere des Westeinganges des Plenarsaales unter Zuhilfenahme eines Kohlenanzünders in Brand zu setzen, und daß dieser Vorhang beim besten Willen nicht auf diese Weise anzuzünden gewesen sei. van der Lubbe, so habe ich gesagt, aus all diesen Umständen geht doch hervor, daß Sie

über die Beteiligung von anderen Personen am Reichstagsbrand die Unwahrheit

sagen. Da hat van der Lubbe zunächst geantwortet: „Ja, die Sachverständigen können das ja sagen. Ich bin der Meinung, es brennt doch . . ."

Ich erwiderte ihm: „Sie können sich selbst überzeugen, daß der Vorhang nicht ohne weiteres brennt." Da stutzte van der Lubbe und sagte dann: „Ja, dann bin ich vielleicht doch nicht dagewesen. Ich wies ihn weiter darauf hin, daß der Vorhang aber gebrannt hat, und zwar zu einer Zeit, als an dieser Stelle des Umganges überhaupt noch kein sonstiger Brand war. Der Vorhang **könne also nicht irgendwie durch den an der Ostseite gelegten Brand entzündet worden sein.** Darauf erwiderte van der Lubbe: „Dann habe ich vielleicht doch den Versuch gemacht, ihn anzuzünden." Etwas Bestimmtes war aus ihm nicht herauszubekommen, und ich könnte mir denken, daß

diese meine ernsten Vorhalte den Anstoß dazu gegeben haben, daß er sich nun entschlossen hat, nichts mehr zu sagen, da das, was er sagen könnte, ihm unter keinen Umständen geglaubt werden kann.

Wenn er lacht oder so vor sich hinschmunzelt, dann lügt er. Wenn er aber laut lacht, dann hält er eine Frage für so selbstverständlich, daß er sagen möchte: „Weshalb fragst Du mich eigentlich noch einmal darüber."

Der Vorsitzende fragt weiter den Zeugen, ob der Angeklagte den Brandweg nicht immer gleich geschildert habe.

Das Mädchen im Silberkleid

Roman von Maria von Sawersky

1

1.

Auf den Steinstufen, die zur Küche des niederen Landhauses führten, saß ein junges Mädchen und schälte Erbsen aus. Ein Sonnenstreifen lag über dem blonden Haar, spielte über die blaue Küchenschürze und die derben Schuhe, und einige Dutzend genäschiger Hühner und Tauben, die ihren Anteil an der Erbsenlese forderten.

Erbsenschälen ist eine prosaische Beschäftigung, aber Anne von Falke sah dabei aus wie der Ausschnitt aus einem Märchenbuche.

Jetzt knarrte das Gartengatter, eine Stimme rief verblüfft:

„Aschenbrödel! Wie es leibt und lebt!"

Vor dem jungen Mädchen stand eine große Frauengestalt im Malerinnenkittel; auf dem ergrauenden Haar trug sie eine Baskenmütze. In dem frischen, energischen Gesicht blitzten jugendliche Augen, die vor Freude über das entzückende Bild strahlten.

„Guten Tag, Fräulein Bratt," grüßte Anne und wollte aufspringen.

„Sitzenbleiben," rief die Malerin rasch. „Nehmen Sie sofort Ihre alte Stellung wieder ein, Anne. Halten Sie den Kopf nach rechts, ich brauche den letzten Sonnenschimmer auf ihrem Blondhaar. Kind, es ist ein wahres Gottesgeschenk für mich, daß ich Sie hier in Ihrer Märchenpose treffe. Sie werden sofort skizziert!"

Gehorsam hockte sich Anne wieder nieder, und die Malerin begann eifrig zu arbeiten. Ihr Stift flog so rasch über das Papier, daß man den Bewegungen der geübten Hand kaum folgen konnte. Ab und zu warf sie einen Blick auf das junge Mädchen. Vor Eifer brannten zwei rote Flecke auf ihren Wangen.

„Anne, Sie sehen einfach wundervoll aus! Zart, blond und jung. So habe ich mir mein Bild geträumt!"

„Was für ein Bild, Fräulein Bratt?"

„Na, mein Märchenbild. Ich habe nämlich von einer großen Verlagsfirma den Auftrag bekommen, das Aschenbrödelmärchen neu zu illustrieren. Es soll zu Weihnachten in einer farbigen Prachtausgabe erscheinen. Verzweifelt habe ich nach einem passenden Modell gesucht. Aber wo nimmt man in der Zeit der Bubiköpfe ein Aschenbrödel her? Und heute wirft mir der Zufall ein leibhaftiges Aschenbrödel in den Schoß, samt Erbsenschüssel, Hühnern und Tauben und sonstigem Zubehör. Stillsitzen, Anne!"

„Ich tu's ja, aber die gefiederten Modelle um mich herum sind unruhig!"

„Macht nichts. Die zeichne ich zum Schluß ein. Sie sind die Hauptperson!"

„Das ist mir wirklich eine ganz ungewohnte Rolle."

Die Malerin blickte auf.

Sie sah die zarte Mädchengestalt in der groben Schürze, die feinen Füße in den dicken Schuhen und die schmalen Hände mit den zarten Knöcheln. Dahinter war die vom wilden Wein überwucherte Hausmauer, eine offene Küchentür, und der Anblick von Kupfergeschirr auf den Borten. In der Küche hantierte eine ältliche Magd, und auf einem Stuhle saß eine Katze, die sich die Pfoten putzte. Es war die vollkommenste Märchenillustration, die sich ein Malerauge wünschen konnte, und doch stockte die Hand der eifrigen Zeichnerin.

„Anne, die alte Ursel hat mir gesagt, daß Sie heute Geburtstag haben?"

Anne von Falke errötete.

„Einmal im Jahre hat das jeder Mensch, Fräulein Bratt."

„Meinen Glückwunsch, Kind! Wie alt sind Sie eigentlich?"

„Einundzwanzig Jahre!"

„Was? Ich habe Sie für siebzehn gehalten. Sie sehen unglaublich jung aus, und — und —"

„Sehr wenig festlich, wollen Sie sagen, nicht wahr?"

Die Malerin kniff die Lippen zusammen und arbeitete schweigend weiter.

Es war still in dem kleinen Garten.

Man hörte nur das Gurren der Tauben und die Melodie eines Volksliedes, das die alte Ursel in der Küche summte. Nun verschwand die Sonne hinter der Giebelwand; der Garten tauchte in Schatten.

„Schade, nun geht die Sonne weg und nimmt den Goldreflex aus ihrem Haar mit, aber den kann ich aus dem Gedächtnis nachholen. Noch ein paar Striche, und die Skizze ist fertig. Sie werden in das Märchenbuch als leibhaftiges Aschenbrödel eingehen, Kind. Kommen Sie her und sehen Sie sich die Zeichnung an, Sie kleines Märchen."

In diesem Augenblick wurde im oberen Stockwerk ein Fenster aufgerissen.

Eine schrille Mädchenstimme schrie:

„Anne, wo steckst du denn?! Es ist sieben Uhr, und du sollst mir beim Ankleiden helfen. Komme herauf, aber sofort!"

Ueber „Aschenbrödels" Gesicht ging ein Schatten.

„Ich kann mich jetzt nicht in Ihre Skizze vertiefen, liebes Fräulein Bratt. Vera wünscht mich, und da heißt's eilen."

„Sind Sie nicht ein wenig zu nachgiebig, Anne?"

„Ich habe Vera versprochen, sie zum Fest beim Konsul Eschental anzukleiden."

„Das Garten- und Kostümfest, ich weiß. Ich habe auch eine Einladung erhalten."

„Werden Sie hingehen?"

Die Malerin sah dem jungen Mädchen mit einem vergnügten Lächeln in die Augen.

„Eigentlich sollte ich, denn ich kenne den Konsul von der Hauptstadt her. Ich werde aber zu Hause bleiben und mit Ihnen Geburtstag feiern."

„Oh, Fräulein Bratt, Sie sollten meinetwegen nicht auf das Fest verzichten!"

„Fällt mir durchaus nicht schwer. Mit fünfzig Jahren verliert man den Geschmack am Mummenschanz. Sie haben mir so brav gesessen, daß ich Ihnen eine kleine Freude schulde. Wenn Ihre Mutter und Schwester fort sind, werden wir eine gemütliche Geburtstagsfeier machen. Gilt's?"

Anne von Falke wurde rot vor Freude.

„Ich bin Ihnen so dankbar!"

„Anne, Anne, wo trödelst du herum? Komm sofort herauf."

Anne stürzte ins Haus. Im Laufen band sie die häßliche Küchenschürze ab. Die Malerin sah ihr mitleidig nach.

Anne hastete zum Zimmer der Schwester.

Eine Tür wurde aufgerissen. Ein mageres, schwarzhaariges Mädchen in einem fleckigen Kimono packte Anne an der Hand und zog sie ins Gemach, das sich durch eine geradezu phantastische Unordnung auszeichnete.

Ein gräßliches Durcheinander herrschte in dem Raum. Das Bett war zerwühlt. Auf dem abgeschabten Teppich lagen Schuhe, Strümpfe und Wäschestücke zerstreut. Die Türen des Kleiderschrankes standen offen, Kleider, Mäntel, Röcke quollen heraus. Auf einem Sessel lag ein Kostüm, eine Pierette.

Anne von Falke schlug die Hände über dem Kopf zusammen.

„Vera, um Gotteswillen, wie sieht es denn hier aus!?"

„Wenn du gekommen bist, um dich zu wundern, verzichte ich auf deine Gegenwart! Ich hatte mich ein wenig hingelegt, um für den Abend frisch zu sein. Selbstverständlich hat die Ursel, diese dumme Person, mich nicht zur Zeit geweckt, und natürlich habe ich verschlafen. Steh doch nicht so verdutzt herum und hilf mir endlich. Mach meine Frisur! Hast du den Wagen bestellt? Herrgott, es geht auf acht, und wir werden zu spät kommen!"

„Beruhige dich, Vera. Der Wagen ist bestellt, und du wirst pünktlich fertig sein. Setz dich vor den Spiegel und reg dich nicht auf."

Vera Staniecki, Annes Stiefschwester, nahm am Frisiertisch Platz.

Der Spiegel gab die beiden ungleichen Schwestern wieder.

Annes schmales, feines Gesicht stand in krassem Gegensatz zu Veras slawischem Typ mit der breiten Stirn, der kurzen Nase um den großen, roten Mund.

Anne sah vornehm und schön aus. Vera war in den einzelnen Zügen häßlich, aber pikant. Sie bemerkte zum hundertsten Male den Unterschied zwischen sich und der Schwester, und zum hundertsten Male ärgerte sie sich, daß er zu ihren Ungunsten ausfiel.

Anne jedoch hatte keine Zeit für Vergleiche.

Sie frisierte Vera mit geschickten Händen, zog ihr die Ohrringe ein und wollte eben die Tüllkrause des Kostüms um des Mädchens braunen Hals legen, wurde aber unwillig fortgestoßen.

„Laß das! Das Ding kannst du mir antun, wenn ich das Kostüm anhabe. Wo habe ich nur meine Maske hingelegt? Such sie doch und trödle nicht so!"

Anne fand die Maske. Sie half Vera in das Kostüm und zog ihr die Schuhe an.

„Au, meine Schuhspange drückt! Was hast du denn damit gemacht? Sieh nach, ob die Strumpfnähte gerade sitzen!"

Anne hockte an der Erde, brachte die Spange in Ordnung und kontrollierte die Strümpfe.

„Es ist alles gut, Vera!"

„Na, ich bin fertig. Gib mir noch das Eau de Cologne. Hoffentlich ist Mama auch schon so weit. Sie braucht immer gräßlich lange zum Anziehen, seit ihr Konsul Eschental den Hof macht. Ob der Wagen wohl pünktlich kommt?"

Peitschengeknall tönte herauf. Anne spähte aus dem Fenster.

„Der Wagen ist da!"

„Fehlt bloß Mama," schrie Vera wütend. „Ich wünschte, Eschental machte endlich seinen Antrag, damit sie weniger nervös ist und nicht immer endlos für ihre Toilette braucht. Dieses Hangen und Bangen, ob der Konsul endlich anbeißt, ist gräßlich."

„Auch ich wünsche der Mama die Erfüllung ihrer Wünsche," sagte Anne ruhig.

Vera fuhr herum und starrte die Schwester an.

„Na, entweder hast du Fischblut in den Adern oder du bist ein Schaf an Güte und Bescheidenheit. Vermutlich beides. Ganz klug wird man ja aus dir nie. Da kommt Mama eines Tages zu uns und sagt kurzweg:

„Eschental erweist mir viel Aufmerksamkeiten. Ich vermute, er wird mir einen Antrag machen. Ich werde natürlich annehmen. Der Konsul kennt mich nur als die verwitwete Frau Staniecki. Ich habe keine Lust ihm einzugestehen, daß ich vor der Ehe mit Staniecki bereits einmal verheiratet war, und daß aus dieser Ehe eine Tochter existiert. Es genügt, daß er Vera kennt. Es ist keinem Manne angenehm, Ehemann Nummer drei zu werden. Ich habe Anne als Haustochter ausgegeben. Hoffentlich ist sie damit einverstanden."

„Ich war damit einverstanden," warf Anne gelassen ein. „Seit wir in dieser Stadt wohnen, spiele ich die Rolle als Haustochter ja ohnehin."

„Womit du ganz zufrieden zu sein scheinst. Dein Entgegenkommen Mama gegenüber hat jedenfalls zur Folge, daß du nirgends eingeladen wirst. Mich dürfte man nicht verleugnen, meine Liebe. Und eine Gelegenheit zum Tanzen würde ich auch Mama zuliebe nicht versäumen."

„Ich mache mir nichts daraus."

„Scheint so! Ich will nachsehen, ob Mama endlich fertig ist."

Vera stieß die Tür auf und prallte gegen eine starke, aber noch immer hübsch und interessant aussehende Frau, die große Aehnlichkeit mit Vera hatte. Sie hatte das gleiche, slavische Gesicht und die dunklen, unruhigen Augen. Von Anne war kein Zug in diesem Antlitz.

Frau Olga Staniecki trug ein rotes Phantasiekostüm mit etwas gewagtem Ausschnitt. Sie hatte allen Schmuck angelegt, den sie besaß, und bewegte einen phantastischen Federfächer hin und her.

„Kinder, wie findet ihr mich?"

Anne sagte nichts, aber Vera brach in einen Schwall von Lobsprüchen aus. Sie wußte, daß ihre Mutter Komplimente pfundweise vertragen konnte. Die eitle Frau drehte sich wie ein Pfau beim Radschlagen. Dabei stieß sie fast an Senta Bratt, die, mit ihren Malutensilien beladen, die Treppe heraufkam.

„Wie gefalle ich Ihnen, Fräulein Bratt? Ein Lob aus Künstlermunde werde ich besonders zu schätzen wissen. Sehe ich gut aus?"

„Sie funkeln wie ein Weihnachtsbaum am Christabend," brummte die Malerin. Frau Staniecki überhörte den Spott geflissentlich, ließ aber ihren versteckten Aerger an Anne aus.

„Nur die liebe Anne hat kein Wort des Lobes für ihre Mutter," stichelte sie. „Vermutlich habe ich ihren ebenso schlichten wie hocharistokratischen Geschmack nicht getroffen?"

„Vermutlich ist Anne zu müde, um Beifallssalven abzufeuern," fiel Senta Bratt ein. „Sie hat den ganzen Tag gearbeitet."

Frau Staniecki machte eine großartige Geste.

„Dafür kann sie jetzt ausruhen. Anne, du hast den ganzen Abend für dich. Das heißt, räume mein Schlafzimmer auf und sieh meine Seidenstrümpfe durch. Sie sind zerrissen. Dann mache den Speisezettel für morgen; ich werde den Konsul zu Tisch bitten. Vergiß nicht mit Ursel das Silber abzureiben. Was wollen wir als Süßspeise geben? Maronenauflauf? Eiercreme? Oder kalifornischen Salat? Na, zerbrich dir mit Ursel darüber den Kopf, aber denke daran, daß es etwas Besonderes sein muß. Der Konsul hält viel auf einen guten Tisch. Und zum Kaffee kleines Gebäck. Das kannst du heute noch machen. Der Konsul liebt Süßigkeiten — oh, da knallt der Kutscher schon wieder mit der Peitsche. Rasch, Vera, rasch! Ja, Anne, du mußt noch die Filetdecke für den Kaffeetisch waschen und spannen. Der Konsul hat sie letzthin sehr bewundert, und ich möchte — — —"

Vera hatte ihre Mutter beim Handgelenk gepackt und rannte mit ihr die Treppe hinunter. Dann hörte man das Fortrollen des Wagens.

Senta Bratt lehnte lachend am Treppengeländer.

„Von dem Programm für Ihren „geruhsamen" Abend bin ich einigermaßen erschlagen, meine gute Anne!"

„Ich fürchte, ich werde nicht zu Ihnen kommen können, Fräulein Bratt. Vielleicht ein anderes Mal."

Die Malerin schlug ärgerlich mit der Hand auf ihre Skizzenmappe.

„Anne, Sie bringen mich in Zorn mit Ihrer Nachgiebigkeit! Sie sind einfach ein Schwachmatikus! Warum lassen Sie sich diese Tyrannei gefallen? Sie sollten sich zur Wehr setzen! Sollten mal gehörig auftrumpfen! Sie sollten — — —"

Da tauchte ein grauer Scheitel am Treppenkopf auf. Die robuste Gestalt der alten Ursel erschien.

„Sie sind doch eine gebildete Dame, Fräulein Bratt," sagte die Alte, „und werden daher wissen, daß die Menschen verschieden geartet sind. Fräulein Anne gehört eben zu den feinen, wehrlosen Naturen, die die Ellenbogen nicht zu gebrauchen verstehen. Der eine kann kratzen und beißen, der andere kann's nicht. Meinem Aennchen sind die Krallen nicht gegeben, aber sie soll doch wenigstens an ihrem Geburtstag Ruhe haben."

Die alte Dienerin streichelte zärtlich die schmale Hand des Mädchens.

„Feiern Sie nur Ihren Geburtstag mit Fräulein Bratt, Annchen. Die alte Ursel wird den ganzen Kram machen, den die Gnädige angeordnet hat. Bloß das Silber müssen Sie mir herausschließen."

Als Anne zögerte, nahm Ursel sie einfach bei der Hand und zog sie mit sich fort.

„In einer Viertelstunde schicke ich Fräulein Anne zu Ihnen hinauf," rief sie der Malerin zu.

*

Frau Olga Staniecki hatte zweimal geheiratet. Ihr erster Gatte war der Freiherr von Falke gewesen, der Vater Annes.

Ihre zweite Ehe schloß sie mit dem Operettensänger Staniecki.

Staniecki hatte seine Gattin in recht behaglichen Verhältnissen zurückgelassen. Dazu kam noch ein kleines Kapital, das Anne von ihrem Vater geerbt hatte und das sich in Frau Olgas Händen befand.

Mit diesem Gelde hätte Olga Staniecki mit ihren beiden Töchtern sorglos leben können. Sie war aber eine unruhige Natur, der das Herumzigeunern gefiel. Sie ging mit ihren Töchtern oft auf Reisen.

Im Sommer war sie Gast in deutschen Kur- und Badeorten. Im Winter ging sie mit den Mädchen an die Riviera. Auf diesen Wanderfahrten hielt Frau Staniecki fleißig Ausschau nach einem gutsituierten Herrn in mittleren Jahren, dem sie die Rolle des Gatten Nummer drei zugedacht hatte. Denn Frau Staniecki dachte mit ihren dreiundvierzig Jahren nicht daran, auf die Annehmlichkeiten einer dritten und möglichst vorteilhaften Heirat zu verzichten.

Leider schienen die vermögenden Herren, die bereit waren, einer Witwe mit zwei Töchtern Herz und Hand anzutragen, ausgestorben zu sein. Nach Ablauf des dritten Wanderjahres war der „gutsituierte" Freier noch immer nicht aufgetaucht, dafür aber Frau Olgas Kapital heftig zusammengeschmolzen. Ein Reiseleben zu dreien ist eben teuer.

Endlich schien das Glück zu lachen.

Frau Olga lernte in Bad Homburg Herrn van Haselar kennen.

Herr van Haselar war ein gutaussehender Mann von bezaubernden Manieren und etwas jünger als Frau Staniecki, was die Dame aber nicht als störend empfand. Er war freigebig mit Blumen und Konfektschachteln, mit Theater- und Konzertkarten und erzählte wundervolle Dinge von Java, wo sich seine ausgedehnten Besitzungen befanden.

Frau Olga sah sich schon im Geiste über Tee-, Gummi- und ähnlichen Plantagen gebieten.

(Fortsetzung folgt.)







Insgesamt 4 Millionen Tagewerke

Die Arbeit am Industriekanal beginnt

Bohrgeräte in Slawentzitz und Klodnitz angesetzt — Errichtung von Baulichkeiten schon Anfang 1934

Wie bereits mitgeteilt, sind als erste Rate für den Oberschlesischen Kanal **drei Millionen** RM. bereitgestellt. Die Vorarbeiten sind bereits in vollem Gange. **Zwei Bohrgeräte** arbeiten seit einigen Tagen südlich von Slawentzitz, ein drittes Bohrgerät wird in den nächsten Tagen an der Mündungsstrecke nördlich von Klodnitz angesetzt werden. Arbeiten, die sofort in Angriff genommen werden können, sind zunächst

Rodungs- und Erdarbeiten.

Erstere können insbesondere auch im Winter durchgeführt werden. Für diese Arbeiten können natürlich, da im Rahmen des vorliegenden Kanalentwurfs noch gewisse **Abänderungsmöglichkeiten** vorbehalten sind, nur solche Strecken in Frage kommen, bei denen Lage und Haltungshöhe feststehen. Die ersten Arbeiten werden voraussichtlich zwischen **Slawentzitz und Blechhammer** aufgenommen, ferner an der Mündungsstrecke des Kanals bei Coselhafen.

Bis zum 1. Juli 1934 sollen etwa 2 Millionen Kubikmeter Boden ausgeschachtet werden. Hierbei werden bei Vollbetrieb etwa 3000 Mann Beschäftigung finden.

Sobald die Entwürfe genügend fortgeschritten sind, werden auch schon **einige Bauwerke** errichtet. Es handelt sich hierbei um Landwegüberführungen, Wirtschaftsbrücken in den Baustrecken, ferner sollen auch schon Anfang des nächsten Jahres die **Wohngebäude** für die später zu errichtenden Schleusen hergestellt werden, um hier die örtlichen Bauleitungen unterzubringen. Der Oberschlesische Kanal umfaßt als Ganzes etwa folgende Arbeiten:

Es sind rund 6 Millionen Kubikmeter Boden zu bewegen, zum Teil abzulagern, zum Teil in die Kanaldämme einzubauen,

etwa 5 Millionen Kubikmeter Mutterboden abzudecken und wieder auf die Einschnittböschungen und neu geschütteten Kanaldämme aufzubringen.

Ferner sind etwa 12 000 laufende Meter des Kanals mit einer Tondichtung zu versehen. Tondichtung ist überall dort erforderlich, wo der zukünftige Kanalspiegel über dem gegenwärtigen Grundwasserstand liegt.

Zur Sicherung der Kanalufer sind ferner etwa 115 000 Kubikmeter **Steinschüttung** zu liefern und einzubringen.

Die wesentlichsten Bauwerke sind:

Sieben Schleusen mit einem Schleusengefälle von 10 bis 5 Meter, zwei zweigleisige Eisenbahnbrücken bei Klodnitz und bei Laband.

Eine eingleisige Eisenbahnbrücke über die im Bau befindliche Bahn Groß Strehlitz—Kandrzin, ferner

fünf Kunststraßenbrücken und etwa

zehn Land- und Feldwegbrücken, außerdem eine große Zahl kleinerer Brücken und sonstige Nebenbauwerke, wie z. B. der Klodnitzdücker zwischen Kuschnitzka und Lenartowitz. Im Zusammenhang mit dem Kanalbau ist ferner die Verlegung und der **Ausbau der Klodnitz** zwischen Gleiwitz und Laband erforderlich.

Die Arbeiten auf den Baustellen werden voraussichtlich etwa 4 Millionen Tagewerke umfassen, es werden also etwa vier Jahre lang rund 4000 Menschen auf den Baustellen Beschäftigung finden. Hierzu kommen die zahlreichen **Arbeiter und Handwerker** in der **verarbeitenden** Industrie bei der Herstellung und Gewinnung der Baustoffe. Der Kanal bedeutet somit eine Arbeitsbeschaffung größten Umfangs. Diese wird sich bis in die weitesten Kreise des Handwerks und der verarbeitenden Industrie hinein auswirken.

Ratibor

Zuchthaus für einen Radiodieb

Vor dem Erweiterten Schöffengericht waren in der Mittwoch-Sitzung der Arbeiter Karl **Lischka** und der Glaser Karl **Kascha,** beide aus Ratibor, wegen schweren Einbruchsdiebstahls angeklagt. Lischka ist ein mehrfach vorbestrafter Dieb. In der Nacht zum 5. Juli waren die beiden Angeklagten in Markowitz in einem dortigen Gasthaus eingekehrt. Auf dem Heimwege schlug Lischka dem Kascha vor, einen Radioapparat zu holen. Beide begaben sich auf die Eisenbahnstraße, stiegen über Zäune und drangen durch ein Fenster in das Büro des Ingenieurs **Frank** ein, aus dem sie einen vollständigen Radio-Apparat, eine SA.-Mütze und mehrere Taschenlampen mitnahmen. Kascha gibt zu, bei dem Einbruch Hilfe geleistet zu haben. Lischka dagegen leugnet alles ab. Dafür erhielt er **1 Jahr 3 Monate Zuchthaus,** 4 Jahre Ehrverlust und wurde sofort verhaftet, während Kascha mit **5 Monaten Gefängnis** davonkam.

Groß Strehlitz

Tödlicher Sturz aus dem Kinderwagen

Durch einen unglücklichen Zufall kam in Stephanshain ein kleines Kind ums Leben. Ein Mädchen fuhr mit dem Kinderwagen aus einer Hofeinfahrt heraus. In demselben Augenblick kam ein Fuhrwerk vorüber und streifte den Kinderwagen, sodaß er umstürzte. Das Kind fiel heraus und wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

*

* **Katholischer kaufmännischer Verein.** Dieser Tage feierte der Verein sein 9. Stiftungsfest. Nach einem Festgottesdienst fand die Generalversammlung statt. Einleitend gab der 1. Vorsitzende, Kaufmann **Höflich,** einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins in den letzten Jahren. Dem Vorsitzenden der Jugendabteilung des KKV., **Nowarka,** wurde die silberne Ehrennadel nebst Diplom verliehen. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis: 1. Vors. Stadtrat **Höflich,** 2. Vors. **Kierstein,** 1. Schriftf. **Rodwald,** 2. **Rygula,** Kassierer **Mamok.** Für den 22. Oktober d. J. ist ein Einkehrtag in St. Annaberg festgesetzt worden. Einstimmig setzte sich der KKV. für eine Verlegung der Unterrichtszeit in den Berufsschulen, und zwar in die Zeit von 7—10 Uhr vormittags ein.

Glücksspielapparate in Gaststätten völlig verboten

Der Preußische Minister des Innern weist auf das Gesetz gegen das Glücksspiel hin, wonach das Bereitstellen von Einrichtungen zum Zwecke des Glücksspiels mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und mit Geldstrafe zu bestrafen ist, sofern dafür keine behördliche Erlaubnis erteilt ist. Die behördliche Erlaubnis wiederum darf nur erteilt werden für Jahrmärkte, Schützenfeste sowie ähnliche unter freiem Himmel gelegentlich stattfindende Veranstaltungen vorübergehender Dauer und nur unter der Bedingung, daß dem Spielunternehmer kein höherer Verdienst als 10 v. H. der Spieleinsätze zufließt. Die Erlaubnis zum Aufstellen von Glücksspielapparaten in Gaststätten darf sonach unter keinen Umständen erteilt werden. Zu Unrecht erteilte Erlaubnisscheine sind unverzüglich zurückzunehmen.

Im Interesse einer einheitlichen Praxis sind als Geschicklichkeitsapparate nur solche anzusehen, die vom Landeskriminalamt als unbedenklich bezeichnet worden sind oder deren Charakter als Geschicklichkeitsapparat durch ein rechtskräftiges Urteil anerkannt ist. Das Aufstellen von anderen Geldspielapparaten ist durch polizeiliche Verfügung zu verbieten.

Leobschütz

* **Hohes Alter.** Gärtnerauszügler **Kafurke** aus Gröbnitz vollendete sein 89. Lebensjahr.

* **Durch Unvorsichtigkeit beinahe das Leben verloren.** Der Gärtner Franz **Olschimke,** Bladen, war mit dem **Reinigen seiner Waffe** beschäftigt, als sich plötzlich ein Schuß entlud. Das Geschoß drang **in den Unterleib,** wo es stecken blieb. Dr. Stirnadel, Sauerwitz, leistete die erste Hilfe und ordnete die Ueberführung des Schwerverletzten nach dem Leobschützer Krankenhaus an.

* **Von der Schützengilde.** Das diesjährige Königsmedaillenschießen hatte folgendes Ergebnis: Medaillenkönig Kaufmann **Wyczisk,** Vizekönig Restaurateur **Pendzialek,** rechter Marschall Kaufmann **Gnilka,** linker Marschall Mechanikermeister **Pelkhofer.**

Kreuzburg

* **Tödlich überfahren.** In den späten Nachmittagsstunden wurde der Arbeiter **Wrobel** aus Konstadt, der mit seinem Rade nach Hause fuhr, von einem Kreuzburger Kraftwagen in der Nähe von Heinrichsfelde **überfahren.** Wrobel wurde ein Stück mitgeschleift. Er war **sofort tot.** Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit fünf Kindern. Die Schuldfrage ist noch nicht restlos geklärt.

Rosenberg

* **VDA.-Werbeveranstaltung.** Die Veranstaltung, die überaus gut besucht war, brachte einen vollen Erfolg. Der Männergesangverein, der hiesige Orchesterverein, die Hitlerjugend, der Bund Deutscher Mädchen und die Schüler der Aufbau-, des Reformrealgymnasiums und die Stadtschule trugen mit ihren Darbietungen zum Gelingen des Abends bei. Im Mittelpunkt stand der Vortrag des Diplom-Landwirts **Wehenkel,** Posen, der in meisterhafter Weise von den Auslandsdeutschen Siebenbürgens sprach. Wunderschöne Lichtbilder zeigten uns das herrliche Land. r.

Neustadt

* **Folgenschwerer Sturz.** Am Dienstag abend stürzte der neunjährige Heinz **Schmidt,** der sich im Neustädter Stadtgut aufhielt, vom Boden herunter und riß beim Fallen **eine Eisenstange** um. Die Eisenstange fiel dem Jungen mit derartiger Wucht **auf den Kopf,** daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Den Jungen schaffte man sofort ins Brüderkrankenhaus, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

Oppeln

Ein Schuß ging los

Als sich der Kaufmann Neugebauer aus Bowallno in einem Gasthaus mit einem Freunde über eine Waffe unterhielt, ging plötzlich ein Schuß los, dessen Kugel die linke Brustseite des Neugebauer durchschlug. Dieser verstarb nach wenigen Minuten.

Wegen Brudermordes vor dem Schwurgericht

Für die am 16. Oktober am Landgericht Oppeln beginnende **Schwurgerichtsperiode,** die voraussichtlich fünf Tage dauern wird, ist Landgerichtsdirektor Dr. **Christian** zum Vorsitzenden ernannt worden. Am ersten Verhandlungstage wird sich der Landwirt Josef **Kansy** aus Wierschy zu verantworten haben. Diesem wird zur Last gelegt, **seinen Bruder ermordet** zu haben, um sich in den Besitz der Wirtschaft zu setzen. Wegen versuchten Mordes wird sich am 17. Oktober der Tischler **Springer** aus Bolko verantworten müssen. Am 18. Oktober ist ein **Meineidsprozeß** angesetzt. Die Anklage richtet sich gegen die Hausangestellte **Nieschwitz** aus Raschau, gegen die Landwirtsfrau **Hurek** und deren Sohn **Paul Hurek** aus Koschnitz. Gleichfalls wegen versuchten Mordes wird sich am 19. Oktober der Arbeiter **Buck** aus Kalinow, Krs. Groß Strehlitz, und am 20. Oktober der Fleischergeselle Adolf **Skornia** aus Groß Strehlitz wegen versuchten Totschlags verantworten müssen.

*

* **Abrahamsfest.** Konstrukteur i. R. Gustav **Woitennek,** Malapane, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

* **Das Breslauer Sondergericht** verurteilte den 39 Jahre alten Steinsetzer Johann **Humbeck** aus Eichendorf, Kreis Oppeln, wegen Vergehens gegen die Verordnung vom 21. März 1933 zu **10 Monaten Gefängnis.** Der Angeklagte hatte behauptet, daß ein SA.-Mann einen Arbeiter im Kreise Rosenberg mit einem Gummischlauch über den Kopf geschlagen habe, so daß der Mann bewußtlos umgefallen sei

* **Von der Kraftpost Oppeln—Sczepanowitz.** Am 1. Oktober tritt auf der Kraftpostlinie Oppeln—Sczepanowitz (Rundfahrt) der Winterfahrplan in Kraft. Die neuen Pläne hängen ab 30. 9. an den Haltestellen aus. Am Mittwoch, Sonnabend und Sonntag verkehrt die Kraftpost ab Elguth—Proskau 21,40 und ab Oppeln 23,40 Uhr über Sczepanowitz-Dorf.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Ein schwerer Korruptionsfall

Gefängnisstrafe für Landrat a. D. Ulitzka

(Eigener Bericht)

Oppeln, 27. September. Von der Korruptionsstrafkammer beim Landgericht Oppeln unter Vorsitz von Landgerichtsrat Chuchull wurde der frühere Landrat des Kreises Guttentag, Ulitzka, wegen Amtsunterschlagung zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Jaenike, die Verteidigung Rechtsanwalt Dr. Hübner. Der Angeklagte schilderte zunächst seine Beamtenlaufbahn. Als Bürgermeister von Lublinitz habe er sich während der Kämpfe in der Nachkriegszeit sehr für die deutsche Sache eingesetzt. Im Jahre 1922 übernahm er die Verwaltung des Restkreises Lublinitz. Als späterer Landrat des Kreises Guttentag hat er mehrere deutsche Schulen, Straßen und Wohlfahrtshäuser im Kreise gebaut und sich für die deutschen kulturellen und sozialen Aufgaben eingesetzt. Am 30. Juli 1931 trat er an den Geschäftsführer einer Gleiwitzer Straßenbaufirma mit der Bitte heran,

zum Weiterbau des Wohlfahrtshauses (Schwesternstation) in Schirokau eine Spende von 3500 Mark zu geben,

da sonst der Bau nicht weitergeführt werden könnte und die Arbeiter entlassen werden müßten. Die Firma lehnte diese Spende ab, erklärte sich jedoch auf weiteres Drängen des Angeklagten bereit, ein Darlehen von 3500 Mark gegen Wechsel zu geben. Die Zahlung erfolgte auch in mehreren Raten, und der Wechsel wurde im November 1931 von der Kreiskasse in Guttentag bezahlt.

Nach dieser Zahlung trat der Landrat an den Geschäftsführer der Firma heran, aus etatstechnischen Gründen die 3500 Mark bei den Rechnungen für Straßenbauten mitzuerheben, da für Wohlfahrtszwecke kein Geld zur Verfügung stehen würde.

Die Firma lehnte dies zunächst ab, stellte aber auf weiteres Drängen des Angeklagten eine Rechnung mit dem erhöhten Betrage aus. Nach der Dienstentlassung des Landrats wurde festgestellt, daß er von der Straßenbaufirma Gelder erhalten hat, von denen er sofort seiner Frau 200 Mark ins Bad gesandt hatte, sodaß zunächst angenommen wurde, es handele sich um „Schmiergelder". Bei dem Verfahren gegen Landrat a. D. Ulitzka wurde jedoch festgestellt, daß dieser einen Betrag von 3500 Mark zur Bezahlung von Privatsachen verwandt hat, obwohl er ein Gehalt von rund 12 000 Mark jährlich bezog.

In der Verhandlung wurde weiterhin durch den stellvertretenden Landrat des Kreises Guttentag, Rechtsanwalt Wagner, ausgeführt, daß der Bau des Wohlfahrtshauses in Schirokau überhaupt erst im Oktober 1931 begonnen worden ist. Als bereits das Verfahren gegen den Angeklagten eingeleitet worden war, begab er sich von Münsterberg nach Gleiwitz, um mit dem Geschäftsführer der Straßenbaufirma zu verhandeln. Diesem erklärte der Angeklagte, daß er Gelder für sich verwandt habe und die Sache gern vertuschen möchte. Der Geschäftsführer lehnte daraufhin eine weitere Verhandlung ab und erklärte, daß er die Pflicht habe, ihn der Polizei anzuzeigen. Der Angeklagte äußerte, daß er sich in großer Not befunden hätte und sich auch das Leben nehmen würde.

Es wurde auch bekundet, daß der Angeklagte in Bädern und auf Reisen einen großen Aufwand getrieben habe und einen großen Weinkeller unterhielt.

Der Angeklagte bestritt dies, gab aber zu, Wein an Bekannte weiterverkauft zu haben. Dies wurde auch von dem früheren Bürgermeister Wecker von Guttentag bestätigt, der ausführte, daß der Angeklagte infolge der Neubildung des Kreises Guttentag öfter Repräsentationsverpflichtungen gehabt habe. Der Angeklagte selbst führte an, daß ihn seine Erkrankungen und die in seiner Familie 35 000 Mark gekostet haben. Es wurde jedoch festgestellt, daß er von der Regierung, dem Kreise Guttentag und durch Bemühungen seines Onkels, des Prälaten Ulitzka,

etwa 20 000 Mark Unterstützungen bekommen hat.

Der Vorsitzende betonte hierbei, daß, wenn sich der Angeklagte in einer Notlage befunden hätte, er doch nicht ein Gut von 500 Morgen kaufen konnte. Der Angeklagte hat, nachdem bereits seine Verfehlungen festgestellt worden waren, an das Mutterhaus der Borromäerinnen einen Betrag von 3500 Mark zuzüglich Zinsen gezahlt und dadurch die Schuld des Kreises an das Mutterhaus getilgt, sodaß der Kreis dadurch keinen Schaden erlitten hat.

Der Staatsanwalt hält den Angeklagten der Amtsunterschlagung schuldig.

Es handele sich um einen schweren Fall von Korruption eines hohen preußischen Beamten.

Daher beantragte er, unter Versagung mildernder Umstände, zwei Jahre Gefängnis sowie 3500 Mark Geldstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren und Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung von öffentlichen Aemtern. Der Verteidiger beschränkte sich darauf, um eine mildere Strafe zu bitten, während der Angeklagte ausführte, daß er nicht die Absicht gehabt habe, Gelder zu veruntreuen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Amtsunterschlagung zu anderthalb Jahren Gefängnis, und sah von einer Geldstrafe ab, da der Angeklagte den Schaden ersetzt hat, erkannte aber auf Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von drei Jahren.

Strafmildernd wurden die bisherige Unbescholtenheit des Angeklagten und seine Verdienste während der Abstimmungszeit berücksichtigt.

Zwei Brüder beim Kohlendiebstahl verunglückt

Verhängnisvoller Sprung auf den Kohlenzug

Kattowitz, 27. September. In der Nähe des Bahnhofs Scharley versuchten die Brüder Karl und Robert Platz auf einen fahrenden Güterzug aufzuspringen, um Kohle zu entwenden. Hierbei schlug Karl Platz so unglücklich mit dem Kopf auf die Wagenkante auf, daß er sich einen Schädelbruch zuzog, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Sein Bruder fiel gleichfalls so unglücklich, daß er sich einen komplizierten Beinbruch und schwere innere Verletzungen zuzog. Er wurde in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert.

Mehr Verkehrsdisziplin!

Gleiwitz, 27. September.

Der Polizeipräsident erläßt an die Bevölkerung folgende Mahnung:

In der letzten Zeit haben die Verkehrsunfälle in erschreckendem Maße zugenommen. Leider sind nicht wenige davon sogar tödlich ausgegangen. Die Unfälle sind fast immer auf die Unachtsamkeit eines Beteiligten zurückzuführen. Die allgemeinen Verkehrsregeln sollten nunmehr allen bekannt sein. Es liegt daher nur an der Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit des einzelnen, wenn sie nicht mit Erfolg angewandt werden. Wie häufig ist die Erscheinung des Menschen, der, ohne sich umzusehen, achtlos die Fahrbahn überquert, oder des Spaziergängers, der in der belebtesten Straße rücksichtslos einmal die linke, einmal die rechte Seite des Bürgersteigs benutzt! Der neue Staat braucht wache Menschen, keine Bummellanten! Die Straße ist zwar auch zum Spazierengehen da, aber der moderne Verkehr erfordert auch dabei offene Augen und Ohren.

Ich ermahne daher alle Beteiligten zu größter Disziplin auf der Straße! Fußgänger sollten beim Ueberschreiten der Fahrbahn vorsichtiger sein! Eltern müssen auf ihre Kinder mehr aufpassen! Gerade die tödlichen Unfälle bei Kindern haben sich gehäuft! Autofahrer aller Art haben eine erhöhte Verantwortung für das Leben ihrer Mitmenschen! Fahrt langsamer und mit größter Rücksicht! Die Motorradfahrer sollten endlich den verfehlten Ehrgeiz aufgeben, als knallende und stinkende Ungeheuer auf Kosten der Nerven ihrer Mitmenschen durch die Straßen der Stadt zu rasen. Der Radfahrer ist beinahe zum Schrecken des Verkehrs geworden. Gegen ihn wird bei Disziplinlosigkeit besonders scharf vorgegangen.

Ich habe meine Polizeibeamten angewiesen, den Verkehr besonders scharf zu überwachen und im Falle von groben Verstößen unnachsichtlich den Täter zur Bestrafung zu bringen. Eine vorherige Verwarnung braucht nicht mehr erteilt zu werden. Radfahrern, die sich weigern, den Anordnungen des Beamten nachzukommen, wird das Fahrrad abgenommen und sichergestellt. Ich hoffe, daß es nicht zu den schärfsten Maßnahmen zu kommen braucht, wenn alle an der Besserung der Verkehrsdisziplin mithelfen.

Spende für die nationale Arbeit

Wie wir erfahren, haben die dem Verein oberschlesischer Knappschaftsärzte angeschlossenen Knappschaftsbezirks- und Fachärzte, dem Rufe unseres Volkskanzlers folgend, einstimmig beschlossen, die Oberschlesische Knappschaft zu ersuchen, von ihrem knappschaftlichen Bruttoeinkommen 1 Prozent als Spende für die nationale Arbeit an das Finanzamt abzuführen.

Kunst und Wissenschaft

Ein Dichter und ein königlicher Forscher

Die Tagung der Dante-Gesellschaft in Weimar

Die diesjährige Tagung der Dante-Gesellschaft begann nach den Begrüßungsworten von Prof. Dr. Goetz, Leipzig, mit einem inhaltsreichen Vortrag von Prof. Dr. Doren, Leipzig, über „Florenz zur Zeit Dantes". Mit tiefer Gelehrsamkeit schilderte der Redner die großartige Baugesinnung der wundervollen Stadt und ihre soziale Schichtung, die gerade damals zum Schmerz des Dichters alle Kennzeichen einer Umwandlung von der Grundhaltung des romantisch-feudalen Idealismus zu einem derben bürgerlichen Realismus zu zeigen begann. Der Haupttag wurde, wie üblich, mit einer Lectura Dantis eingeleitet; man hörte zunächst den 9. Gesang des Purgatorio in der eigenen deutschen Uebersetzung Sr. Exzellenz von Falkenhausen, Dresden, während anschließend der Dresdener Generalkonsul Graf Ponzone denselben Gesang mit der ganzen pathetischen Glut seiner Muttersprache Gestalt werden ließ. In dem nun folgenden Hauptvortrag schilderte Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, unter dem Thema „Philalethes als Dante-Forscher" die wissenschaftliche Lebensarbeit seines Großvaters, Königs Johann von Sachsen, der unter diesem bisher noch nicht ganz aufgeklärten Pseudonym schrieb. Wir haben diesem geistig hochbedeutsamen Herrscher nicht nur eine gerade infolge ihrer etwas trocken wirkenden Gründlichkeit bahnbrechende Dante-Uebersetzung, sondern auch eine Fülle kommentierender und das verwandte Geistesgebiet der Scholastik mitumfassender Arbeiten zu verdanken. Nachdem sich die Versammlung zu Ehren des verstorbenen königlichen Forschers von den Plätzen erhoben hatte, sprach an Stelle des verhinderten Prof. Dr. Gmelin, Danzig, Prof. Dr. Schneider, Jena, über neue Ergebnisse und Ziele der Dante-Forschung; er wies hier zunächst auf Frasettos auf genauen anthropologischen Messungen beruhendes, wichtige Aufschlüsse gebendes Prachtwerk über die Gebeine Dantes hin, um dann die neue Zielrichtung der Dante-Forschung zu untersuchen, die sich von den philosophisch-theologischen Ergebnissen immer mehr der naturwissenschaftlich-mathematischen zuwendet und Dante als eines der größten Entdeckergenies der Weltgeschichte erkannt hat.

Geistige Osthilfe

Die 7. Grenzbüchereitagung vereinigte im Tambach-Dietharz Grenzbibliothekare aus allen Grenzgebieten des Reiches mit Vertretern der Behörden und Führern der Volkstumsbewegung. Von den Volkstumsaufgaben im neuen Staat, wie sie uns besonders im Osten erwachsen, berichtete Dr. Otto Thiele, der stellvertretende Führer des „Bundes Deutscher Osten", in seinem Vortrag „Die geistige Osthilfe". Er entwickelte die Aufgaben des Bundes auf innerdeutschem, grenzdeutschem und auslandsdeutschem Gebiete. Bei der Gewinnung unseres ganzen Volkes für die Idee der Sendung des deutschen Menschen im Schicksalsland des Ostens, bei der Stützung des Grenzländers in seiner Pionierarbeit und bei der Pflege der organischen Einheit des Volkstums an der Grenze werde überall das deutsche Buch mit großen Wirkungsmöglichkeiten einzusetzen sein.

Eine staatliche Museumsschule in Berlin

Auf Grund von Besprechungen, die zwischen Beauftragten des preußischen Kultusministeriums und führenden Persönlichkeiten der staatlichen Museumsverwaltung stattfanden, wird von der Generalverwaltung der Staatlichen Museen binnen kurzem in Berlin eine Museumsschule eingerichtet werden. Die Anstalt soll diejenigen jungen Kunsthistoriker, die in öffentliche Dienste treten wollen, in zweijährigen Kursen praktisch und theoretisch fachlich ausbilden. Die Erteilung eines Eignungszeugnisses schließt die Schulzeit ab.

Hochschulnachrichten

Universitätskonflikt in Gent. Die belgische Regierung hat zum neuen Rektor der vlämischen Universität Gent Prof. Dr. Beßmans ernannt. Obwohl seit mehreren Tagen diese Entscheidung als wahrscheinlich galt, wird sie in den weitesten vlämischen Kreisen große Erbitterung auslösen, da die Regierung dem Willen der Vlamen aller Richtungen nicht Rechnung getragen hat, die die Ernennung von Prof. Daels forderten. Schon jetzt steht fest, daß die Eröffnung des akademischen Jahres an der Universität Gent recht stürmisch sein wird.

Der schwedische Chemiker Söderbaum †. Im Alter von 71 Jahren ist in Stockholm der berühmte schwedische Chemiker Prof. Henrik Gustaf Söderbaum gestorben, der sich als Wissenschaftler und als Vorsitzender des Nobel-Komitees für Chemie auch außerhalb Schwedens einen bekannten Namen gemacht hat. — Söderbaum hat bei zahlreichen Nobelpreisverleihungen die Forschungsarbeiten der chemischen Preisträger gewürdigt und eine Berzelius-Monographie herausgegeben. Der verstorbene Gelehrte hat neben zahlreichen anderen wissenschaftlichen Gesellschaften der Deutschen Chemischen Gesellschaft und der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft als Mitglied angehört.

Die Bespielung des Oppelner Theaters

Oppeln gehört seit einigen Jahren leider zu den Städten, die kein eigenes Theater besitzen und daher auf Gastspiele angewiesen sind. Für die theaterlosen Städte in den Provinzen Nieder- und Oberschlesien ist jetzt nach den Vorschlägen der Landesleitung der „Deutschen Bühne" eine endgültige Regelung erfolgt. An Stelle der bisherigen Wanderbühnen treten die „Landestheater Deutsche Bühne" mit dem Sitz in Brieg, Bunzlau und Glogau. Die Bespielung Oppelns erfolgt durch das Landestheater Brieg, unter Leitung des Intendanten Ralf Ebersperg. Als Bühnenvorstände wirken mit: Dr. Arno Bosselt, Bühnenbildner, Dr. Walter Schmidt, Dramaturg und Spielleiter, Heinz Erwin Pfeiffer, Spielleiter und 1. Komiker Rolf Lunden. Als Darstellerinnen sind u. a. verpflichtet worden: Hildegard von Zedwitz, Ilse Hirt, Hilde Henke, Irmgard Niederhausen. Als Darsteller u. a. Egbert von Klitzing, Albert Beßler.

Lutherfeiern in Coburg. Coburg begeht das Jubiläumsjahr Martin Luthers vom 30. Oktober an mit Festlichkeiten, zu denen die Aufführung eines Oratoriums in der Hauptkirche und Festversammlungen auf der Veste gehören. Es sprechen der bayerische Kultusminister Schemm und der Erlanger Lutherforscher Prof. Hans Preuß.

Gedenktafel für die Brüder Grimm in Berlin. An dem in der Linkstraße zu Berlin gelegenen Haus, in dem die Brüder Grimm von 1847 bis zu ihrem Tode wohnten, ist am 20. September, dem 70. Todestag Jacob Grimms, eine Gedenktafel angebracht worden.

Oberschlesisches Landestheater. Donnerstag in **Beuthen** (20) „Egmont"; in **Königshütte** (20) Tanzabend. Freitag in **Beuthen** geschlossen, Sonnabend (19,30) „Tannhäuser". Sonntag (15) voraussichtlich letzte „Egmont"-Aufführung. Abends Erstaufführung: „Liselott".

Kirchenmusikfest in Königshütte

In Ergänzung unserer Besprechung teilen wir mit, daß das evangelische Kirchenmusikfest in Königshütte keine Veranstaltung der Kirchenchöre Königshütte, Schwientochlowitz und Bismarckhütte war, sondern des Verbandes evangelischer Kirchenchöre, der den Zusammenschluß aller evangelischen Kirchenchöre in Ostoberschlesien darstellt. Die Arbeitsgemeinschaft der Kirchenchöre Königshütte, Schwientochlowitz und Bismarckhütte hatte die Ausgestaltung des Hauptkonzertes übernommen.

*

Deutsche Hochschulwoche in Kattowitz. Die vom Deutschen Kulturverband eingerichtete 12. Hochschulwoche findet heute ihre Fortsetzung. Dr. A. Hausdorfer, Berlin, spricht heute und an den beiden folgenden Tagen im „Reitzensteinsaale", ul. Marjacka 17 (20 Uhr) über „Geopolitische Weltschau".

Beuthener Stadtanzeiger

Vergleich im Grenzbank-Konkurs

In der Grenzbank-Regreßklage gegen die 13 Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Bank ist am Mittwoch der vor drei Monaten eingeleitete Vergleich vor dem Beuthener Gericht geschlossen worden. Sieben beklagte Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder verpflichteten sich, außer der Haftsumme je 300 Mark, vier je 500 Mark und zwei je 1000 Mark zu zahlen. Der Vergleich ist auf Widerruf bis zum 7. Oktober geschlossen worden. Zum Verwalter des Grenzbank-Konkurses ist inzwischen für Konkursverwalter Guttmann der Bankier Seemann bestellt worden.

Aufmarsch der Standarte 156 am Erntedanktag

Als Auftakt für den Tag des deutschen Bauern wird am kommenden Sonntag vormittag die Beuthener Bevölkerung Zeuge eines gewaltigen Aufmarsches der SA.-Standarte 156 sein. In der Zeit von 8—9 Uhr nehmen die Mannschaften an den ev. und kath. Gottesdiensten teil. Von 9 Uhr ab erfolgt der Aufmarsch der Standarte 156 auf dem Reichspräsidentenplatz, wo die Weihe einer Anzahl neuer Sturmfahnen durch den Führer der SA.-Standarte 156, Nitschke, vorgenommen wird. Im Anschluß daran findet eine Vorbesichtigung der feldmarschmäßig angetretenen Standarte für den großen SA.-Aufmarsch in Breslau statt. Hierauf setzen sich die Formationen der SA.-Standarte 156 unter Vorantritt des Spielmanns- und Musikzuges und der Fahnen-Kompagnie zu einem Marsch durch die Stadt in Bewegung. Die Standarte marschiert vom Reichspräsidentenplatz über Reden-, Piekarer, Tarnowitzer, Garten-, Bahnhof-, Gleiwitzer, Schießhausstraße nach dem Moltkeplatz, wo vor dem Führer der SA.-Standarte 156, Nitschke, ein Vorbeimarsch stattfindet. Die Straßen unserer Stadt werden am Sonntag vormittag von den Marschtritten unserer Braunhemden widerhallen, die in Zwölfer-Reihen und in denselben Marschblocks, wie am großen Tag in Nürnberg, vor dem Führer und am 7. und 8. Oktober in Breslau aufmarschieren. Damit hat die Beuthener Bevölkerung zum ersten Male Gelegenheit, unsere SA. in den wuchtigen und eindrucksvollen Marschkolonnen zu sehen, die am Reichsparteitag so großen Anklang und Begeisterung hervorgerufen haben.

In Beuthen soll niemand hungern!

Beuthener, unterstützt das Winterhilfswerk des deutschen Volkes! Fördert den Kampf gegen Hunger und Kälte. Setzt Euch ein für die notleidenden Volksgenossen. Ein jeder gebe, soviel er kann! Zahlungen für das Beuthener Winterhilfswerk an die Stadtgirokasse unter Konto Nummer 4928, NS. Volkswohlfahrt, Beuthen, Dyngosstraße, Stadthaus erbeten.

Als Einzelpilger nach Trier

Vortrag im Kath. Deutschen Frauenbund

Vor den zahlreich versammelten Mitgliedern des KDF. sprach am Mittwoch der Geistliche Studienrat Professor Dr. Sauermann über seine Wallfahrt als Einzelpilger nach Trier. Die Bundesschwestern hatten so Gelegenheit, die Reise nach Trier, den erhebenden Einzug in den Dom, der in endloser Schar langsam zum Hochaltar hinstrebenden Pilger geistig mitzumachen und die Denkmäler katholischen Denkens und Lebens mit dem geistigen Auge zu sehen. Der Redner hob hervor, was katholische innere Ordnung in diesem großen Aufmarsch der Gnade und Frömmigkeit zu vollbringen vermochte. Er pries aber auch die deutsche, preußische, staatliche Ordnung, die die Aufzüge bei dem unermeßlichen Andrang mustergültig regelte. Was das Beten, die Hoffnung und die SA. in Trier geleistet haben, war einfach nicht zu überbieten. Alle überkam ein gewisser Stolz über deutsche Ordnung und Gründlichkeit. Zu diesem Stolz als Deutscher kam der als Katholik. Prälat Schwierk, der Geistliche Beirat des KDF., der die Wallfahrt nach Trier ebenfalls unternommen hatte, brachte in zu Herzen gehenden Worten den heiligen Rock, das ungenähte Kleid des Herrn, das auf Tabor geleuchtet habe, als Symbol der Einheit in Beziehung zu unserem Leben. Beiden Rednern wurde für ihre Ausführungen herzlich gedankt. Die Vorsitzende, Frau Studienrat Krause, dankte noch besonders und trug das ins Reine gesetzte Programm des KDF. vor. Sie machte auf die Generalversammlung des KDF.-Provinzialverbandes Oberschlesien aufmerksam, die am nächsten Mittwoch in Gleiwitz stattfindet und mit der die 25-Jahr-Feier des Gleiwitzer Vereins verbunden ist. Der Abschluß dieser Tagung ist am Donnerstag in Beuthen. Nach einer Grenzlandfahrt findet um 16 Uhr im Promenaden-Terrassen-Café eine Veranstaltung mit verschiedenen Darbietungen statt. Am Abend ist eine Andacht in der St.-Trinitatis-Kirche. Der nächste Bräuteabend der Eheberatungsstelle des KDF. findet am 6. Oktober im St.-Josefs-Stift statt. Der Einkehrtag wird am Buß- und Bettage im Schulkloster gehalten. Frau Studienrat Scholz, die Leiterin der Hausfrauen-Abteilung, veranstaltet am 6. Oktober (15,30) in der Pestalozzischule einen Fischkochkursus für die Bundesschwestern und Mitte Oktober Lehrgänge für Eintopfgerichte. K.

Bekämpfung des wilden Kohlenhandels

Die Bezirksgruppe Industriegebiet Oberschlesien im Landesverband Schlesischer Kohlenhändler hatte am Dienstag abend die hiesigen Kohlenhändler zu einer Versammlung einberufen, um die Verhältnisse im Beuthener Kohlenhandel zu klären und über die Eingliederung des deutschen Kohlenhandels in das Wirtschaftsleben des nationalsozialistischen Staates Aufschluß zu geben. Kohlenkaufman Karl Scherner begrüßte den Bezirksgruppenführer, Kohlenkaufmann Ernst Reichelt, Gleiwitz. Dieser übernahm die Leitung der Versammlung und gab einen Ueberblick über Organisations-, Wirtschafts- und Standesfragen.

Spitzenorganisation sei der Zentralverband der Kohlenhändler Deutschlands unter der Führung des Präsidenten Freudemann, der im engsten Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsministerium arbeite. Zu der unter Führung des Redners stehende Bezirksgruppe gehören die Stadt- und Landkreise Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg. Aus einem Bericht über die Führerbesprechung beim Zentralverband ging hervor, daß ein Abkommen zwischen dem Kohlensyndikat und dem Kohlenhandel geschlossen worden sei, das mit anderen Programmpunkten zum größten Teil bereits durchgeführt ist. Die wichtigsten Punkte waren die Festsetzung der Kleinhandelspreise und die Maßnahmen gegen Unterbietung der Preise durch unlautere Kräfte. Die Kleinhandelspreise seien für das ganze Deutsche Reich festgesetzt mit der Maßgabe, daß nirgends eine Preiserhöhung vorgenommen werde. Eine solche sei auch für die Zukunft nicht beabsichtigt. Eine Unterbietung müsse jedoch unterbleiben, um die Wirtschaft zu kräftigen und auf diesem Wege zu einer Ermäßigung zu kommen. Hierauf sprach Redner über den wilden Kohlenhandel im Industriegebiet. Der Präsident des Zentralverbandes, Freudemann, habe hierüber einen Bericht eingefordert und werde in den nächsten Tagen mit zwei namhaften Politikern nach Oberschlesien kommen, um mit dem Oberschlesischen Kohlensyndikat die Richtlinien für die Bekämpfung des wilden Kohlenhandels festzulegen. Die Vorarbeiten hierzu habe Bezirksführer Reichelt mit den Mitgliedern des Oberschlesischen Kohlensyndikats bereits geleistet, wobei vollstes Einvernehmen zwischen Syndikat und Kohlenhandel herrschte. Der Vertragsentwurf wurde bekannt gegeben. Sodann erfolgte eine Aussprache über die Preisfestsetzung für Platz- und Kleinhändler in Beuthen. Der Redner betonte noch, daß unbedingt alle mit Brennstoffen handelnden Firmen dem Landesverband Schlesischer Kohlenhändler und der Bezirksgruppe Industriebezirk Oberschlesien angehören müssen, andernfalls sie Gefahr laufen, aus dem Kohlenhandel ausgeschieden zu werden. Ab 1. Oktober sei der Beitritt gesperrt. K.

Ich freu' mich auf den Sonntag!

Mitten durch den Stadtpark, dessen Gebüsch sich schon etwas herbstlich zu lichten beginnt, segelt ein rosa Etwas. Schon von weitem tönt mir ein vergnügtes Pfeifen entgegen, es könnte „Auf in den Kampf, Torero!" sein, oder „Die Fenster auf, der Lenz ist da!", was man dem herrlichen Sonnenschein auch beinahe glauben könnte. Natürlich ist es mein dicker Freund Franzek, er macht noch Sommer und hat sein rohseidenes Sporthemd an, als ob es Mitte Juli wäre. So vergnügt habe ich ihn schon lange nicht gesehen, noch dazu so kurz vorm Ersten! Hat er etwa das große Los gewonnen?

„Mensch, ich freu mich auf den Sonntag!"

Unternehmungslustig schwingt er seine Aktentasche und lacht über sein ganzes breites Gesicht. Dabei spitzt er schon seine Lippen, und wenn ich nicht irre, pfeift er jetzt „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp ..."

Einen Augenblick krame ich in meinem Verstandskasten, was denn der Grund dieser einfach unwiderstehlichen Lebensfreude ist. Was ist denn am Sonntag so Erfreuliches los, daß Franzek schon drei Tage vorher aus dem Häuschen ist? Aber er spannt mich nicht lange auf die Folter. Geheimnisvoll die Brauen hochziehend, wirft er das erschütternde Wort in den lauen Herbstnachmittag:

„Das Eintopfgericht!"

Ach so, jetzt fällt es mir wie Schuppen von den Augen. Natürlich ist Franzek noch Junggeselle, natürlich ißt er im Restaurant oder bei fremden Leuten, natürlich gehört er zu der bedauernswerten Klasse von Menschen, die sich nie bei Muttern ihr Leibgericht wünschen können, sondern immer essen müssen, was ihnen vorgesetzt wird, Gebratenes und Gesottenes mit viel Fleisch, sehr viel Fleisch, und jener allwöchentlichen „Ewigen Wiederkunft", die einem das leckerste Diner zum Gräuel machen kann.

Ich denke an meinen eigenen Junggesellenstand, dieses bemitleidenswerte Dasein, aus dem auch der hartgesottenste Eingänger einmal flüchtet, weil seine Löcher in den Strümpfen zum Himmel schreien und weil sein Magen einmal nach einer liebevolleren und herzhafteren Betreuung, genannt „Hausmannskost", verlangt. Bisher habe ich geglaubt, daß der Kanzler auf diese Klasse von Menschen nicht gut zu sprechen war, aber nun hat er ihnen geradewegs eine heißersehnte Abwechslung auf der Speisekarte beschert.

Inzwischen beginnt sich der Franzek mit einem geradezu lüsternen Genießergesicht auszumalen, was am Sonntag seiner harrt. Kartoffelsuppe mit Würstchen? Oder Linsen mit Pflaumen? Oder weiße Bohnen mit Rindfleisch? Dabei schnalzt er mit den Lippen, als sieht er schon den Löffel in der Suppe stehen. So ein Sybarit!

Freu dich weiter, Franzek, dieses Genießertum ist erlaubt! Die Junggesellen sollen auch einmal einen Festschmaus haben! —ß.

Ende Oktober im Landesmuseum

Schlageter-Ausstellung kommt nach Beuthen

Beuthen, 27. September. Die von dem Selbstschutzkämpfer Hans Hauenstein zusammengestellte Schlageter-Gedächtnis-Ausstellung, die bereits in mehreren Städten Deutschlands gezeigt worden ist und gegenwärtig in Berlin weilt, wird nunmehr höchst wahrscheinlich auch nach Oberschlesien kommen. Es schweben Verhandlungen, wonach die wegen der vielen oberschlesischen Erinnerungen an den deutschen Freiheitshelden Albert Leo Schlageter gerade hier besonders aktuelle Schau Ende des nächsten Monats nach Oberschlesien kommt. Die Ausstellung wird voraussichtlich im Beuthener Oberschlesischen Landesmuseum untergebracht werden.

*

* **Hohes Alter.** Frau Julie Bujok, Siemianowitzer Chaussee 31, begeht am 28. September ihren 75. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische.

* **Jubiläum.** Am 1. Oktober begeht der Klempnermeister Hermann Wieczorek, Kattowitz, sein 25jähriges Geschäfts- und Meisterjubiläum.

Berliner Theaterbrief

Es ist sehr wahrscheinlich, daß das dramaturgische Schwergewicht des beginnenden Theaterwinters sehr wesentlich auf die Bühnen im Reich übergehen wird. Deswegen, weil die Aufnahmemöglichkeit im geistigen Raum Berlins nicht allzu groß ist. Außer dem Staatlichen Schauspielhaus, das am 1. Oktober seinen Aktionsradius durch Uebernahme des Schiller-Theaters erweitert, kommt eigentlich nur noch die (gesicherte) „Volksbühne" in Betracht. Das Rose-Theater mit seiner großartigen Abonnenten-Zahl ist durch sein sehr einfaches Publikum schon etwas eingeengt. Die übrigen Privat-Bühnen aber müssen, wenn sie einen neuen Autor spielen, mit einem Dauer-Erfolg rechnen können, damit sie die Kosten für die teure Besetzung herausbekommen.

Aber nicht immer garantiert ein junger Autor diesen Serien-Erfolg und hat doch ein Recht, auf einer Bühne zu erscheinen. Was in den ersten Wochen der Spielzeit in Berlin geboten worden ist, war keineswegs überwältigend; denn es macht sich noch immer jene Kost für das Kurfürstendamm-Publikum wichtig und breit, für die sich wochenlang Besucher finden, von denen ein großer Teil aus bewußter Ablehnung anderer Theaterbestrebungen gerade dorthin geht. Der wirklich nicht mehr erträgliche alte Schwank von Bisson „Der Schlafwagenkontrolleur" macht im „Theater am Kurfürstendamm" mit Julius Falkenstein volle Häuser, während nebenan in der „Komödie" ein ebenso dummes Stück „Henry lernt die Tugend kennen" von dem Engländer B. W. Levy (den man auf dem Theaterzettel mit einer schämigen Verkürzung als Ley vorstellte) trotz Harald Paulsen schnell abgesetzt und ersetzt wurde durch ein gleichermaßen läppisches Stück des Engländers N. Grant: „Politik der Weiberröcke." Vermutlich hat die Direktion den Ehrgeiz, ausgerechnet die schlechtesten ausländischen Stücke zu importieren, und es scheint sich am Kurfürstendamm noch nicht herumgesprochen zu haben, daß einigen deutschen Autoren einige Tantiemen auch ganz gut täten! Und ein sogenanntes Lustspiel „Don Juans Regenmantel" von einem getarnten „Schmitt", der aber auch aus Ungarn stammen könnte, gibt im Deutschen Künstlertheater mit Lil Dagover, ein Musterbeispiel dafür, daß diese Massen-Ehebrüche auf dem Theater, selbst komödienhaft bagatellisiert, gerade das sind, was wir dem Publikum nicht mehr vorgesetzt sehen möchten. Man muß diese Entgleisungen festhalten; man soll sie durchaus nicht nebensächlich behandeln; denn im Grunde sabotieren sie den theaterpolitischen Willen der Regierung, auch durch das Theater reinigend und steigernd auf das Kunstgefühl des Volkes einzuwirken.

Ganz merkwürdig, daß zwei ernste Berliner Bühnen ihre Spielzeit mit Ibsen begonnen haben. Im Rose-Theater freilich hat man geglaubt, den „Volksfeind", der in seiner Problemstellung auch heute noch wirksam ist, aktualisieren zu müssen. Man wollte den großen Gedanken des nationalsozialistischen Staates, Gemeinnutz geht vor Eigennutz, dadurch in das Stück hineinbringen, daß man den Badearzt Dr. Stockmann zum ersten — — Nationalsozialisten machte, indem der Regisseur P. Rose ihn in der großen Volksszene des 4. Aktes starke Anklagen gegen Marxismus und Liberalismus erheben läßt. Weder davon, noch vom Lob des Faschismus steht etwas bei Ibsen, und dieser, sein Volksfeind, hat als Individualist echt Ibsenscher Prägung wohl als letzter ein Recht dazu, so zu sprechen. Viel pietätvoller ging Hilpert in der „Volksbühne" zu Werke: In diesem Theater am Horst-Wessel-Platz, wo sich, als er noch Bülow-Platz hieß, draußen der übelste Kommunismus abspielte, hat vor Hilpert der Konjunktur-Regisseur Karlheinz Martin einen unsauberen Verhetzungs-Spielplan rein marxistischer Richtung gemacht, und wenn nun diese Volksbühne glatt in die „Deutsche Bühne" übergeführt worden ist, so hat Hilpert schon im Vorjahre hier den Boden bereitet, da er einen parteipolitischen Spielplan einfach abgelehnt hat. Für seine Eröffnungs-Vorstellung von Ibsens „Bund der Jugend" ist er so vorgegangen, daß er die (heute 60 Jahre alten) politischen Fragen in dem Stück lässig behandelt hat und das Handlungsmäßige herausarbeitet, das den Gesinnungsschieber und Beliebigkeitsmenschen Stensgard entlarvt, dessen Zeitgemäßheit gar nicht so sehr weit und fern liegt. Beim Publikum fand er jedenfalls verstehendes Belächeln. Allerdings ließ Hilpert die Komödie in einem sehr flotten, ganz unibsenschen Tempo herunterspielen. Rühmlich aber und betonenswert ist es, daß das Theater nicht mit einem Star-Gastspiel eröffnet wurde, sondern daß Hilpert sein Ensemble zeigte, das über eine gleichmäßige mittlere Ausdruckskraft verfügt; womit nicht gesagt sein soll, daß Darsteller wie Hans Halden, Josef Almas, Ernst Karchow oder Lotte Stein über diese mittlere Linie nicht weit hinausragen.

Eine neue Direktion ist ins Lessing-Theater gegangen: Heinz Hentschke, der als Leiter der großorganisierten „Gesellschaft der Funkfreunde" schon lange, mehr oder weniger unsichtbar, eine große Anzahl von Berliner Bühnen in der Hand hatte. Er beginnt nun „sein" Theater mit einer Uraufführung: „Gustl wartet auf Helene" von Paul Relle. Daß hier eine junge Ehefrau mit dem Zug zur großen Welt ihrem Manne durchbrennt, der in seine Frau und in seine bürgerliche Gemütlichkeit hoffnungslos vernarrt ist, und daß dann dieser harmlose, aber im Grunde vernichtete Trottel nun monatelang auf Helene wartet, erfolglos natürlich, bis ihn endlich eine andere Frau an die Hand nimmt — — das wäre fast albern und peinlich, wenn nicht Heinz Rühmann mit all seiner liebenswürdigen, unlauten Jungenhaftigkeit diesen kleinen Mann spielen würde; und wie sehr Rühmann über jene filmgewohnte Linie entwaffnender Einfalt hinauskommt, das bewies er darin, daß er die Gefahren der rührseligen Sentimentalität mit darstellerischer Sicherheit und feinem Geschmack umging. Ob aber das Lessing-Theater unter dieser Direktion mehr sein wird als eine Erweiterung des Berliner Unterhaltungs-Theaters, das wird sich erst zeigen.

Einen guten Anfang hatte das „Theater am Nollendorf-Platz" mit dem historischen Schauspiel „Der Staatskanzler Hardenberg", das den Legationsrat Freiherrn Hartmann von Richthofen zum Verfasser hat. Mit Paul Wegener als Hardenberg und Theodor Loos als König Friedrich Wilhelm III. wird hier dem stillen, aber angefeindeten und verdächtigten Wirken des Staatskanzlers Reverenz erwiesen. An dieser Art Stücken, die in spannenden Bildern historische Ereignisse von heißem Atem, großem Willen und ernster Not festhalten, wird das Publikum überall Freude und Genuß haben, und wenn diese schöne Vorstellung lange Zeit „gezogen" hat, so ist das ein Beweis dafür, daß es große Volksteile in Berlin gibt, die sich in ihrem Geschmack wohltuend von denen unterscheiden, die ihr Theaterbedürfnis am Kurfürstendamm stillen.

Hans Knudsen.

Mascagnis neue Oper. Pietro Mascagni, der Schöpfer der „Cavalleria rusticana", hat eine große dreiaktige Oper „Nero" vollendet, die er dieser Tage einem Kreis von Musikern und Kritikern vorgespielt hat.

Die Jugend soll Schach spielen. Der badische Unterrichtsminister, Dr. Wacker, hat einen Erlaß an die Schulen gerichtet, der die schachkundigen Lehrer ersucht, schachspielende Schüler im Einvernehmen mit dem Leiter der Schule und gegebenenfalls mit dem Führer des örtlichen Schachklubs in freien Arbeitsgemeinschaften zu sammeln. Durch Vorträge, Schulungskurse und Wettkämpfe soll das „Königliche Spiel" gefördert und die Jugend dafür gewonnen werden.

Ein neuer Knut Hamsun! Nach dreijährigem Schweigen hat der große norwegische Dichter einen neuen großen zweibändigen Roman vollendet: „Nach Jahr und Tag". Das Werk erscheint noch im Oktober in der Uebersetzung J. Sandmeiers bei Albert Langen / Georg Müller, München, in einem Band (in Norwegen bei Gyldendal in Oslo in zweibändiger Ausgabe).

Hauptversammlung der Deutschen Akademie. Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Akademie wird am 13. und 14. Oktober in München stattfinden.

Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie

München, 27. September.

Die Ziehung der Arbeitsbeschaffungslotterie hat heute in München stattgefunden. Der Reichsschatzmeister der NSDAP. eröffnete die Ziehung in der Ausstellungshalle mit einer kurzen Ansprache. Gezogen wurden am ersten Tage die Gewinne von 150 000 Mark auf Doppellos bis auf 20 Mark herunter. Die höchsten Gewinne entfielen auf folgende Doppellose: 150 000 Mark auf 208 263, 30 000 Mark auf 2 096 568, 20 000 Mark auf 2 044 463. Die Prämie von 50 000 Mark fiel auf 2 941 832 (ohne Gewähr).

Gastwirte und Eintopfgerichte

Am 1. Oktober dürfen in jeder Gastwirtschaft nur Eintopfgerichte gekocht und an die Gäste verabfolgt werden. Die Hotels, Gastwirtschaften und Speisebetriebe jedes Ortsbereichs sind in drei Klassen eingeteilt worden: In den kleinen einfachen Gaststätten (Betriebe Klasse I) beträgt der Preis des Eintopfgerichts 0,60 Mark. Von diesen 0,60 Mark sind 10 Pfennig an das Winterhilfswerk, und zwar an die NS. Volkswohlfahrt abzuführen. In den bürgerlichen Gastwirtschaften und Hotelbetrieben sowie Speisewagen der Reichsbahn (Betriebe Klasse II) beträgt der Preis des Eintopfgerichts 1,00 Mark. Davon sind 0,50 Mark an das Winterhilfswerk abzuführen. In den erstrangigen Gaststätten (Betriebe Klasse III) beträgt der Preis des Eintopfgerichts soviel wie der Preis des sonst normalen Gedecks. Davon ist der Betrag, der 0,50 Mark überschreitet, an das Winterhilfswerk abzuführen. Die Gaststätten können mehrere Eintopfgerichte anbieten. Ab 5 Uhr nachmittags ist es jedem Betrieb gestattet, die normale Bewirtschaftung wieder aufzunehmen. Die Beträge sind auf das Bankkonto des Beuthener NS.-Volkswohlfahrt spätestens am Dienstag, dem 3. Oktober d. J., einzuzahlen. Das Bankkonto ist bei der Stadtgirokasse eingerichtet, es trägt die Nummer 4928. Bei der Stadtgirokasse liegt ein Verzeichnis sämtlicher Beuthener Gaststätten vor. Die Einzahlungen werden gemäß den gesetzlichen Vorschriften genau kontrolliert.

Kleines Kino in der Vorstadt

Es liegt irgendwo in einer kleinen Nebengasse, in irgendeinem Vorort und ganz abseits von dem großen Passanten-Rummel. Keine Neongas-Reklame zerschneidet grell die Dunkelheit. Keine meterlangen Leinwandschilder schreien die Titel der Filme aus. Schüchtern fast spricht ein bescheidenes Schild vom Programm. Auch die Bilderkästen sind spartanisch einfach und am Abend ohne sonderliche Beleuchtung.

Das strömende Leben der Stadt verebbt hier in der Gasse. Pärchen stehen umher. Burschen unterhalten sich, die Hände gemütlich in den Hosentaschen vergraben. Mädchen schlendern um den Eingang des Kinos, besehen sich die Photos. Sie warten. Vielleicht auf irgend etwas, auf irgend jemand, der ihnen aufwärts verhilft, in die tönende Leinwand-Bilderwelt.

In dieses kleine Kino geht es nämlich aufwärts. Ins erste Stockwerk, wie in einen richtigen Volksbelustigungssaal. Oben in einem geräumigen Vorzimmer steht die Kasse. Sie ist, wie alle Kino-Kassen sind. Nur ein Fensterchen, eingekreist von einem Zaun aus eisernen Röhren. Der läßt nur einen schmalen Zu- und Abgang, eine Paradegasse vor dem kleinen Fensterchen zu. Die Kino-Kasse da ist ein Stückchen Wirtschafts-Barometer. Nach Geldtagen geht es ziemlich flott und vorschriftsmäßig zu. Aber so um die Zeit des letzten Geldes (mein Gott, wer kennt die nicht?) wird es anders.

Ein Pärchen kommt. Er schüttelt seine ganze Barschaft auf das Brettchen am Kassenfenster. Gerade 60 Pfennig. Darunter aber so etwa 20 Pfennig in Kupfer. Pfennig bei Pfennig, die finanziellen Reste eines Kavaliers. Der Kassierer, Kinobesitzer, Reklamechef, Buchhalter, alles in einer Person, verzieht keine Miene. Er gibt freundlich die Karten aus. Das Pärchen verschwindet hinter den unvermeidlichen Vorhängen. Ein Bursche kommt und legt 27 Pfennig hin. Mehr hat er heute nicht. Beim besten Willen nicht! Aber er muß den Film sehen. Er muß. Er wird die fehlenden 3 Pfennig das nächste Mal nachbringen. Der Kassierer und Besitzer ist Philosoph und Mensch. Er gibt fein lächelnd die Karte, sogar mit einem freundlichen: „Bitte schön!" Und es kommen andere ähnlich so. Mit 28 Pfennig, mit 24 Pfennig, nur mit Kupfergeld. Alle, alle kommen hinein!

Es kommen auch Ehepaare. Sie sehen direkt wohlhabend aus. Kavaliere erster Güte, fesche Kerls von Mädels. Alles, was man sonst auch in den großen Lichtspielhäusern trifft. Nur ist hier der Wechsel bunter, bunt wie das Leben und wie die Filme. Hier ist gar nichts von Klassenunterschied. Man ist hier unterschiedsloser, gleichgesinnter. Und so mutet alles, vom Pfennig-Schuldner bis zum Logenbesucher, von diesem philosophisch-ruhigen, menschenfreundlichen Kassierer bis zum Platzanweiser einen unwiderstehlich kollegial und menschenlieb an.

Und drinnen?

Es ist ein einfacher, sauberer Saal. Ohne Rot und Gold und ohne reich beschlagene Wände. Und allermodernste Beleuchtungseffekte sucht man da auch vergebens. Man sitzt da nicht steif und stramm. Im Gegenteil. Man lümmelt in den Stühlen. Jeder macht es sich so bequem wie nur möglich. Hat einer ein Mädel bei sich, legt er ungeniert den Arm um sie. Sie lehnt sich zärtlich an ihn an. Die Ehepaare sitzen wie halt in andern Kinos auch. Man begrüßt sich gegenseitig über viele Stuhlreihen hinweg. Hier scheint sich einfach alles zu kennen, vom ersten bis zum zweiten Platz. Die Loge zählt sowieso nicht. Uebrigens ist das gar keine richtige Loge, sondern nur ein summarisch in sich durch eine Abgrenzung kenntlich gemachter Raum mit genau denselben Stühlen wie auf den andern Plätzen. Logen gehören nun einmal in jedes Kino. Hier kostet ein Logenplatz ganze 70 Pfennig. Vielleicht an Krisentagen nur 67 oder gar 63?

Es gibt oft Pausen. Das ist sehr einsichtsvoll. Erstmal hat der Eismann Zeit, Erfrischungen anzubieten. Seine spitzen Eistüten stecken in einem durchlöcherten Brett. Das sieht ulkig aus, ist aber praktisch. Dann kann man sich in den Pausen wirklich ein wenig ausruhen von den Aufregungen. So ein „Fortsetzung folgt" hat sein Gutes.

In den Filmen jagt nämlich eine Sensation die andere. Da erlebt man Wild-West. Fast in jedem Akt verschießt man zentnerweise Pulver. Die Jungens schreien vor Freude, ganz besonders über die herrlichen Massen-K.-os., denen die Bösewichter zum Opfer fallen und die ein einziger Held vollbringt. Oh, welch ungeheure und wie viele Bösewichter gibt es doch noch! Es gibt noch andere Filme. Von Lenz, Liebe, Heimweh und Sehnsucht, untermischt mit diabolischen Mächten. Filme, die von der wunderschönen Welt erzählen, Filme, die voll sind von Gefühlen, die furchtbar rühren. Oft genug, wenn es plötzlich Licht wird, haben die Mädchen feuchte Augen und schneuzen sich kräftig. Die Mädchen weinen, die Jungens lachen und toben, und die alten Herrschaften sitzen still und stumm wie Kinder vor einem brennenden Weihnachtsbaum.

Es ist das dankbarste Film-Publikum, Da, in dem kleinen Kino irgendwo abseits, irgendwo in der Vorstadt. —o.

Einführung in R. Wagners „Tannhäuser"

Professor Dr. Klövekorn spricht in Beuthen

Wie üblich, hatte auch dieses Jahr Professor Dr. Klövekorn die uneigennützige Aufgabe übernommen, durch seine wertvollen Ausführungen ein Musik- und Theaterpublikum heranzuziehen. Am Mittwochabend wurde man im Lesesaal der Beuthener Volksbücherei in Richard Wagners „Tannhäuser" eingeführt. Zuerst begrüßte im Namen der Intendanz Opernspielleiter Dr. Müller die Anwesenden und betonte, daß diese Einführungsabende in den Spielplan des Theaters in Zukunft mit noch größerer Energie betrieben würden. Es gehe darum, sich in einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzufinden.

Ueber den gedanklichen Inhalt des „Tannhäuser" verbreitete sich darauf Professor Dr. Klövekorn. Als Wagner mit 29 Jahren aus seinem Pariser Exil zurückkehrte, schwur er seinem deutschen Vaterlande angesichts des Rheines ewige Treue. Und er hat diesen Schwur gehalten. Denn wie Bach den Ton in der deutschen Kirchenmusik bestimmte, so tat dies Wagner in der Oper. Alle seine Stoffe sind der deutschen Sage entnommen. Der Tannhäuserstoff faßt in der Oper zwei Sagen zusammen: den Sängerkrieg auf der Wartburg und die Legende um den Minnesänger Tannhäuser, der um seiner Sünden willen einen vergeblichen Canossa-Gang nach Rom machen mußte.

Das Ideale des Operntextes besteht darin, daß diese beiden Sagen unzertrennlich verbunden werden. Durch die Einführung der Elisabeth von Thüringen erreichte Wagner eine harmonische Verschmelzung, wie sie überhaupt kaum in Opern-Textbüchern vorhanden war.

Nach einer ausführlichen Textanalyse und verschiedenen Wagnerworten zum Tannhäuser machte der Redner glaubhaft, daß das Ganze kein Opernstoff in gewöhnlichem Sinne sei, sondern ein Drama, dessen End- und Außenpole Venusberg und Romfahrt bildeten. Für das Gelingen einer Theateraufführung sei die Person des Tannhäuser maßgebend. Er kann nur, wie Wagner sich ausdrückt und der sich mit ihm identifiziert, „in Extremen leben".

Zum Schluß seiner fesselnden Ausführungen sprach der Redner über den christlichen Zug in Tannhäusers Wesen, über ein Heimatsgefühl und zog kluge Parallelen zu Goethes „Faust": „Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne..." Von der im allgemeinen leichtverständlichen Musik gab Professor Dr. Klövekorn am Flügel charakteristische Beispiele.

In Gleiwitz sprach an demselben Abend Musikdirektor Franz Kauf über Wagners „Tannhäuser" und zeigte die Linie auf, die den Menschen Wagner von „Rienzi" über den „Holländer" zu dem fließenden Rezitativ des „Tannhäuser" führte.

Dr. Z.

*

* **Drei Jubilare in der Städt. Verwaltung.** Am 1. Oktober d. J. begehen die Polizei-Hauptwachtmeister Anton Schliwa, Engelbert Sekatzek und Emil Nowak von hier ihr silbernes Amtsjubiläum. Die drei Genannten befinden sich seit dem 1. Oktober 1908 ununterbrochen in städtischen Diensten. Schliwa versieht seit mehreren Jahren den Dienst als Platzaufseher im hiesigen Städt. Schlachthofe, Nowak ist Verwalter der hiesigen Obdachlosenbaracken an der Pilkermühle, während Sekatzek beim Stamm der sogenannten alten blauen Polizei verblieben ist. Er hat 1923 den hiesigen Militärverein ehem. Sanitäts-Schüler ins Leben gerufen und bekleidet das Ehrenamt des 2. Kolonnenführers der hiesigen Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz. **h.**

* **Zu Notaren ernannt.** Die Rechtsanwälte Dr. Kowalski, Dr. Zolondek und Zylka wurden zu Notaren ernannt.

* **60 Jahre alt und Silberhochzeit.** Straßenbahnwagenführer i. R. Serafin Golf, Scharleyer Straße 146, feiert mit seiner Gattin das Fest der Silbernen Hochzeit. Der Jubilar hat heute gleichfalls seinen 60. Geburtstag.

* **Johannes-Brahms-Abend für das Winterhilfswerk.** Als erste diesjährige Veranstaltung für das Winterhilfswerk bringt das Musikinstitut Hansel einen „Johannes-Brahms-Abend" heraus, dessen Vortragsfolge die fortgeschrittenen Schüler des Instituts mit Klavier-, Violine- und Gesangswerken des Meisters bestreiten. Die Einnahmen des Konzerts fließen dem Winterhilfswerk zu.

* **Brieftauben-Liebhaber-Verein „Pfeil".** Der Verein hatte dieser Tage den dritten Preisflug mit Jungtauben von Hundsfeld (200 Kilometer). Um 8,30 Uhr aufgelassen, erreichte die erste Taube um 11,12 Uhr die Heimat. Preise erhielten folgende Sportsfreunde: Stanek, den 1., 3. und 10. Preis. Fischer, den 2. und 5. Preis. Dziubek, den 4., 7., 8. und 9. Preis. Kawl, den 6. Preis. Außerdem erhielt Sportsfreund Stanek den Serienpreis für die drei schnellsten Tauben. Der Verein beabsichtigt, am 1. Oktober ein Sonderflug von Forst (Niederlausitz) 335 Kilometer, zu veranstalten. Als Preise für zwei benannte Tauben soll ein großes Bild unseres Volkskanzlers Adolf Hitler vergeben werden.

* **Freie Fleischer-Innung Beuthen.** Unter Außerachtlassung der in den letzten Tagen angezogenen Preise für Fettvieh hat die Fleischerinnung Beuthen beschlossen, die Richtsätze der vergangenen Woche auch für die Zeit vom 28. September bis zum 4. Oktober beizubehalten. Dieser Beschluß ist unter Mitwirkung der Großschlächtervereinigung zustande gekommen. Gleichzeitig wurde beschlossen, in Zukunft jeden Mittwoch, 17 Uhr, im Schlachthof-Restaurant eine Sitzung zwecks Preiskalkulation abzuhalten.

* **Der Kameradenverein ehemaliger Angehöriger des Feldartillerie-Regiments von Clausewitz** (1. Oberschl.) Nr. 21 in Beuthen unternimmt am Sonnabend den bereits angemeldeten Auto-Ausflug nach der alten Garnison in Neiße, wo der Verein vom dortigen Kameradenverein ehemaliger von Clausewitzer erwartet und gegen 19 Uhr empfangen wird. Die Abfahrt erfolgt pünktlich um 15 Uhr vom Sammelpunkt, Reichsbank an der Ostlandstraße, wo die Autos stehen werden. Die Rückfahrt von Neiße erfolgt am Sonntag, gegen 17 Uhr. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

* **Deutscher Werkmeister-Verband.** Die Ortsgruppe Beuthen hielt dieser Tage ihre Monatsversammlung ab. An die noch außenstehenden Berufskollegen ging erneut die Aufforderung um Einordnung in die Standesorganisation. In den Deutschen Werkmeister-Verband sind jetzt folgende Berufe eingereiht worden: Die Werkmeister, Faktoren, Gießer-, Schmelz-, Brenn-, Bruch-, Maschinen-, Ziegel- und Schachtmeister, Poliere, Obermüller und Personen in ähnlichen Stellungen. Die Monatsversammlungen der Ortsgruppe Beuthen finden jeden zweiten Sonnabend im Monat im Vereinslokal zur Kaiserkrone, Reichspräsidentenplatz 15, jeweils um 19 Uhr statt. Die Kreisgeschäftsstelle des Deutschen Werkmeister-Verbandes in Gleiwitz, Helmuth-Brückner-Str. 18, ist zu allen Auskünften bereit. Für Beuthen nimmt auch der Ortsgruppenführer V. Libera, Piekarer Straße 110, Anmeldungen entgegen.

* **Der Kirchenchor St. Maria** veranstaltete im Schützenhaus einen Familienabend. Der Vorsitzende, Lehrer Stehr, begrüßte den Protektor Stadtpfarrer Hrabowsky und die Mitglieder. Amtmann Kalisch, der in diesem Jahre auf eine 40jährige Tätigkeit als Chorsänger zurückblicken konnte, und Chorrektor Lockay, der sein 10jähriges Dirigenten-Jubiläum beging, erfuhren durch den Protektor besondere Ehrungen. Dem Herrn Protektor wurde hierauf ein „Treu unser Herz!" gebracht. Vor allem galt es, Sangesbruder Karl Klinck, der in Kürze nach Oppeln übersiedelt, zu verabschieden. Klinck hat sich in seiner mehr als 10jährigen Zugehörigkeit zum Chore so viele Verdienste erworben, so daß der Vorsitzende, Lehrer Stehr, ihn gebührend feiern konnte. Nach herzlichen Dankes- und Abschiedsworten von Sangesbruder Klinck setzte die von Sangesbruder Ullmann geleitete Fidelitas ein. **a.**

*

* **Kameraden-Verein ehem. 42er Feldartilleristen, Ortsgruppe Beuthen.** Antreten zum Erntedankfest Stg. (14,30) am Konzerthaus. Am Abend Hindenburg-Geburtstagsfeier. Ort und Zeitpunkt werden noch bekanntgegeben.

* **MGV. Liederkranz.** Heut um 20 Uhr wichtige Probe.

Der Skibund Beuthen beteiligt sich am Sonnabend und Sonntag an dem in Breslau stattfindenden „Ostdeutschen Sportfest. Abfahrt mit Sonderzug am Sonnabend, 14,30 Uhr, am Sonntag 4,13 Uhr. Fahrgeld 3,60 RM. Antreten der Teilnehmer jeweils 20 Minuten vor Abfahrt am Hauptbahnhof, vor der Osthalle. Anmeldungen und nähere Mitteilungen am Freitag, 20 Uhr, Konzerthaus.

* **Teno.** Fr. (20) Pflichtappell in der Berufsgruppe.

*

* **Wieschowa.** Reichsbund der Kinderreichen. Kürzlich fand im Gasthaus Golombek eine Gründungsversammlung des Reichsbundes der Kinderreichen statt. Die sammlung leitete Lehrer Podiwin, der auch den Vorsitz der Ortsgruppe übernahm. Verbandsvorstandsmitglied Hyllus, Beuthen, sprach über „Familie im völkischen Staat". Der Redner bezeichnete die Familie als Quelle des Volkes und schilderte die verhängnisvollen Folgen des Geburtenrückganges, der Vergreisung und der Degeneration für das Volk. Die Fragen des Ausgleichs der Familienlasten, der Elternschaftsversicherung, der Kinderzulagen, Steuer- und Wohnungsfragen wurden von ihm ausgiebig behandelt. Hernach ergriff der Verbandsvorsitzende Kleinert, Neiße, das Wort und streifte unter anderem die gegenwärtigen Verhandlungen des Bundes mit der Reichsregierung und die Zusammenarbeit mit der Volkswohlfahrt, sowie die Kleinsiedlung. Von etwa 60 Anwesenden erklärten 24 ihren sofortigen Eintritt. Als 2. Vorsitzender wurde dem Verbande Pg. Rektor Piechotta vorgeschlagen. Die übrigen Vorstandsmitglieder werden vom Vorsitzenden ernannt.

* **Ptakowitz.** Erntedankfest. Auch in unserer Gemeinde sind die Vorbereitungen zum Erntedankfest in vollem Gange. Gemeinde und Gut sind an der Ausgestaltung des Festes beteiligt. Um 13 Uhr erfolgt der Umzug, an dem alle Stände des Ortes, zu einer einzigen Willensfront geeinigt, teilnehmen werden. Nach einer Feierstunde auf dem Festplatz werden Volksbelustigungen für Kurzweil und Heiterkeit sorgen. Für gute Schützen gibt es schöne Preise. Ein Deutscher Tanz beschließt das Fest. An die drei Städte des Industriebezirks richten wir die Bitte: Kommt hinaus aufs Land! Feiert dieses Fest mit uns! Zeigt dadurch Eure Verbundenheit mit Scholle und Bauer! Stadt und Land, Hand in Hand!

* **Stollarzowitz.** Vom Kriegerverein. Um die Regierung, die im Laufe der Herbstmonate

Partei-Nachrichten

NSDAP. Ortsgr. Rokittnitz. Heute, Donnerstag, findet die Mitgliederversammlung beim Pg. Zimni um 19,30 Uhr statt. Anschließend beginnt der Schulungsabend.

NSDAP. Ortsgr. Bobrek. Freitag Zellenschulungsabend, Zelle Süd und West im Hüttenkasino, kl. Saal. Alle Pg. und Anwärter haben sich in die Anwesenheitsliste einzutragen und bei ihrem Blockwart zu melden. Ein Nürnbergfahrer wird einen Lichtbildervortrag halten. Außerdem zwei Schulungsvorträge.

NSDAP. Bobrek. Geschäftsstelle Bergwerkstraße 37. Dienststunden Montag und Mittwoch von 17 bis 19 und Freitag von 17 bis 18 Uhr.

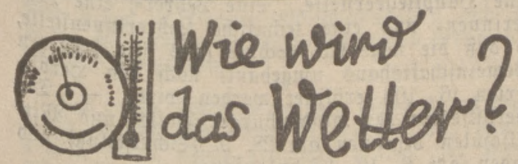
NSBO. Bobrek. Geschäftsstelle Bergwerkstraße 37. Dienststunden Dienstag und Donnerstag von 17 bis 19 Uhr.

NS. Frauenschaft Hindenburg. Donnerstag, 19 Uhr, findet im Saale bei Miarka, Kronprinzenstraße 205, die NS.-Frauenschafts-Versammlung, verbunden mit einem Erntedankfest der Gruppe Hindenburg Nord und Mathesdorf statt. Redner: Pg. Hiller, Hindenburg.

NSDAP. Ortsgruppe Hindenburg. Der Marschliederabend der Ortsgr. Hindenburg Mitte fällt bis auf weiteres infolge Umorganisation aus.

NSKOV. Ortsgruppe Leobschütz. Heute, Donnerstag, 20 Uhr, im Gesellschaftshaus Mitgliederversammlung.

(Aus d. amtl. Bekanntmachungen d. „Deutsch. Ostfront")



Da die Südströmung anhält, so ist mit Fortdauer der Föhnlage zu rechnen. Das vorwiegend heitere und trockene, tagsüber warme Wetter hält an.

Aussichten für OS. bis Donnerstag abend:

Bei südöstlichen Winden heiteres, trockenes, tagsüber sehr warmes Wetter.

Am Sonnabend Oberbürgermeister-wahl in Hindenburg

Hindenburg, 27. September. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten findet am Sonnabend, 30. September, 10 Uhr, in der Aula der Sczeponik-Mittelschule statt. Die Tagesordnung sieht nicht weniger als 27 Punkte vor. Zur Beratung stehen neben der Einführung von Stadtverordneten Wahl des Oberbürgermeisters und des Stadtverordneten-Vorstehers, Tiefbau-, Straßenbau- und Kanalbauarbeiten, Umgestaltung des Stadtkerns, Erwerb von Straßen- und Bauland usw.

Ehrenabend für Oberbürgermeister Meyer

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 27. September.

Die Ortsfachgruppe Kommunalbeamte Gleiwitz im Deutschen Beamtenbund veranstaltete zu Ehren von Oberbürgermeister Meyer einen Deutschen Abend, den die Kapelle der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr mit einigen Darbietungen eröffnete. Verwaltungsdirektor Gnielczyk begrüßte insbesondere Oberbürgermeister Meyer, Landgerichtspräsidenten Dr. Braun, die Gauleiterin der NS.-Frauenschaften, Frau Dorniok, die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung und die zahlreichen Gäste aus den Kreisen der Industrie und der Wirtschaft. Die Wahl von Oberbürgermeister Meyer bedeute, daß die Kommunalverwaltung der Stadt Gleiwitz nunmehr endgültig nationalsozialistisch geleitet werde. Unter der früheren Parteiherrschaft habe die Beamtenschaft einen schweren Stand gehabt. In Oberbürgermeister Meyer begrüßt die Beamtenschaft nicht nur einen aufrechten Nationalsozialisten, sondern auch einen tüchtigen Verwaltungsbeamten, dem die Beamtenschaft Treue und eifrige Mitarbeit gelobe.

Oberbürgermeister Meyer dankte und führte aus, daß das Verhältnis zwischen den Beamten und ihm von Vertrauen getragen sein solle. An die Beamten ergehe die Aufforderung, gegenüber der Bevölkerung stets höflich und entgegenkommend zu sein, denn Höflichkeit sei die beste Empfehlung für einen Beamten. In den letzten Tagen habe Gleiwitz einige Lichtblicke gehabt.

Vor allem sei es erfreulich, daß nun endlich der Kanal gebaut werde. Bereits am 1. November sollen 1000 Mann eingestellt werden.

Für die Stadt Gleiwitz bringe der Kanal große Zukunftsaussichten. Ferner sei auch eine Anleihe für einen Kirchenneubau in der Stadtwaldgegend genehmigt, und überdies stehe der Bau von noch 400 Wohnungen in Aussicht. Die finanzielle Lage der Stadt Gleiwitz sei sehr schwierig.

Die Stadt sei mit einer Million Mark Zinsen im Rückstande,

werde also angesichts dieser Schuldenlast aus den vergangenen Jahren äußerste Sparsamkeit üben müssen. Auf der anderen Seite sei eine gewisse Erleichterung da, für die kurzfristigen Anleihen sei eine Zinssenkung und eine Hinausschiebung der Rückzahlungsfrist erreicht worden. Ein anschließender Kommers brachte verschiedene Darbietungen, die den Abend abwechslungsreich gestalteten.

Neues Siedlungsprogramm in Mikultschütz

Die verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Gemeindeverwaltung und Ortsgruppenleitung hat im Kampfe gegen die Erwerbslosigkeit eine Reihe beachtenswerter Erfolge erzielt. Noch ist die Kanalisation nicht im vollen Umfange beendet, so wird als nächstes Vorhaben die Erweiterung des Wasserrohrnetzes in Angriff genommen. Da die Finanzierung dieser so dringend notwendigen Arbeit endgültig gesichert ist, können sofort 80 Arbeiter eingestellt werden, die bis Ende Dezember voll beschäftigt sind. Bei dem Ausbau der Adamczykstraße, der Horst-Wessel-Straße und der Neuhofstraße, sind weitere 60 Arbeiter untergebracht. Da die Verlegung der Hausanschlüsse der Kanalisation umfassend durchgeführt wird, werden die bisher beschäftigten Arbeiter noch eine Zeitlang in Arbeit bleiben. Eine gründliche Ausbesserung der Schulen im nächsten Frühjahr wird auch einer Reihe von Handwerkern Arbeit bringen. In bisher noch nie erreichtem Ausmaß gelangt ein Siedelungsprogramm zur Durchführung, das sogar noch in diesem Jahr zu einem gewissen Abschluß gebracht werden soll. Auf Grund der zwischen Regierung und Ortsgruppenleitung gepflogenen Verhandlungen werden sofort weitere 30 Kameradschaftssiedelungen und weitere 20 Heimstätten erstellt. Zum Baugrund ist das Gelände vom Schwalbenweg bis zur Sandbahnbrücke bestimmt, das im Laufe des nächsten Jahres somit gänzlich erschlossen sein dürfte. Für das Frühjahr tritt die Gemeindeverwaltung mit einer lange vorbereiteten Projekt, dem Freibad, auf den Plan. Schließlich werden Wege gesucht, um den Wunsch der Sportler und Turner nach einer Turnhalle zu erfüllen.

eine umfangreiche Aufklärungspropaganda über bevölkerungspolitische Fragen in Angriff genommen hatte, in dieser Maßnahme zu unterstützen, hielt der Kriegerverein einen Appell mit Frauen ab. Hierbei legte der komm. Führer, Lehrer Reisch, in längeren Ausführungen Zweck und Ziel dieser Regierungsmaßnahmen dar. Anschließend wurden 50 Stück der Broschüre „Mütter, kämpft für Eure Kinder", die von der Ortsgruppe der NSDAP. bezogen wurde, verteilt. Da der Kriegerverein seinen Appell schon immer gleichzeitig als Schulungsabend für seine Mitglieder auffaßt, hielt Lehrer Reisch noch einige Kurzvorträge über wichtige außen- und staatspolitische Fragen. Der Nachmittag vereinigte die Kameraden beim Preisschießen, wobei sich Revierförster Schmatolla den 1. Preis holte.

* **Mikultschütz.** Der Männergesangverein „Abwehrgrube" hielt eine außerordentliche Generalversammlung in der Kantine der Abwehrgrube ab. Der 1. Vorsitzende, Maschineninspektor Zumbusch, eröffnete die Versammlung, die nach den Ausführungsbestimmungen des deutschen Sängerbundes nach nationalsozialistischen Grundsätzen einen neuen Vorstand zu wählen habe. Maschineninspektor Zumbusch hat den Verein schon 23 Jahre geführt. Selbst in Zeiten tiefsten politischen Niederganges unseres Volkes war er stets bemüht, den Verein von unlauteren Elementen frei zu halten. Er wurde mit absoluter Mehrheit zum Führer gewählt. Zum stellv. Führer bestimmte er Steiger Wieczorek; Liedermeister wurde Lehrer Sosnierz, 1. Schriftführer Techniker Demmig und Notenwart Dirschlag. Anschließend gab es noch ein gemütliches Beisammensein, in dem Liedermeister Sosnierz einiges aus dem deutschen Volksliederschatz zum besten gab.

Bobrek-Karf. Letzte Fahrt. Unter außerordentlich starker Beteiligung, besonders aller nationalsozialistischen Formationen, fand am Mittwoch nachmittag die Beerdigung des im Alter von erst 33 Jahren verstorbenen Amtswalters der NSDAP. Georg Gnaida statt. Der Verstorbene war einer der ältesten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung in Bobrek. In dem langen Trauerzuge, an dessen Spitze die SS.-Standartenkapelle 23 schritt, sah man u. a. komm. Landrat Deloch, Kreisleiter Oberingenieur Dr. Kreutzer und Sturmbannführer Morys. Die Traueransprache hielt Kaplan Buhl.

Angleichung der Polizeibeamtengehälter an die Bezüge im Reich

Wie das VDZ.-Büro meldet, hat das Preußische Kabinett ein Gesetz über die Aenderung von Dienstbezügen der Bereitschaftspolizei verabschiedet, das der Preußische Ministerpräsident für den Reichskanzler bereits verkündet hat. Das Gesetz dient der Angleichung der Bezüge im Bereich der preußischen Bereitschaftspolizei an die Bezüge der vergleichbaren Reichsbeamten. Die vom 15. August 1933 ab eingestellten Polizeianwärter erhalten eine jährliche Grundvergütung von 1080 RMk. Hierzu kommen noch die übrigen Beträge für Wohnungsgeld Ortszuschlag usw.

Hindenburg

Aus dem 2. Stock gestürzt

Am Mittwoch gegen 15 Uhr stürzte aus dem 2. Stockwerk des Hinterhauses Friedrichstraße 18 die dreijährige Tochter Annemarie des Grubenarbeiters Potempa auf den Hof. Das Kind wurde lebensgefährlich verletzt. Es fand Aufnahme im Knappschaftslazarett Hindenburg. Das Kind hatte am Blumenbrett des Fensters eine Badehose zum Trocknen aufhängen wollen; dabei brach das Blumenbrett, sodaß das Kind den Halt verlor.

Hindenburger Motor-SA.-Sturm weiht sein neues Heim

Am Dienstag abend wurde das neue Heim des Hindenburger SA.-Motor-Sturms 1/22 in Gegenwart von Oberstaffelführer, Standartenführer Giersberg, Oppeln, Sturmbannführer Flöter, Gleiwitz, als Sportkommissar für Oberschlesien, Obersturmführer Raum, Generaldirektor Krugk, Direktor Meiners und Prokurist Klein von den Borsig- und Kokswerken eingeweiht. Das neue Heim, das aus dem ehemaligen Waschhaus der Guidogrube geschaffen wurde, fand bei der Besichtigung große Anerkennung, die insbesondere der Verwaltung der Borsig- und Kokswerke galt. Sturmführer Wodak nahm die Begrüßung der Mitglieder und der vielen Gäste vor, worauf Standartenführer Giersberg, Oppeln, die Mitglieder aufforderte, weiter zu arbeiten im Sinne des obersten Führers. Als Ehrengabe für das neue Heim überreichte der Redner sodann ein Bild, das Friedrich den Großen, Bismarck und den Vollender des Werkes beider großer Staatsmänner, den Volkskanzler Adolf Hitler, darstellt. Sturmführer Wodak überreichte als Gegengabe an Standartenführer Giersberg ein Bild des Hindenburger Motor-SA.-Sturms. t.

Auflösung des Kath. Lehrervereins

Der Verein Kath. Lehrer Hindenburg hatte seine 140 Mitglieder zu einer Generalversammlung im „Augustiner" geladen. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt die Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins. In einem ausführlichen Bericht über die Geschichte des Vereins, der 35 Jahre bestanden hat, zeigte der 1. Vorsitzende, Lehrer Krautwald, wie sich die Vereinstätigkeit auf alle Fragen des Unterrichts, der christlichen Erziehung, der Jugendpflege und der Lehrerfortbildung erstreckte, und wie der Verein erfolgreich zum Segen des deutschen Volkes und Vaterlandes gewirkt und somit seine Aufgabe erfüllt hat. Mit Rücksicht darauf, daß die Spitzenverbände bereits ihre Auflösung vollzogen haben und sich die gesamte deutsche Lehrerschaft im neuen Staat in den Nationalsozialistischen Lehrerbund eingliedert, wurde die Auflösung des Vereins einstimmig beschlossen. Zur Abwicklung der Vereinsgeschäfte wurden fünf Vereinsmitglieder bestimmt. Ein Teil des Vereinsvermögens wurde für die nationale Arbeit gespendet. Die Bücherei wird teils der Studienbücherei, teils dem NSLB. übergeben. Im Anschluß an die Sitzung wurde auch Lehrer Erdmann Wittek als Jubilar gefeiert. Er blickt auf eine 25jährige Tätigkeit im Schuldienst zurück. Der 1. Vorsitzende dankte zum Schluß allen Mitgliedern für die im Verein geleistete Arbeit und widmete den verstorbenen Kollegen und den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden ein stilles Gedenken.

40 Jahre Hindenburger Gastwirtsverein „Glückauf"

Die Teilnehmer an der Festveranstaltung besichtigten in den Vormittagsstunden das OEW.-Kraftwerk im Stadtteil Zaborze, wo Direktor Agthe die Besucher willkommen hieß. Major a. D. Oertel, Gleiwitz, von der Zentrale Gleiwitz sprach über die Bedeutung der Elektrizität für den Gastwirt. Die Nachmittagsstunden wurden von einem Konzert der SA.-Standarten-Kapelle 22 (Standort Hindenburg) unter Musikzugführer G. Sturm im Garten des Kasinos Deichsel ausgefüllt. Der Festakt im großen Kasinosaal Deichsel wurde durch Gesangsvorträge des MGV. Deichsel eingeleitet. Stellvertretender Gauverwalter Reiners, Breslau, erinnerte nach der herzlichen Begrüßung durch den Kreisverwalter Großdestillateur Erich Grabka die Gäste und Mitglieder daran, daß nunmehr im neuen Deutschland Klassengegensätze ausgeschaltet seien. Sein besonderer Gruß galt indessen Oberbürgermeister Fillusch. Sein Dank galt weiter den alten Kämpfern Schlesinger, Beuthen, und Grabka, Hindenburg. Eine wichtige Mitteilung überbrachte der Redner von der Reichsleitung des REV., wonach nunmehr die Gaststätten in 3 Klassen eingeteilt seien. In Klasse 1 fallen alle einfacheren, kleineren Gastwirtschaften, die keinerlei Bedienung haben. In Klasse 2 die sogenannten bürgerlichen Lokale und Hotels, in Klasse 3 die erstklassigen Gaststätten und Luxushotels. Am nächsten Sonntag, dem „Deutschen Erntedanktag", soll zum ersten Male in Stadt und Land das Eintopfgericht auf den Tisch kommen, damit ein Betrag an das Winterhilfswerk abgeführt werden kann. Der Redner forderte die Mitglieder auf, den Bestrebungen der Regierung wärmste Unterstützung zu leihen. Gaubezirksverwalter Schlesinger, Beuthen, ehrte sodann durch Ueberreichung von Ehrenurkunden den stellv. Gauverwalter Erich Grabka und das Mitglied Dziura. Zum Ehrenmitglied wurde der langjährige 2. Vorsitzende Karl Kurka ernannt. Mit Ehrenurkunden wurden dann noch bedacht für 25jährige Mitgliedschaft Paul Rebitzki, Julius Kochmann, Josef Herzberg und Richard Schwerdtner, ferner erhielten die Verbandsverdiensturkunde Julius Kurzaij, Karl Olbrich, Alois Przebilla. Des Gründers Max Stadler wurde in ehrender Weise gedacht. Auch aus der Angestelltenschaft wurden zahlreiche Personen für treue Dienste ausgezeichnet. t.

*

* **Referendarprüfung bestanden.** Kurt Dietrich, Sohn des Elektroingenieurs Dietrich, hat vor dem Oberlandesgericht Breslau seine Referendarprüfung bestanden.

* **Eröffnung der neuen Ev. Schule.** Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat vier neue Stellen an der Ev. Volksschule 41, Pfarrstraße, genehmigt, und zwar eine Hauptlehrerstelle, eine Lehrer-, eine Lehrerinnen- und eine technische Lehrerinnenstelle, so daß die neue Ev. Schule (aus dem früheren Gemeinschaftshaus umgebaut) nach den Herbstferien (6. 10.) eröffnet werden wird. — Die Herbstferien der Hindenburger Volks- und Mittelschulen beginnen am 28. 9. (Schulschluß) und enden am 6. 10. (Schulanfang).

* **Körperverletzung im Gerichtssaal.** Ein seltener Fall ereignete sich vor dem Hindenburger Mietsschöffengericht. Die erst am Sonnabend aus der Haft entlassene Frau Agnes R. warf während der Verhandlung einen dreipfündigen Stein einer Frau an den Kopf, so daß diese die Besinnung verlor. Der Frau, die einen Racheakt verübt hatte, gelang es, zu entkommen. Justizbeamte konnten sie aber auf dem Reitzensteinplatz einholen, worauf sie in das Gerichtsgefängnis eingeliefert wurde. t.

Keine Bittgesuche von Kindern an den Reichskanzler!

Bei der Reichskanzlei gehen täglich an den Reichskanzler gerichtete Briefe von Schulkindern ein. Die Briefe sind teils im Auftrag, teils ohne Auftrag der Eltern geschrieben und enthalten Gesuche an den Reichskanzler um Gewährung von Unterstützungen oder Geschenken an die Kinder selbst oder an ihre Eltern. Abgesehen davon, daß dem Reichskanzler Mittel zur Erfüllung aller dieser Wünsche nicht zur Verfügung stehen, ist es nicht angebracht und fast immer ungehörig, daß schon Kinder sich mit Bittschriften an den Reichskanzler wenden. Die Eltern werden deshalb ersucht, auf ihre Kinder einzuwirken, daß sie die Absendung von Bittgesuchen an den Reichskanzler unterlassen.

Drei Kohlendiebe zu Gefängnis verurteilt

Nachtstück an der Kohlenhalde

(Eigener Bericht)

Beuthen, 27. September.

In der Nacht zum 5. Juli d. J. bemerkte ein Wächter der Karsten-Centrum-Grube, wie sich fremde Personen an der von einem Drahtzaun eingeschlossenen Halde zu schaffen machten, während ein Fuhrwerk vor der Halde stand. Der Wächter holte Hilfe heran und machte sich danach auf, die Kohlendiebe zu stellen. Ehe es soweit kam, suchte das Fuhrwerk sein Heil in schnellster Flucht. Zwei unbekannte Männer konnten aber festgehalten und der Polizei übergeben werden, die sie in das Untersuchungsgefängnis steckte, in dem sie sich bis heute befinden. Die beiden Unbekannten wurden als der Kutscher Thomas Konietzko und der Arbeiter Johann Klaschik ermittelt, obwohl der bereits mehrfach vorbestrafte Konietzko sich zunächst Gerhard Loch nannte. Später wurde der Vekturant Kurt Patloch als der Fuhrwerksbesitzer festgestellt.

Die drei hatten in den die Kohlenhalde abschließenden Drahtzaun ein etwa 80 Zentimeter weites Loch gerissen und sich so Zutritt zu der Halde verschafft, von der bereits etwa drei Zentner Kohlen auf den Wagen gebracht worden waren.

Alle drei Personen hatten sich heute wegen schweren Einbruchsdiebstahls vor dem hiesigen Schöffengericht, unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Buchzig, zu verantworten. Wenngleich an dem Diebstahl nicht zu zweifeln war, machte der Angeklagte Patloch geltend, daß der Wagen ohne sein Wissen zu dieser Diebesfahrt gebraucht worden und er „nur zufällig" dazugekommen sei. Das Gericht glaubte dieser Ausrede nicht, so daß es

alle drei Angeklagten zu Gefängnisstrafen

verurteilte, und zwar Konietzko wegen schweren Rückfalldiebstahls zu einem Jahr Gefängnis, Patloch wegen schweren Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnis, weil er nicht geständig war, und schließlich Blaschik zu drei Monaten Gefängnis. Außerdem erhielt Konietzko drei Tage Haft wegen der Angabe eines falschen Namens. —k.

In der Notwehr

Von einem monatelangen schweren Albdruck befreit wurde ein früherer Grubenangestellter, der am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht wegen gefährlicher Körperverletzung zur Verantwortung gezogen wurde. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, am Abend des 5. Januar d. J. den Arbeiter K. mit einer Axt derartig schwer verletzt zu haben, daß dieser längere Zeit im Städtischen Krankenhause zubringen mußte. Am fraglichen Tage hatte sich K. bei seiner Geliebten aufgehalten und dort einen großen Skandal verursacht. Dem Angestellten, auf den er aus einer Prozeßsache nicht gut zu sprechen war, drohte er, den Bauch aufzuschlitzen. Er legte sich vor die Tür des Angeklagten auf die Lauer. Eine Mitbewohnerin des Hauses, die den K. vor der Tür des Angeklagten in Angriffsstellung antraf, veranlaßte K., wegzugehen, da er für sein Vorhaben „keine Zeugen brauche". Im selben Augenblick trat der Angeklagte aus seiner Wohnung. Als er sich dem K., der eine drohende Haltung einnahm, gegenübersah, griff er zu einer Axt, die im Kohlenkasten neben der Tür lag und wehrte damit den Angriff des K. ab. Nach der Beweisaufnahme hatte selbst der Staatsanwalt keinen Zweifel daran, daß der Angeklagte in berechtigter Notwehr gehandelt hatte und beantragte aus diesem Grunde dessen Freisprechung, die auch vom Gericht nach kurzer Beratung ausgesprochen wurde. —g.

Gleiwitz

*** Infanterie-Regiment 7 an die Stadt.** Der Regimentskommandeur des 7. Preuß. Infanterie-Regiments 7 in Schweidnitz, Oberst Gerhard, hat an den Magistrat der Stadt Gleiwitz folgendes Schreiben gerichtet: „Am Ende der kleinen Herbstübungen des Regiments in Oberschlesien möchte das Regiment nicht verfehlen, dem Magistrat und der Stadt Gleiwitz für die freundliche Aufnahme der Truppe und Anteilnahme an den Uebungen seinen Dank auszusprechen."

*** Wieder ein Kind überfahren.** Auf der Kanalstraße wurde ein Knabe von dem Anhänger eines Lastwagens überfahren. Das Kind erlitt erhebliche Beinverletzungen. Der Knabe hatte sich mit zwei anderen während der Fahrt auf die Gabel, die den Anhänger mit dem Kraftwagen verbindet, gesetzt und war heruntergestürzt. Das Kind fand Aufnahme im Krankenhaus.

*** Mütterberatung im Oktober.** Im Stadtkreis Gleiwitz finden unentgeltliche Mütterberatungen im Oktober an folgenden Nachmittagen statt: Montag, den 2., 9., 16., 23. und 30. im Städtischen Säuglingsheim Düppelstraße, Dienstag, den 10. und 24. in der Schule 14a im Stadtteil Sosnitza, Donnerstag, den 12. und 26. in der Waldschule, Donnerstag, den 5. und 19. in der Schule 6 im Stadtteil Petersdorf.

*** Straßensperrung.** Wie der Vorstand des Landesbauamts Ratibor dem ADAC. Gau Oberschlesien mitteilt, ist im Rahmen des diesjährigen Straßenbauprogramms der Ausbau der Provinzialstraße Ratibor—Groß-Peterwitz, und zwar von Domshöhe bis Groß-Peterwitz in Angriff genommen worden. Da die Ausführung einer Betondecke mit Asphaltsplitteppich bei halbseitiger Sperrung sehr erschwert ist und auch wesentlich verteuert wird, ist für die Zeit der Bauausführung die ganzseitige Sperrung angeordnet worden. Die Umleitung erfolgt in Richtung Groß-Peterwitz und umgekehrt von Domshöhe über Pawlau und Kornitz mit einer Mehrlänge von rund 1,6 Kilometer. Die ganzseitige Sperrung erfolgt ab sofort auf die Dauer von etwa sechs Wochen.

*** Segelflugzeug der Maschinenbauschüler.** Mit finanzieller Unterstützung durch den Verein der Freunde der Technischen Staatslehranstalt für Maschinen- und Hüttenwesen hat eine Gruppe von Besuchern der Anstalt in freiwilliger Gemeinschaftsarbeit ein Segelflugzeug, einen verstrebten Hochdecker, Typ „Grüne Post", nach den Plänen des Chefkonstrukteurs der Rhön-Rossitten-Gesellschaft, Alexander Lippisch, erbaut. Das Flugzeug wird der Ortsgruppe Gleiwitz des DLV. zur Verfügung gestellt Während der Sommerferien der Anstalt ist im Segelfliegerheim Oberschlesien auf dem Steinberg bei Nieder-Ellguth und unter Leitung des dortigen Fluglehrers Pochstein ein Schulungskursus für Besucher der Anstalt abgehalten worden, bei dem sämtliche Teilnehmer (Wilhelm Beyer, Egon Bordihn, Ernst Dronia, Bernhard Hetmantzyk, Georg Kallus, Erich Kolode, Ernst Krömer, Walter Mischok, Helmut Pisarczyk, Otto Pramor) die A-Prüfung und von diesen 2 Teilnehmer (Bardihn und Krömer) die B-Prüfung bestanden haben, während ein weiterer Besucher der Anstalt (Fritz Knappe), bereits früher die C-Prüfung abgelegt hat. Die Taufe des Segelflugzeuges findet am Sonnabend, dem 30. d. M., um 11,30 Uhr auf dem Schulgrundstück statt.

*** Gleiwitzer Fliegersturm in Schierakowitz.** Der Fliegersturm der Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Luftsportverbandes unternahm dieser Tage eine Ausfahrt nach Schierakowitz im Kreis Gleiwitz, an der sich rund 80 Mitglieder beteiligten. In Schierakowitz waren die Jungflieger zum Teil in Scheunen, zum Teil in Privatquartieren untergebracht. Die Aufnahme war überall herzlich. Den sportlichen Uebungen, die von Volkssportlehrer Luda geleitet wurden und den ganzen Vormittag in Anspruch nahmen, wohnten auch der Sportkommissar für Oberschlesien, Sturmbannführer Flöter und der Führer der Ortsgruppe Gleiwitz und der Untergruppe Industriebezirk des Deutschen Luftsportverbandes, Dr. Berres, Gleiwitz, bei. Im Laufe des Vormittags erschien über Schierakowitz auch das Sportflugzeug der Ortsgruppe Gleiwitz des Deutschen Luftsportverbandes mit Pilot May als Flugzeugführer und Dr. von Braunmühl, dem Leiter der Abteilung „Club" in der Ortsgruppe Gleiwitz des DLV. Den Sonntagnachmittag benutzten viele Jungflieger zu einem erfrischenden Bad, während der Abend die Jungflieger mit der Schierakowitzer Dorfbevölkerung zu einem Tanz vereinte.

Auf dem Wege zur Volksgemeinschaft

Zusammenschluß deutscher Parteien in Ostoberschlesien

Kattowitz, 27. September. Am Mittwoch abend fand in Kattowitz die von der Deutschen Partei einberufene öffentliche Versammlung statt, an der vornehmlich Mitglieder der Jungdeutschen Partei und der Deutschen Partei teilnahmen. Die Deutsche Christliche Partei hat sich an der Aussprache nicht beteiligt. Der Redner der Deutschen Partei setzte sich für den Gedanken der Verwirklichung einer Deutschen Volksgemeinschaft ein und fand bei den Jungdeutschen vollstes Verständnis. Die Versammlung brachte folgenden Vorschlag ein: Es scheint unbedingte Notwendigkeit zu sein, daß der Zerrissenheit des Deutschtums in Ostoberschlesien, die bisher durch den Parteienegoismus genährt wurde, endgültig ein Ende bereitet werde. Sowohl die Deutsche als auch die Jungdeutsche Partei ist deshalb der Ansicht, daß man eine Entschließung vorbereiten müsse, die die Auflösung der beiden Parteien und ihre Vereinigung zu einem Deutschen Volksrat zum Ziele haben müsse. Zu diesem Zweck wird ein Ausschuß mit großen Vollmachten gebildet werden.

Ein Kind vom Balkon gestürzt

Orzegow, 27. September.

Die achtjährige Helene Leschik in Orzegow stürzte vom Balkon der elterlichen Wohnung auf den Bürgersteig. Das Mädchen erlitt derart schwere Verletzungen, daß es wohl kaum aufkommen wird.

Auch der Myslowitzer Bismarck-Turm abgebrochen

Kattowitz, 27. September.

Nachdem auf Grund einer Verordnung des Schlesischen Woiwoden der Bismarck-Turm in Kattowitz dem Erdboden gleichgemacht worden ist, ist nunmehr auch der Bismarck-Turm in Myslowitz an der bekannten Drei-Kaiser-Reich-Ecke abgebrochen worden. Die schweren Quadersteine werden vorläufig aufbewahrt, um zur gegebenen Zeit zu einem anderen Denkmal verwandt zu werden.

75jähriges Kirchenjubiläum in Kattowitz

Kattowitz, 27. September.

Am 29. September werden es 75 Jahre sein, daß die evangelische Kirchengemeinde Kattowitz ihr Gotteshaus besitzt. Für die Gedenktage sind vorgesehen ein Schülergottesdienst am Sonnabend vormittag, ein liturgischer Rüstgottesdienst, 20 Uhr, bei dem der Kirchenchor die Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme" von J. S. Bach singen wird. Am 1. Oktober, als dem Erntedankfest, findet ein Festgottesdienst mit Festzug statt. Er beginnt im Interesse auswärtiger Teilnehmer erst um ½11 Uhr. Am Nachmittag ist eine Nachfeier in der Reichshalle. Der Evangelische Jugendverein bringt als Abschluß am Montag die Aufführung des Lutherdramas „Propheten" von Hans Johst. Viele ehemalige Kattowitzer und Oberschlesier, die jetzt im deutschen Oberschlesien leben, werden in Teilnahme und Fürbitte dieses Fest der Gemeinde Kattowitz gedenken.

Terminverlegung im oberschlesischen Kanusport

Wie der Gleiwitzer Kanu-Klub „Oberschlesien" mitteilt, muß die für den 1. Oktober d. J. ausgeschriebene Herbst-Regatta auf dem Klodnitzkanal um 8 Tage verschoben werden, da mit Rücksicht auf das am 1. Oktober d. J. in Breslau stattfindende Sportfest des deutschen Ostens für alle sonstigen Wettbewerbe Startverbot besteht und überdies die am 17. September d. J. in Breslau siegreich gewesenen Gleiwitzer Fahrer wieder in Breslau an den Start gehen müssen. Die Herbst-Regatta des Gleiwitzer Kanu-Klubs „Oberschlesien" findet also am 8. Oktober d. J. statt. Meldeschluß ist der 30. September.

Vereidigung der Standarte 155

Tost, 27. September.

Die Stadt Tost hatte dieser Tage ihren großen NS.-Aufmarsch. Schon in den frühen Morgenstunden sah man die Stürme der SA. durch die Stadt ziehen. In der Nähe von Grabow fanden Uebungen der SA.-Formationen statt, die auch bei den zahlreichen Zuschauern großes Interesse fanden. Nach der Mittagspause trat die SA. auf dem Ringe an. Mit den Fahnen und der Musik an der Spitze gings nun in großem Zuge zum Burghof. Dort sprachen zunächst Kaplan Jonietz und dann Pastor Zimmer an die Standartenangehörigen Worte über die Bedeutung des Tages und der großen Zeit, in der das deutsche Volk steht. Standartenführer Tichy nahm nach einer kurzen Ansprache die Verpflichtung der Standarte vor. Die Sturmfahnen erhielten nun ihre Weihe und wurden an die einzelnen Stürme übergeben. Die Toster Bevölkerung hatte ihre Teilnahme an dem Fest durch reichlichen Flaggenschmuck ausgedrückt.

*

*** Altersjubilar.** Böttcher Robert König begeht am Freitag, dem 29. September, seinen 83. Geburtstag. Der immer noch rüstige Altersjubilar ist Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr.

*** Von der Volksschule.** Nach 42jähriger Lehrtätigkeit trat Lehrer Kosubek in den Ruhestand, wobei ihm von der Schule eine schlichte Abschiedsfeier veranstaltet wurde. — Unter Anwesenheit von Bürgermeister von Damm wurde in der Volksschule Bilder unseres Volkskanzlers Adolf Hitler angebracht.

Verwaltungssonderzüge nach Breslau

Aus Anlaß des 1. Ostdeutschen Sporttages der nationalen Sportverbände, verbunden mit einer Grenzlandkundgebung in Breslau verkehren folgende Verwaltungssonderzüge 3. Klasse nach Breslau:

Hinfahrt: Am 30. 9. Beuthen ab 14,30, Gleiwitz Pbf. ab 14,58, Kandrzin ab 15,36, Oppeln ab 16,15, Breslau Hbf. an 17,40; am 1. 10. Beuthen ab 4,23, Gleiwitz ab 4,51, Kandrzin ab 5,29, Oppeln ab 6,10, Breslau Hbf. an 7,36; außerdem am 1. 10. Beuthen ab 7,18, Gleiwitz ab 7,48, Kandrzin ab 8,28, Oppeln ab 9,11, Breslau Hbf. an 10,35; am 30. 9. Kreuzburg ab 15,55, Breslau Odertorbahnhof an 17,35; am 1. 10. Kreuzburg ab 6,10, Breslau Odertorbahnhof an 7,50.

Rückfahrt: Am 1. 10. Breslau Hbf. ab 23,50, Oppeln an 1,15, Kandrzin an 2,08, Gleiwitz an 2,48, Beuthen an 3,17 am 2. 10. Breslau Hbf. ab 0,46, Oppeln an 2,17, Kandrzin an 3,00, Gleiwitz an 3,38, Beuthen an 4,08; am 1. 10. Breslau Hbf. ab 22,20, Oppeln an 0,48, Kandrzin an 1,32, Gleiwitz an 2,10, Beuthen an 2,40; am 2. 10. Breslau Odertorbahnhof ab 0,25, Kreuzburg an 2,04 und Breslau Odertorbahnhof ab 1,00, Kreuzburg an 2,38.

Die Züge werden für den öffentlichen Verkehr freigegeben, jedoch nur soweit, als sie nach Besetzung durch die Sportvereine noch aufnahmefähig sind. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 75 Prozent. Die gleiche Ermäßigung gilt auch für die Anschlußstrecken bis 100 Kilometer. Fahrtunterbrechungen sind ausgeschlossen. Die Fahrpreise der Sonderzugrückfahrkarten betragen ab Beuthen 3,60 Mark, Gleiwitz 3,30 Mark, Hindenburg 3,40 Mark, Oppeln 1,70 Mark, Ratibor 3,20 Mark, Kreuzburg 1,90 Mark.

Guttentag

*** Hohes Alter.** Frau Rosalie Stiller, Sägewerk, feierte bei bester Gesundheit ihren 87. Geburtstag.

*** Landjägerpersonalien.** Oberlandjäger Rabus aus Mischline ist mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. nach Bolko, Kreis Oppeln, versetzt worden.

PETER HAGEN:

SA-Kamerad Tonne

des braunen Soldaten ehernes Denkmal

23

12.

In dunklen Massen drängen sich die Menschen durch die abendlichen Straßen. Sie sitzen in den feinen Restaurants und essen, sie stehen an den Straßenecken und hungern. Sie liegen in warmen Betten und schlafen, sie hocken auf harten Parkbänken und frieren. Sie sitzen in hellen Büros oder stehen in riesigen Maschinenhallen und arbeiten, sie lungern an den Straßenecken herum und haben nichts zu tun.

*

Das große Scheinwerferpaar eines Autos überspülte Tonne für einen Augenblick mit seinem grellen Licht. Dann träufelte wieder der meergrüne Schimmer einer Gaslaterne auf ihn herunter. Tonne hielt die Hände in den Taschen vergraben. Er stand an der Bordschwelle und streckte die Fußspitzen einige Zentimeter über den Rand des Rinnsteins.

Wenn ich jetzt auf einem Wolkenkratzer stände, dachte er, dann würde ich mich langsam nach vorn fallen lassen und wirbelnd in die Tiefe sausen. Schon im Stürzen würde ich die Besinnung verlieren und ohnmächtig auf dem Straßenpflaster zerschellen.

Wie ein welkes Herbstblatt trieb Tonne schon seit Wochen durch diese Stadt, — ohne Heim — ja, selbst ohne Kameraden. Und das war am schlimmsten!

Wie alles gekommen war? — Oh, auch in der Fleischfabrik mußte einmal Personal abgebaut werden. Vier Packer wurden entlassen, unter ihnen Tonne. Er suchte neue Arbeit, aber er fand keine mehr. Auf der Straße lagen zu viele, die aus Arbeit und Brot gejagt worden waren.

Dann kam das Zerwürfnis mit dem Vormund. Nachdem Tonne wochenlang auf eine Antwort aus dem Liebknechthaus gewartet hatte, war er noch einmal hingegangen. Wieder hatte man ihn nicht empfangen, wieder hatte man ihn in den Wartezimmern schwarz werden lassen. Da war er still, beinahe ohne Groll fortgegangen und hatte seinen Austritt aus der KPD. erklärt. Markgraf hatte zunächst dazu geschwiegen. Aber dann lauerten Kuli, der Bulle, und noch ein paar andere vor der Haustür Tonne ab. Er hatte sich tapfer gewehrt und war mit blutigen Schrammen in die Wohnung gekommen, da hatte ihn Markgraf „Spitzel", „Verräter" und „Schwein" genannt. Tonne hätte ihn niederschlagen können; er ging jedoch schweigend in die Badestube, wusch sich das Blut ab und verließ dann für immer das Haus.

Nun trieb er im Strom des Lebens durch die große Stadt. Nicht oben, wo die lustigen, hellen Wogen hüpften und buntbewimpelte Boote hinzogen, nein, tief unten, in Schlamm und Moder. Tonne lebte bei den Ausgestoßenen, Hilflosen. Hier war die Furcht zu Haus und das Elend, aber auch der Haß und der Drang nach Vergeltung. Oft dachte er an die Eltern, und dann weinte er hemmungslos. Die Tränen taten ihm gut in seiner Einsamkeit. Warum war er von allen Freunden verlassen worden? Wo waren sie hin, die Grete, der Fritz Wagner und die vielen anderen? Aber sie lebten ja nach wie vor dort, wo er sie zurückgelassen hatte. Nicht sie, er selbst war fortgegangen. Nun schien es ihm hier unten in der Tiefe, als liefen sie hoch über ihm ihren täglichen Gang, und als könne er ihre Schritte deutlich hören. Zu sehen bekam er sie nicht mehr.

„Spitzel!" hatte man ihn genannt, weil er öfter bei Uli gewesen war. Mochten sie doch! Ihn focht es nicht an. Er fühlte sich keiner Lumperei schuldig. Nach bestem Wissen und Gewissen hatte er gehandelt, als er der KPD. den Rücken kehrte. Zum Renegaten war er nicht geworden. Er hätte zu Beetz sagen können: „Uli, da bin ich! Nehmt mich bei euch auf, ich will jetzt in euren Reihen kämpfen!" — Ja, er hätte es, ohne Verrat zu üben, ehrlichen Herzens tun können; er hatte geirrt, nun waren ihm die Augen geöffnet. Aber Tonne tat diesen Schritt nicht.

Jetzt, da er elend war, da er hungerte und fror, da er auf Parkbänken, in Kellern schlechtverschlossener Häuser und in verräucherten Wartesälen schlief, jetzt häte er nie zu Uli gehen können. Sein Stolz verbot es ihm. Wenn er zu Uli ging, dann mußte er frei sein. Wenn ihn aber Hunger und Kälte zu den Nazis trieben, dann hätten sie ihn womöglich nur aus Mitleid aufgenommen. Und er spie auf das Mitleid!

*

Immer noch stand er am Rinnstein. Autos glitten vorüber, Männer mit hochgeschlagenem Mantelkragen liefen vorbei, Frauen trugen ihre Einkäufe heim, junge Männer trafen sich mit lachenden Mädchen und schoben Seite an Seite ab. Nur Tonne blieb einsam stehen. Alle anderen hatten ein Ziel, nur er wußte nicht, wohin er gehen sollte. Es war ja alles auch so gleichgültig...

Endlich lief er planlos weiter. An den hellen Schaufenstern blieb er nicht mehr stehen; denn die Gier wuchs ins Viehische und Brutale, wenn man Würste und Schinken, Salate und Früchte hinter den blanken Scheiben sah. Ein hungriger Magen machte die Menschen unterwürfig, dies sah Tonne an den Straßenbettlern. Sie krochen und winselten, wenn sie Geld oder Essen erhoffen konnten, aber sie redeten frech und aufrührerisch, wenn sie unter ihresgleichen waren.

Er lief davon. — Lohnte es denn überhaupt noch zu leben? Nur um Not und Laster, Elend und Verbrechen zu sehen? — Tonne hatte in diesen wenigen Wochen viel erlebt. Er hatte die nackte Kreatur kennengelernt, und es waren ihm Schleier von den Augen gerissen worden. Oft hatte er sein Nachtquartier mit Menschen teilen müssen, die nur ein Unratbesen zusammengekehrt haben konnte. Da war einer so tief gesunken, daß er sogar die Bettler bestahl. Da lagen Dirnen, die ihren Körper selbst diesem Dieb noch für seine erbeuteten Bettelgroschen verkauften. Da sah er Kranke und Gesunde, Hungernde und Satte, aber keine ehrlichen, starken Menschen mehr. Alle waren sie Wracks, gescheitert und zerschellt. Das Schicksal hatte sie zertrümmert, zermahlen und vernichtet. Schuldig oder schuldlos — zu retten waren sie nicht mehr. Und wer zu ihnen hinabgesunken war, der konnte nur noch eine Tugend beweisen: Den Mut, ein Ende zu machen.

Tonne fand, daß gar nicht so viel dazu gehörte. Er hatte mit allem abgeschlossen und glaubte, so einfach in den Tod gehen zu können, wie er jetzt durch diese Straße ging. Tief, bis an den Hals stak er im Kot. Dirnen und Verbrecher, Zuhälter und Lumpen waren seine Genossen — und doch war er nicht so geworden wie sie.

Was ihn jetzt vorwärts trieb, war einfach eine ungeheure Müdigkeit. Der Tod schien ihm so erstrebenswert wie der Schlaf, der gütige, alles vergessen machende Schlaf. Hunger und Kälte hatten seinen Körper zermürbt, seine Muskeln erschlaffen lassen. So kam es, daß er an den Tod denken konnte, ohne zu erschrecken.

Immer weiter lief er in den Abend hinein, als wäre er zum Nachtmahl eingeladen und ginge nun, sich an eine reichgedeckte Tafel zu setzen. Als er plötzlich taub und blind wurde, merkte er es nicht mehr. Er lief noch einige Schritte weiter und torkelte gegen Leute, die ihn unwillig und erstaunt ansahen. Dann brach er mit einer drehenden Bewegung plötzlich in sich zusammen. Bewegungslos lag er auf dem Pflaster, wie ein Mantel im Schaufenster, der von seiner Holzpuppe heruntergerutscht ist.

Ein Rettungswagen klingte herbei. Man lud den Unbekannten auf eine Bahre und fuhr ihn davon.

*

Es war nicht nur der Hunger, der Tonne umgeworfen hatte. Eine Lungenentzündung war im Anzuge.

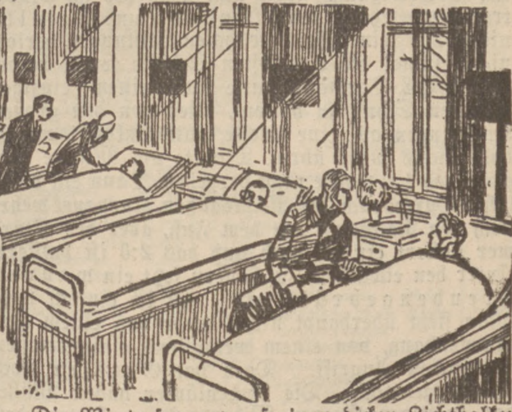
Neben seinem Eisenbett stand ein kleiner Tisch mit einer Blumenschale. Dann kam wieder ein Bett und noch eins und immer mehr; Tonne lag in einem Krankensaal.

Eine Schwester kam und brachte ihm Essen. Später sagte sie „alter, dummer Junge" zu ihm, und warum er sich denn nicht auf dem Arbeitsamt angemeldet habe? Dann hätte er doch Unterstützung bekommen, und es wäre nie so weit mit ihm gekommen.

Tonne starrte gleichgültig in diese fremde Welt der Kranken, wo alles weiß war, wo Leiden und Güte in der Luft lagen. Stempeln hätte er gehen sollen? Gewiß... ja... aber es war doch nicht notwendig!

Die Krankheit lag ihm noch viel zu sehr in den Knochen, als daß er sich schon wieder mit solchen Fragen des mitleidlosen Lebens hätte befassen können. Stempeln um ein paar Hungergroschen? — Das war ja alles so sinnlos...

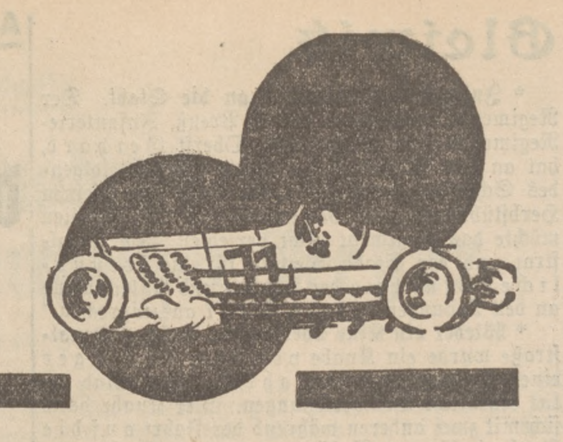
Die Schwester fragte ihn, ob er nicht jemand habe, den er zu sehen wünschte. Tonne schüttelte den Kopf. Später bat er sie aber, an Uli Beetz zu schreiben.



Die Wintersonne warf einen dicken Lichtbalken schräg durchs Fenster und ließ die weißen Betten hell aufleuchten. Es war ein schöner Tag, als Uli kam.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT



Das Sportfest des deutschen Ostens

Sternfahrt der Kraftfahrer nach Breslau

Das große „Sportfest des deutschen Ostens“ findet in ganz Schlesien stärkste Beachtung und wird in den Tagen vom 29. September bis zum 1. Oktober sicher Tausende von Schlesiern nach der schlesischen Metropole bringen, die diese

größte Kundgebung der geeinten schlesischen Turn- und Sportbewegung

miterleben wollen. Die Sonderzüge der Reichsbahn mit 75prozentiger Ermäßigung werden am Sonnabend und Sonntag sicher stark besetzt sein. Um auch die Kraftfahrer in diese große Sportkundgebung einzugliedern, hat die Leitung des Festes eine Sternfahrt aller Kraftfahrer Schlesiens nach Breslau ausgeschrieben. Die Organisation führt das NSKK. mit Unterstützung des ADAC. durch. Teilnahmeberechtigt an dieser Sternfahrt sind alle schlesischen Kraftfahrzeugbesitzer, ganz gleich, ob sie einem Verbande angeschlossen sind oder nicht. Bedingung ist, daß **mindestens 100 Kilometer Fahrstrecke zurückgelegt** werden und eine Bescheinigung über die Zurücklegung dieser Strecke beigebracht wird. In Breslau wohnende Kraftfahrzeugbesitzer können die 100 Kilometer durch eine Schleifenfahrt, die bescheinigt werden muß, erreichen. Gegen Vorzeigung einer Sitzplatzkarte zur Hauptkundgebung am 1. Oktober in der Schlesierkampfbahn des Breslauer Stadions (im Vorverkauf von 0,75 Mk. an erhältlich) erhält jeder Kraftfahrer eine künstlerisch ausgeführte, vom ADAC. gestiftete Plakette, die sich in ihrer Ausführung an die große Plakette des „Sportfestes des deutschen Ostens“ anlehnt. Der Parkplatz, der von SS.-Leuten bewacht wird, befindet sich auf dem Platz hinter dem Haupteingang des Breslauer Stadions auf der Adolf-Hitler-Straße. Die Sternfahrtkontrolle ist von 8—13 Uhr am Sonntag geöffnet. Die Abfahrt der Sternfahrer wird nach der Hauptkundgebung über Drachenbrunn und die Hundsfelder Chaussee erfolgen.

Im Rahmen des „Sportfestes des deutschen Ostens“ werden auf der großen Spielwiese des Breslauer Stadions Faustballspiele stattfinden, an denen sich die besten Faustballmannschaften der Turner und Sportler beteiligen werden. Der Turnklub Breslau, die Görlitzer Turnerschaft 1847, der SC. Schlesien Breslau und der Verein für Bewegungsspiele Breslau werden an diesen Kämpfen jeder gegen jeden teilnehmen. Die Spiele beginnen am Sonntag früh 8 Uhr. Im Gymnastiksaal des Breslauer Stadions werden am Sonnabend ab 17 Uhr und am Sonntag ab 7 Uhr Mannschaftskämpfe um den vom Breslauer Fecht-Club 1920 gestifteten Wanderpreis im Florett-Fechten ausgetragen. Hier steht die Beteiligung folgender Mannschaften fest: Görlitzer Turnerschaft 1847, MTV. Oels, Sportfechtervereinigung Waldenburg, Alter Turn-Verein Breslau, Reichsbahn-Turn- und Sport-Verein Breslau und Breslauer Fechtclub 1920. Hier sind interessante Kämpfe zu erwarten.

Im Breslauer Hallenschwimmbad werden die Gaue Mittel-, Nieder- und Oberschlesien einen Schwimmwettkampf austragen, der um 8.45 Uhr seinen Anfang nehmen wird. Es sind vorgesehen: 4mal-100-Meter-Kraulstaffel, 3mal-100-Meter-Damen-Lagenstaffel, 3mal-100-Meter-Lagenstaffel, 3mal-200-Meter-Damen-Bruststaffel und ein Wasserballspiel zweier Auswahlmannschaften. Außerdem sind noch DLRG.-Vorführungen, Schauspringen und ein Damenreigen vorgesehen. Die besten schlesischen Schwimmer werden hier in Wettbewerb stehen.

Die Kegler bringen am Sonntag vormittag im Keglerheim „Tivoli“ einen Fünf-Städte-Kampf mit Fünfermannschaften auf Bohle zum Austrag, an dem die Mannschaften von Breslau, Strehlen, Oppeln, Liegnitz und Glogau teilnehmen werden.

Auf dem Sportplatz der Reichsbahn in Breslau-Schmiedefeld finden am Sonntag vormittag Fußball-, Handball- und Faustballspiele der Reichsbahnsportler statt. Im Fußball werden Oppeln, Gleiwitz, Beuthen, Brockau, Ohlau und Breslau im Handball Oppeln, Beuthen und Breslau, und im Faustball Annaberg, Neudorf und Breslau vertreten sein. Besondere Beachtung dürfte hier das Frauen-Handballspiel zwischen Reichsbahn Breslau und Reichsbahn Oppeln finden, im Männerhandball ist die Begegnung zwischen Reichsbahn Oppeln und Reichsbahn Breslau zu beachten, während es im Fußball zu einem harten Kampf zwischen den Reichsbahnmannschaften von Gleiwitz und Breslau kommen dürfte.

Der Sinn des großen Werbetages

Was wollten die Radfahrer?

Ueberall in deutschen Landen waren am vergangenen Sonntag die Radler vollzählig angetreten, um durch Straßenrennen, Kunstreigen, Korsofahrten, Bahnrennen, Radspiele usw. für sich und ihre Ziele zu werben. Dabei handelte es sich um mehr als um ein festliches Sportereignis. Es ging dabei um einige wesentliche Dinge. Durch den Massenaufmarsch der riesigen Zahl radelnder Deutschen sollte der Oeffentlichkeit eindringlich klar gemacht werden, daß

die Radfahrbewegung trotz der Motorisierung immer im Anwachsen begriffen

ist und als bedeutender Faktor im Wirtschaftsleben auch auf der Erfüllung seine bescheidenen Rechte bestehen darf. Was dem einen sein Flugzeug, dem anderen das Auto, dem dritten das Motorrad, ist dem vierten sein „Tretomobil“. Noch immer ist das Fahrrad das Hauptverkehrsmittel der werktätigen Bevölkerung, des einfachen Mannes in Deutschland.

Die erste Forderung der Radfahrbewegung ist die

Schaffung von Radfahrwegen.

Was in dieser Richtung schon erreicht worden ist, reicht bei weitem nicht aus. „Drahtesel“ und Auto beherrschen die Straße, und beide sind sich spinnefeind. Wenn man bisher meistenteils vergessen hat, den Fahrweg des „Chausseeflohs“ — so nennt man uns Radler nämlich in Automobilistenkreisen — von dem der Chauffeur durch Anlegen besonderer Radfahrwege zu trennen — es braucht ja nur ein gutgedeckter Streifen am Straßenrand sein — so bietet sich jetzt Gelegenheit, im Rahmen des großen Arbeitsprogramms zur Ausbesserung der Landstraßen, Beseitigung der Sommerbahnen und Neubau eines weitmaschigen Verkehrsnetzes, das Versäumte einigermaßen nachzuholen. Dann **wird sich niemand mehr über die mangelhafte Innehaltung der Verkehrsregeln durch die Radfahrer zu beklagen brauchen,** die heute eben infolge der schlechten Wegverhältnisse diese unheilvolle Rolle des „Straßenschreckens“ spielen müssen. Den Radlern selbst aber wird durch die Schaffung von Radfahrwegen ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen, und die Folge wird sein ein noch stärkeres Anwachsen der Radfahrbewegung zum Segen der deutschen Volkswirtschaft.

Eine zweite Forderung der Radfahrbewegung liegt in dem Bestreben, eine

größere Sicherheit für das Fahrrad

gewährleistet zu erhalten. Erschreckend ist die Zahl der täglichen Fahrraddiebstähle. Wenn auch die Fahrradmarder in der Regel nicht zu der Zahl der „schweren Jungen“ zu zählen sind, so liegt doch das besonders Verabscheuungswürdige dieser Art von Diebstahl darin, daß durch ihn die armen Schichten der Bevölkerung getroffen werden. Die Ermittelungsarbeiten der Polizei werden vielfach dadurch erschwert, daß die Fahrradmarder die gestohlenen Räder auseinandernehmen, umbauen, die Teile miteinander vertauschen, neu lackieren und frisieren, so daß sie selbst der frühere Besitzer kaum wiedererkennt. Mag auch der Leichtsinn der Fahrradbesitzer die Radmarder geradezu zum Diebstahl herausfordern, so sind doch ebenso oft auch Umstände schuld, daß ein Rad „Beine bekommt“. Denn wo soll man sein Vehikel unterbringen, wenn an Postämtern, Gerichten, Banken und sonstigen öffentlichen Gebäuden die drohende Aufschrift steht: Das Mitbringen von Fahrrädern ist verboten, zumal andererseits von diesen Institutionen **keine Einrichtung zur sicheren Aufbewahrung des Stahlrosses** geschaffen ist. Das Rad ist heute ein wichtiges Verkehrsmittel, und der Radler hat ein Recht darauf, daß dem auch seitens der Oeffentlichkeit Rechnung getragen wird.

Auch die Einrichtung von

bewachten Radparkstellen

in jeder Stadt ist ein strebenswertes Ziel der Radfahrbewegung. Es darf nicht sein, daß der Wanderer, wenn er die Sehenswürdigkeiten des fremden Städtchens besuchen will, gezwungen ist, überallhin sein Rad mitzuschleppen, nur weil daselbst eine bewachte Radparkstelle fehlt, in der er für einen Groschen sein Vehikel in Sicherheit wüßte. Man wird dem Fremden nicht zumuten dürfen, daß er jedesmal im Gasthaus eine größere Zeche macht, um vom Wirt die Erlaubnis zu erhalten, das Rad ein Stündchen stehen zu lassen.

Wenn es gelingt, die zur Zeit schwebenden Verhandlungen über eine Haftpflicht und Unfallversicherung günstig zu Ende zu führen, wodurch alle Radfahrer gegen einen kleinen Beitrag vor den nachteiligen wirtschaftlichen Folgen eines Unfalls geschützt werden, so ist damit ein weiterer Wunsch der Radfahrbewegung in Erfüllung gegangen. **H. S.**

Diesmal BBC.

Beuthen 09 0 : 2 geschlagen

Vorweg die Mannschaft der ersten Halbzeit: Kurpanek; Wyppich, P. Malik; Michalik, Geisler, Jesella; Wratzlawek, Malcherczyk, R. Malik, Kokott, Przybilla II. So spielte man bis zur Halbzeit. Man kam aber nicht so recht vom Fleck, kombinierte mehr nach hinten als nach vorn, und im Sturm stand man eigentlich nur vor Ratlosigkeiten. Die BBCer, in voller Aufstellung, geladen mit allen Energien, spielten einfach auf Sieg. Sie sahen, daß es drüben bei den Großen nicht so recht ging, spielten sich manchmal ganz geschickt durch oder funkten einfach drauf los, um ganz herzhaft nachzusetzen. In der 32. Minute kam dann so eine prächtige Flanke, die nahm der Halblinke mit einem prächtigen Kopfstoß, und Kurpanek war geschlagen. 1 : 0.

In der Pause wechselte 09 seine Mannschaft aus, und zwar so: Kurpanek; Wyppich, P. Malik; Malcherczyk, Geisler, Nowak; Wratzlawek, R. Malik, Jesella, Kokott, Pogoda. Also volle Besetzung. Nur Motzek und Przybilla fehlten zur allerersten Garnitur. **Wer da meinte, nun würde es BBC. schlecht ergehen, sah sich getäuscht.** 09 bekam zwar Feldüberlegenheit, war technisch ungleich besser, und zwang zeitweise den Gegner zu einer kompakten Verteidigung. Weil nun aber der 09-Sturm trotz Umbesetzung durch Pogoda und Jesella nichts von seinen katastrophalen Leistungen verlor, nicht einmal die einfachsten Schüsse fertig bekam (der BBC.-Tormann hatte nur einen einzigen schweren Schuß zu halten), blieb von den großen Hoffnungen auf eine zweite, gute Halbzeit von 09 bald nichts mehr übrig. Minute um Minute verging, das 1:0 wollte nicht vergehen. **Dann ein plötzlicher Durchbruch des Rechtsaußen, Kurpanek wehrt noch den Nachschuß mit dem Fuß, aber der Stürmer ballert einfach nach und das 2:0 ist passiert.** Unter den etwa 500 Zuschauern setzt ein wahres Freudengebrüll ein. 09 ist einfach weg. Man sieht überhaupt nichts mehr von einem Zusammenhang, von einem wenigstens einigermaßen geordneten Angriff. Dazu hat Geisler noch schlapp gemacht. Die Außenläufer haben Mühe, den kräftigen Gegner Widerparte zu bieten, der Sturm ist unfähig zu jeder Ballübernahme und -verwendung. Pogoda schießt noch einige Male, auch Wratzlawek versucht sich, aber dann ertönt der Schlußpfiff.

Für 09 gibt es nur eines: den Zusammenhang finden. Und dann soll man mit R. Malik vorläufig wirklich nicht mehr experimentieren. Sind der Lehren noch zu wenig? Diesem BBC. kann man zu diesem Spiel wirklich gratulieren. Was da an Aufopferung, Wille und Kampfgeist gezeigt wurde, das ersetzte eine ganz große Portion von Technik.

Krahwinkel besiegte Payot

Beim internationalen Tennisturnier in Montreux, an dem beste deutsche Tennisklasse teilnimmt, fielen die ersten Entscheidungen. Die nach wie vor in bester Form befindliche deutsche Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel mußte in der Endrunde des Dameneinzels zwar den ersten Satz an die Schweizer Meisterin Frl. Payot abgeben, siegte zum Schluß aber doch nochganz überlegen mit 6:8, 6:1, 6:2. Einen prächtigen Kampf brachte die Schlußrunde des Herrendoppels, das de Stefani/Fisher mit 6:3, 3:6, 8:6, 6:3 gegen v. Cramm/Lund gewannen. Für das Endspiel im Herreneinzel qualifizierten sich G. v. Cramm mit 6:3, 6:3 über Fisher sowie der Italiener de Stefani mit 2:6, 6:1, 6:2 über Jones, Amerika. Die Vorschlußrunde zum Damendoppel sah Krahwinkel/Payot mit 6:2, 6:1 über Schomburgk/v. Ende-Pflügner sowie die Engländerinnen Dyson/Ingram mit 9:7, 3:6, 6:1 über Stuck/Sander erfolgreich.

Vereinsmeisterschaften bei Schwarz-Weiß Oppeln

Der Tennisklub Schwarz-Weiß führte in dieser Woche seine Meisterschaften durch. Die Schlußspiele waren folgende: Herren-Einzel: Stassig gegen Wieczorek 6:3, 6:3. Herren-Doppel: Wieczorek/Jarosch gegen Stenz/Stassig 6:4, 2:6, 6:4. Damen-Einzel: Frau Stenz gegen Frl. Kolonko 11:9, 6:2. Damen-Doppel: Frau Stenz/Frl. Fellmann gegen Frl. Kolonko/Frl. Wosnitzky 7:5, 3:6, 6:2. Gemischtes Doppel: Frau Stenz/Stassig gegen Frl. Kolonko/Stenz 6:0, 6:0.

Tennisklub-Meisterschaften in Peiskretscham

Der Tennisklub Grün-Weiß trug seine Klubmeisterschaften aus. Sieger: **Herren-Einzel:** 1. Grittner, 2. Rudolf Martin. **Damen-Einzel:** 1. Frau Paul, 2. Frl. Skotti. **Herren-Doppel:** 1. Grittner/Rudolf Martin, 2. Frenzel/Gustav Martin. **Damen-Doppel:** 1. Frau Paul/Frl. Skotti, 2. Frl. Ullmann. /Frl. Spata. **Gemischtes Doppel:** 1. Frl. Ullmann/Rudolf Martin, 2. Frl. Spata/Grittner.

Huhtanen siegt, wie er will

Der dritte Abend des Ringkampf-Turniers

(Eigener Bericht.)

Beuthen, 27. September.

In der ersten Begegnung des Abends kam der Hamburger Schulz mit dem Stettiner Steinke zusammen. Schulz setzte seine unheimlichen Kräfte gegen die fabelhafte Technik des Stettiners. Er geriet einige Male in große Not, wußte jedoch immer wieder Rat. Nach der zweiten Kampfpause schien nach zwei plötzlichen Kopfzügen und einem Armzug die Niederlage von Schulz da zu sein. Schulz kam jedoch um die Niederlage durch Steinkes Nachlassen. Der Kampf endete nach 21 Minuten unentschieden.

Im zweiten Kampfe hatte der Finne Huhtanen den riesigen Ungarn Petricz zum Gegner. Es schien, als sei Petricz ein klobiges Spielzeug für Huhtanen. Dann schien es wieder, als habe das Riesenbaby Petricz eine Gummipuppe zwischen seinen Tatzen. Huhtanen zeigte wieder eine ganze Reihe Abwehrkniffe aus schwierigsten Lagen. Für ihn scheint selbst der gefürchtete Doppelnelson etwas durchaus Vorübergehendes zu sein. **In der 15. Minute war es Huhtanen zu viel, mit dem Fleischkoloß zu jonglieren, und er legte durch Ueberwurf den Ungarn für die Zeit auf die Schultern.**

Marunke (Sachsen) und Kienscherf, Berlin, lieferten sich einen erbitterten, ungestümen Kampf, dem auch das Humorvolle nicht fehlte. Der Berliner sorgte durch seine Mimik, Figur und Angriffsart für Stimmung im Saale. In der 11. Minute erreichte ihn jedoch sein Schicksal. **Marunke siegte durch Schleudergriff.** Luppa (Oberschlesien) — Grunewald (Westfalen). Beide Schwergewichtler lieferten sich einen sehr spannenden Kampf, der besonders am Boden sehr interessant verlief. Angriff und Abwehr wechselten auf beiden Seiten. Auch ringertechnisch waren die Leistungen beider sehr gut. In der 15. Minute wurde **der Oberschlesier durch Schulterdrehgriff Sieger.**

Am Donnerstag bringt der erste große Entscheidungskampf den Hamburger Schulz mit dem Ringerwunder Huhtanen zusammen. Der Kampf dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen, da Huhtanen bereits der Liebling Beuthens geworden ist. Grikis (Sibirien) stößt auf Petricz (Ungarn). Eine hochwertige Begegnung werden wohl die beiden Techniker Steinke, Stettin, und Kawan, Wien, bringen.

Schlittschuhlaufen muß wieder volkstümlich werden

Der Führer des Deutschen Wintersport-Verbandes, Erwin Hachmann, hat an die angeschlossenen Verbände (Skiverband, Eislaufverband, Bobverband und Rodelbund) einen Aufruf gerichtet, in dem er sagt, es gelte, im neuen Deutschland alle Wintersportverbände in einer straffen Organisation zusammenzufassen und jeden Wintersportler zu heißer Vaterlandsliebe, eiserner Disziplin und Unterordnung und zum Kämpfer zu erziehen. Ueber alle künftigen Erziehungsmethoden hinweg müsse die junge Generation zu mannhafter Entschlossenheit, Mut und, wenn nötig, zu Draufgängertum angeleitet werden. Daneben gelte es schon jetzt die Vorbereitungen für die Olympischen Winterspiele 1936 zu treffen. Es müßten überlegene Trainer für unsere Skiläufer herangezogen und in allen deutschen Hauptstädten Kunsteisbahnen errichtet werden. Schlittschuhlaufen müsse in Deutschland wieder volkstümlich gemacht und als Lehrfach in den Schulen eingeführt werden. Nur bei sorgfältigster und energischster Inangriffnahme aller Voraussetzungen könnten wir mit einem guten Abschneiden 1936 rechnen.

Hauptschriftleiter: Hans Schadewaldt.
Verantwortlich für Politik u. Unterhaltung: Dr. Joachim Strauß; für das Feuilleton: i. V. Dr. J. Strauß; für Kommunalpolitik, Lokales und Provinz: Gerhard Fließ; für Sport und Handel: Walter Rau; sämtlich in Beuthen OS.
Berliner Schriftleitung: Dr. E. Rauschenplat, Berlin W. 50, Geisberger Straße 29. T. Barbarossa 0855.
Verantwortlich für die Anzeigen: Geschäftsführer P. Fr. Scharke.
Druck und Verlag:
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H., Beuthen OS.

Lubbe gegen Beamte tätlich geworden

Reichsgerichtsrat Vogt: „Es wird nicht möglich sein, ein klares Bild zu bekommen, wie er gelaufen sein will. Wenn man alle Protokolle zurückblättert, wird man feststellen, daß sie in wesentlichen Punkten voneinander abweichen. Ich habe den bestimmten Eindruck, daß er in dem

Bestreben, alles allein gemacht zu haben,

immer dann, wenn er von einer neuen Brandstelle erfuhr, sofort den Weg darzustellen suchte, den er gegangen ist. Ob er im einzelnen nicht mehr weiß, wie die Dinge waren oder ob er es nicht sagen will, dafür habe ich keine Unterlagen.

Ich muß dann noch eine wichtige Tatsache hervorheben, die in den ersten Protokollen nicht zum Ausdruck kommt, daß nämlich van der Lubbe **ganz offensichtlich auch unten in der Eingangshalle beim Portal II des Reichstages gewesen ist.** Ich habe von dieser Tatsache rein zufällig bei der Vernehmung gehört und ihn danach gefragt, worauf er sagte, er erinnere sich, in einem Raum gewesen zu sein, in dem so große Figuren stehen, eine Art Museum oder Rüstkammer. In diesem Punkte hat er meiner Meinung nach die Wahrheit gesagt. In allen Punkten aber,

wo es darauf ankam, festzustellen, daß noch andere Personen dabei waren, hat er die Unwahrheit gesagt.

Wenn es dagegen darauf ankam, festzustellen, daß van der Lubbe der große Held sei, der etwas gemacht hat, dann sagte er die Wahrheit.

van der Lubbe hat einmal folgende Aeußerung getan: **„Ja, dann müssen die anderen sagen, was sie gemacht haben.“** Ich kann diese Aeußerung nicht ganz bestimmt hinstellen und habe sie deshalb auch nicht protokolliert.

Die Vorgänge haben sich langsamer abgespielt, als es in der Anklage zum Ausdruck kommen konnte. Es ist keineswegs so gewesen, daß die Angeschuldigten — ich nehme in diesem Falle nur den Angeklagten Torgler aus — mir ohne weiteres alles zugegeben hätten, was nachher festgestellt wurde. Es hat vielmehr einer ganz erheblichen Zeit und Mühe bedurft, um das zu erreichen. Bei der ersten Vernehmung hat der Angeklagte van der Lubbe alles abgeleugnet und nur zugegeben, daß er nur hergekommen sei, um die Verhältnisse in Deutschland zu beobachten. In den weiteren Vernehmungen hat er dann gesagt, die Revolution müsse herbeigeführt werden. Das könne aber nur geschehen durch Aktionen. Bei der Gelegenheit habe ich ihn gefragt, wie das nun geschehen sollte. Ich habe darauf eine Antwort von ihm bekommen, die mich lebhaft erinnerte an die Broschüren, Rundschreiben, Veröffentlichungen und Reden, die mir bekannt sind aus der kommunistischen Bewegung. Das waren wieder dieselben Gedanken, die man in der KPD. vertritt. Bei den späteren Vernehmungen hat er **die Gespräche vor dem Wohlfahrtsamt im wesentlichen zugegeben. Er hat alles bestritten, was die Brücke bilden könnte zur Zentrale der KPD.** und hat deshalb verschwiegen oder bestritten, daß er vom Wohlfahrtsamt nicht allein gegangen, sondern von anderen mitgenommen wurde.

Aus den Zeitungen habe ich entnommen, daß hier von seiten der Bulgaren ein Angriff gegen die Untersuchungsmethoden und die Führung der Protokolle erhoben worden ist. Ich lege Gewicht darauf zu erklären, daß ich

nie etwas unternommen habe, was den Angeklagten schädlich sein könnte.

Ich bin zu lange deutscher Richter, daß ich nicht meiner Pflicht bewußt wäre, alles zu beachten, was der Belastung, aber auch der Entlastung der Angeklagten dient. Die Protokolle sind von Lubbe unterschrieben, und ich kann mir nicht denken, daß Lubbe oder die Bulgaren behaupten wollen, ich hätte etwas aufgenommen, was nicht von ihm selbst gesagt worden ist. Wenn Dimitroff hier eine derartige Erklärung abgegeben hat, dann muß ich leider feststellen, daß diese bewußt unwahr ist. Niemals hat Dimitroff in irgend einem Punkte die Unrichtigkeit eines Protokolls behauptet oder angeregt, das Protokoll zu ändern. Er hat mehrmals erklärt, daß die Protokolle im wesentlichen richtig seien und daß er lediglich deshalb nicht unterschreibe, weil sie ihm nicht ausführlich genug seien und zur Mißdeutung Anlaß geben könnten. Er hat niemals den Wunsch geäußert, etwas Bestimmtes noch aufzunehmen. Ich finde es deshalb unerhört, wenn jetzt gegen die Untersuchungsbehörde der Vorwurf erhoben wird, als stimmten die Protokolle nicht.

Der Vorsitzende verliest eine der Unterschriften unter einem Protokoll, in der es heißt:

> **„Das Protokoll ist im großen und ganzen dem Sinne nach richtig. Ich werde das Protokoll nicht unterschreiben. Ich lehne es auch ab, dem Untersuchungsrichter auf ein weißes Blatt Papier meinen Namen hinzuschreiben.“**

Der Untersuchungsrichter stellt fest, daß dies unter jedem Protokoll stehe.

Nach den Anweisungen der KPD. dürfte Dimitroff selbstverständlich Protokolle nicht unterschreiben.

Vorsitzender: „Dann hat sich Dimitroff beschwert, daß ihm über die Verlobungsanzeige nichts bekanntgegeben worden sei.“

Zeuge: „Die Verlobung hat mit der Brandstiftung nichts zu tun. Mir war bekannt, daß Dimitroff einen großen weiblichen Bekanntenkreis hatte. Als ich eine Frage nach dieser Richtung stellte, wurde er sehr unangenehm mit dem Bemerken, daß das doch seine private Angelegenheit sei. Deshalb ist es vielleicht möglich, daß ich nun auch auf die mir bekannte Verlobungsanzeige überhaupt nicht einging.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob van der Lubbe freundlich war, oder ob er auch Anlaß hatte, scharf vorzugehen, erwidert der Zeuge, er wisse aus Erfahrung, daß man einen Kommunisten niemals scharf anfassen dürfe. Lubbe sei freundlich und höflich gewesen. Es sei ihm aber bekannt geworden, daß

sei, und er habe deshalb eine Disziplinarstrafe verhängen müssen. Gleichzeitig habe er aber Lubbe mitgeteilt, daß die Strafe nicht vollstreckt werden würde, wenn er sich in Zukunft gut benehmen würde. Die Zuziehung des Dolmetschers sei nur der Sicherheit wegen erfolgt.

Oberreichsanwalt: „Ist Ihnen jemals aufgefallen, daß gegen van der Lubbe irgend etwas unternommen worden ist, was nicht in Ordnung war?“

Zeuge: „Mir ist nichts darüber zu Ohren gekommen. Er selbst hat auch niemals eine Beschwerde darüber vorgebracht mit Ausnahme der Fesselung. Der Angeklagte Taneff habe einen Selbstmordversuch unternommen, und der Angeklagte

Dimitroff sei gegen ihn, den Untersuchungsrichter, persönlich vorgegangen.

Er sei mit beiden Fäusten auf ihn zugesprungen, **und lediglich durch sein sehr energisches Entgegentreten habe er Dimitroff von Tätlichkeiten abhalten können. Torgler hat keine Schwierigkeiten gemacht und ist immer höflich und zuvorkommend gewesen. „Ich muß aber mit aller Bestimmtheit erklären, daß ich der Meinung bin, daß das, was Torgler mir erklärt hat, der Wahrheit nicht entsprechen könne.“**

Rechtsanwalt Dr. Sack: „Haben Sie den Versuch gemacht, unter der Angabe, daß der Angeklagte Torgler bereits ein Geständnis abgelegt habe, den Angeklagten van der Lubbe zu veranlassen, seinerseits zu sagen, Torgler wäre mitschuldig am Reichstagsbrand.“

Zeuge Vogt (nach einigem Zögern): „Ich glaubte eigentlich, daß mir eine derartige Frage erspart würde! Ich bin deutscher Richter, ich bin Reichsgerichtsrat und heiße außerdem Vogt, und ich glaube . . .“

Dr. Sack: Diese Frage geht zurück auf die Behauptung eines deutschen Anwaltes, Herr Reichsgerichtsrat, der als Verteidiger des Herrn Neumann im Tscheka-Prozeß mit Ihnen in Moabit Rücksprachen gehabt haben will. Im Auslande hat er jetzt die Behauptung aufgestellt, und **dieser Sache im deutschen Interesse nachzugehen, halte ich für notwendig.**

Vogt: „Damit kein falsches Bild entsteht, erkläre ich mit aller Bestimmtheit, daß ich nie und nimmer irgend etwas getan habe, was sich mit der Ehre eines deutschen Richters nicht vertragen würde.“

Der Vorsitzende läßt nun van der Lubbe vor den Richtertisch treten und fragt ihn, ob er zu der Vernehmung des Untersuchungsrichters irgend etwas zu erklären habe. van der Lubbe hält zunächst beinahe eine Minute lang schweigend den Kopf gesenkt und sagt dann: „Nein“.

Angekl. Dimitroff: Hat der Zeuge als Untersuchungsrichter am 1. April eine Mitteilung veröffentlichen lassen, in der behauptet wird, Dimitroff, Popoff und Taneff hätten in Verbindung mit van der Lubbe die Reichstagsbrandstiftung durchgeführt? Ich frage ja oder nein!“ (Bewegung im Zuhörerraum).

Vors.: „Dimitroff, wenn Ihre Tonart hier nicht anders wird, — ich habe mit Ihnen Geduld genug gehabt — so scheiden Sie einfach hier aus bei der Fragestellung.“

Zeuge Vogt: „Es ist richtig, daß eine derartige Mitteilung in die Presse gegeben worden ist und daß darin steht, die drei verhafteten Bulgaren seien an der Brandstiftung oder an der Sprengung der Kathedrale in Sofia beteiligt gewesen. Ich habe später Dimitroff gesagt, diese Mitteilung scheine mir falsch zu sein, er sei aber selbst schuld daran, denn er habe sich nie korrigiert, wenn ich bei der Erörterung des bulgarischen Aufstandes von 1923 auch die Kathedralen-Sprengung damit in Verbindung brachte, während tatsächlich die Kathedralen-Sprengung erst 1925 erfolgte.

Vors.: „Einer der Verurteilten bei der Kathedralen-Sprengung soll Dimitroff sein. Es ist aber fraglich, ob er mit dem jetzigen Angeklagten identisch ist.“

Dimitroff: „Meine Frage ist ja vollkommen mißverstanden worden. Ich habe gar nicht von dem angeblichen Attentat gesprochen, sondern davon, daß noch vor Beginn der Voruntersuchung von dem Untersuchungsrichter eine kathegorische Behauptung über meine Beteiligung am Reichstagsbrand verbreitet worden ist. Ich will damit beweisen, daß er eine tendiziöse Untersuchung war, eine Irreführung der öffentlichen Meinung. Bei diesen Worten unterbricht der Vorsitzende den Angeklagten Dimitroff und ruft ihm laut zu: **„Das dulde ich nicht länger, halten Sie den Mund.“**

Zeuge Vogt: „Es ist richtig, daß damals die Erklärung abgegeben worden ist von der Verbindung der drei Bulgaren mit dem Reichstagsbrandstifter van der Lubbe. Ich hatte nicht nur das Recht, diese Erklärung damals abzugeben, sondern diese Erklärung ist durch die weiteren Untersuchungen bestätigt worden. **Auf die drei Bulgaren sind wir ja nur dadurch gekommen, weil ihre Beziehungen zu Lubbe festgestellt waren, sonst hätte man sie ja gar nicht festgenommen.**

Die Auftritte mit dem Angeklagten Dimitroff setzen sich fort. Die Strafprozeßordnung in der Hand, ruft er: „Ich möchte auf Grund der Strafprozeßordnung feststellen, daß meine Fesselung gesetzwidrig war.

Genfer Kulissenspiele

(Drahtmeldung uns. Berliner Redaktion)

Genf, 27. September. Die bisherigen Verhandlungen der Völkerbundsversammlung in Genf müssen in erster Linie so gewertet werden, daß sie ihre Bedeutung durch die Möglichkeit der persönlichen Fühlungnahmen zwischen den einzelnen Hauptdelegierten haben. Die eigentliche Völkerbundsversammlung leidet unter einer kaum noch zu übertreffenden Müdigkeit, die am 2. Tage sogar soweit ging, daß **nicht genug Redner vorhanden waren, um die übliche politische Hauptaussprache zu eröffnen.** Mit Mühe und Not ist es möglich gewesen, diese Aussprache wenigstens am Mittwoch nachmittag in Fluß zu bringen. Der englische Außenminister hat den Reigen eröffnet, wenn man bei der bislang schwach besetzten Rednerliste diesen Ausdruck überhaupt anwenden darf. Als nächster hat dann der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß gesprochen. Simon hat sich fast ausschließlich mit der Abrüstungsfrage beschäftigt und betont, daß das Zustandekommen einer Abrüstungskonvention notwendig sei. Es sei auch erforderlich, daß erst einmal die **großen Mächte untereinander eine gemeinsame Linie herausarbeiten.**

Bedeutsamer waren in Genf jedoch einige persönliche Unterhaltungen der führenden Staatsmänner. Die beiden deutschen Minister haben sich am Dienstag vor allen Dingen

mit dem polnischen Außenminister Beck in aller Ruhe und Ausführlichkeit mit der Absicht ausgesprochen, völlige Klarheit für das deutsch-polnische Verhältnis zu schaffen.

An Querschüssen aus Paris, die deutsch-polnischen Beziehungen zu trüben, hat es leider in den letzten Tagen in keiner Weise gefehlt.

Auch über die Frage der Abrüstung haben Besprechungen der deutschen Minister stattgefunden, u. a. mit den beiden italienischen Delegierten. In Genfer politischen Kreisen versucht man auf der Note zu spielen, daß es an Deutschland liege, seinerseits Vorschläge zur Abrüstungsfrage zu machen. Man will also wieder einmal **die klare Tatsachenlage verwischen und so tun, als ob es an uns läge,** wenn die Frage nicht vorankommt. Dagegen ist zu sagen, daß für uns im Augenblick gar keine Veranlassung besteht, mit irgendwelchen Vorschlägen zu kommen.

Der Zeuge Vogt erklärt, daß er dem Angeklagten Dimitroff nahegelegt habe, eine Entscheidung des Reichsgerichtes über die Fesselung einzuholen. Während der Dauer der Untersuchung sei eine solche Entscheidung aber nicht herbeigeführt worden.

Dimitroff sagt darauf ironisch: „So objektiv ist er in seinen Worten.“

Da Dimitroff weiter beschimpfende Aeußerungen tut, beschließt der Senat, **daß dem Angeklagten Dimitroff das Wort entzogen wird. Es wird ihm weiter mitgeteilt, daß er sofort abgeführt wird, wenn er noch ein Wort sagt.**

Die Verhandlung wird darauf auf Donnerstag vertagt.

Posener Produktenbörse

Posen, 27. September. Roggen O. 14,50—14,75, Tr. 480 To. 14,75, Weizen O. 20,50—21,00, Tr. 57,5 To. 21, Hafer O. 13,50—14, Tr. 45 To. 14,00, Gerste 675—685 14,50—14,75, Gerste 695—705 13,50—14,25, Braugerste 16,50—17,50. Roggenmehl 65% 22,25—22,50, Weizenmehl 65% 34—36, Roggenkleie 8,50—9,00, Weizenkleie 8,50—9,00, grobe Weizenkleie 9,50—10, Raps 36—37, Rübsen 39—40, Viktoriaerbsen 20—24, Folgererbsen 22—25, Senfkraut 38—40, blauer Mohn 63—70, Speisekartoffeln 2,25—2,50, Fabrikkartoffeln 0,11, loses Stroh 1,25—1,50, gepreßtes Stroh 1,75—2,00, loses Heu 5,50—5,75, gepreßtel Heu 6,00—6,50. Stimmung ruhig.

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Berliner Börse 27. Sept. 1933

Diskontsätze

New York 2½% Prag 5%
Zürich .....2% London 2%
Brüssel ..3½% Paris 2½%
Warschau 6%

Kassa-Kurse

Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG.f. Verkehrsw.	40½	40½
Allg.Lok.u.Strb.	71¾	72
Dt.Reichsb.V.A.	100	99½
Hapag	10½	10½
Hamb.Hochbahn	56¼	57
Hamb. Südamer.		23⅛
Nordd. Lloyd	11⅝	11⅝

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	42⅞	42⅞
Bank f. Br. Ind.	79¼	77
Bank f. elekt.W.	59½	60¼
Berl.Handelsges	84¼	84
Com. u. Priv.B.	45	45¼
Dt. Bank u. Disc.	46	46
Dt.Centralboden	60	61
Dt. Golddiskont.		102
Dt. Hypothek.B.	59½	61½
Dresdner Bank	37½	38
Reichsbank	142	139⅝
SächsischeBank		114

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl	253	
DortmunderAkt.	141½	143
do. Union		182
do. Ritter	70½	71½
Engelhardt		86
Löwenbrauerei		70
Reichelbräu	128	128
Schulth.Patzenh.	93	93
Tucher	64	62

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	162	161
A. E. G.	18½	17½
Alg. Kunstzijde	28¼	27¾
Ammend. Pap.	54	53½
AnhalterKohlen		67¼
Aschaff. Zellst.	19¼	19¼
Basalt AG.	17½	17¼
bayr. Elektr. W.		94½
do. Motoren W.	124⅞	123¾
Bemberg	39	42
Berger J., Tiefb.	140½	142
Bergmann	8½	10
Berl.Guben.Hutf.	91½	96
do. Karlsruh.Ind.	68	66¾
do. Kraft u.Licht	112⅜	112⅛
do. Neuroder K.		25½
Berthold Messg.		28
Beton u. Mon.	76	79½
Braunk. u. Brik.	150	148¼
Brem. Allg. G.	90½	86
Brown Boveri		13½
Buderus Eisen.	66	65½
Charl. Wasser	66	65¼
Chem. v. Heyden	56	58¼
I.G.Chemie 50%	122	123
Compania Hisp.	154¼	152
Conti Gummi	131	132
Daimler Benz	24½	25
Dt. Atlant. Teleg.		95
do. Baumwolle	70	70
do. Conti Gas Dess.	100	98¾
do. Erdöl	96¾	95¾
do. Kabel.	47¼	48
do. Linoleum		37½
do. Steinzeug.		70
do. Telephon		50
do. Ton u. Stein	36½	36
do. Eisenhandel	35½	38¼
Doornkaat		45
Dynamit Nobel	56	56⅞
Eintracht Braun.	151	152
Eisenb. Verkehr.		75
Elektra		85½
Elektr.Lieferung	73	74
do. Wk. Liegnitz		125
do. do. Schlesien	74½	70½
do. Licht u. Kraft	88½	89
Eschweiler Berg.		200
I. G. Farben	116⅞	117⅛
Feldmühle Pap.	54¾	52¼
Felten & Guill.	41½	42
Ford Motor		44
Fraust. Zucker		83¼
Froebeln. Zucker	98	98
Gelsenkirchen	46⅝	47½
Germania Cem.	42½	43½
Gesfürel	73⅜	73
Goldschmidt Th.	40¾	41⅝
Görlitz. Waggon	16½	17
Gruschwitz T.		78¼
Hackethal Draht	30¼	31½
Hageda	55½	55½
Halle Maschinen		40
Hamb.Elekt.W.	104½	104½
Harb. Eisen	59	59
do. Gummi		19½
Harpener Bergb.	81½	82
Hemmor Cem.	110	109½
Hoesch Eisen	53⅜	53⅝
HoffmannStärke		75
Hohenlohe	12⅝	12¾
Holzmann Ph.	57¾	59
Hotelbetr.-G.	34	33½
Huta, Breslau	45¾	46
Hutschenr. Lor.	33¾	33¾
Ilse Bergbau	125	128½
do.Genußschein.	96½	97¼
Jungh. Gebr.	25½	25⅜
Kahla Porz.	8	8¼
Kali Aschersl.	113½	115
Klöckner	51⅞	52¼
Koksw.&Chem.F.	67⅞	68½
Köln Gas u. El.	55½	54¾
KronprinzMetall		54½
Lahmeyer & Co	112½	114¼
Laurahütte	14⅝	15¾
Leopoldgrube	30⅜	31¼
Lindes Eism.	63	63¾
Lindström		
Lingel Schuhf.		43
Lingner Werke	78	75½
Magdeburg. Gas		
do. Mühlen		114
Mannesmann	51⅞	51¾
Mansfeld. Bergb.	23	22¼
Maximilianhütte		117
Maschinenb.-Unt	38½	39
do. Buckau	56¼	55½
Merkurwolle	67	67
Meinecke H.		43
Metallgesellsch.	52½	52½
Meyer Kauffm.	45	45
Miag	49	50
Mimosa	188	187
Mitteldt. Stahlw.		59¾
Mix & Genest		25
Montecatini	29	26½
Mühlh. Bergw.	67	67¼
Neckarwerke		68
Niederlausitz.K.		150¼
Oberschl.Eisb.B.	6⅞	6½
Orenst. & Kopp.	27½	27
Phönix Bergb.	32	32
do. Braunkohle		74⅜
Polyphon		20
Preußengrube		75
Rhein. Braunk.	177½	174¼
do. Elektrizität	78¼	77¾
do. Stahlwerk		72½
do. Westf. Elek.	78¼	77¾
Rheinfelden	80¾	80¾
Riebeck Montan		78¼
J. D. Riedel	30	30½
Roddergrube		468
Rosenthal Porz.	32½	34
Rositzer Zucker	59¾	60
Rückforth Ferd.	40½	41¼
Rütgerswerke	47½	48⅛
Salzdetfurth Kali	158	162
Sarotti	65¼	67
Saxonia Portl.C.		56
Schering		170
Schles. Bergb. Z.		18
do. Bergw.Beuth.	70	68
do. u. elekt.GasB.	85⅛	85½
do. Portland-Z.	52½	52
Schubert & Salz.	163	165¾
Schuckert & Co.	90¼	88⅝
Siemens Halske	143¾	139⅝
Siemens Glas	38½	38½
Siegersd. Wke.	41½	42
Stock R. & Co.		13½
Stöhr & Co. Kg.	96	98
Stolberger Zink.	30	30
StollwerckGebr.	72¼	74
Südd. Zucker	156¼	155¼
Tack & Cie.		155
Thörls V. Oelf.		73
Thür.Elekt.u.Gas.		131
do. GasLeipzig		101
Tietz Leonh.	11¾	11
Trachenb. Zuck.	108	106
Transradio	85	85
Tuchf. Aachen		94½
Union F. chem.	70½	68
Varz. Papierf.		7½
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.		87
Ver. Berl. Mört.	35¼	36
do. Dtsch.Nickw.		66½
do. Glanzstoff		40
do. Schimisch.Z.	57¼	59
do. Stahlwerke	31⅜	31⅝
Victoriawerke	35⅛	35¼
Vogel Tel.Draht	46½	47½
Wanderer	80	80
Westeregeln	113	114¾
Westfäl. Draht	74½	79
Wunderlich & C.	31	32¼
Zeiß-Ikon	52	52½
Zeitz Masch.		22½
Zellstoff-Waldh.	32½	32¾
Zuckrf.Kl.Wanzl	62	64
do. Rastenburg		67
Otavi		11
Schantung	32	31

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	49	49
Kabelw. Rheydt		118
Linke Hofmann	30½	30½
Oehringen Bgb.		111
Ufa		
Burbach Kali		11¾
Wintershall	86¼	86½
Diamond ord.		3½
Chade 6% Bonds		183
Ufa Bonds	80½	80½

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt.Ablösungsanl	10,85	10,7
do.m.Auslossch.	80¼	80
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	63	62¼
5½% Int. Anl. d. Deutsch. R.	86⅜	87⅜
6% Dt.Reichsanl.	84,9	85½
7% do. 1929	98⅞	98½
Dt.Kom.Abl.Anl.	74½	74¾
do.ohn.Ausl.Sch.	9⅞	9⅞
do.m.Ausl.Sch.II	95	95
8% Niederschl. Prov.Anl. 28	75¾	77½
7% Berl. Verk. Anl. 28	68	69
8% Bresl. Stadt-Anl. v. 28 I.	65	59¼
8% do. Sch. A. 29	66	69
8% Ldsch.C.GPf.	78	78
8% Schl. L.G.Pf.	77½	75½
4½% do. Liq.Pfd.	84	84½
5% Schl.Ldsch. Rogg. Pfd.	5,90	5,78
8% Pr.Ldrt.G.Pf.	87	86½
4½% do. Liqu.Pf.	89¾	89¾
8% Pr. Zntr.Stdt. Sch.. G.P.20/21	80	80
8% Pr. Ldpf. Bf. Ast.G.Pf.17/18	85½	85½
8% do. 13/15		85½
8% Preuß. C.B.G. Pfd. 27	82	83⅝
5½% do. Liqu.Pf.	83	84
8% Schl. Bod. G. Pfd. 3—5	82½	82¾
8% Schles. B. K. Komm. 20	74	74

Schutzgebietsanleihe

	heute	vor.
4% Dt. Schutzgebietsanl. 1908	7,55	7½
do. 1909		
do. 1910		
do. 1911		
do. 1913		
do. 1914		

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G.Farb.Bds.	109	106⅜
8% Hoesch Stahl	89	88
8% Klöckner Obl.		80
6% Krupp Obl.	82¾	83¼
7% Mitteld.St.W.	74¼	75⅜
7% Ver. Stahlw	60¼	59⅜

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex.1899abg.	5½	5,8
4½% Oesterr.St. Schatzanw.14	10⅛	9¾
4% Ung. Goldr.	4,8	4⅝
4% do. Kronenr.	0.25	0,25
4½% do. St.R.13	4,55	4½
4½% do. 14	5,1	5,4
5% Rum. vr. Rte.	2,90	2,85
4½% do. 1913	4¼	4½
4% do. ver. Rte.	2½	2½
4% Türk.Admin.	3	3
do. Bagdad		4,9
do. von 1905		4,85
4% do. Zoll. 1911	4,95	4,95
Türkenlose	5,65	5.70
2¼% Anat. I u. II		
4% Kasch.O.Eb.	7½	7¼
Lissab.StadtAnl.	36¼	37¾

Reichsschuldbuch-Forderungen

6% April—Oktober

fällig 1934	99¼—100
do. 1935	97⅝—98⅜
do. 1936	94⅞—95⅝
do. 1937	91⅝—92⅜
do. 1938	89½—90⅝
do. 1939	86⅞—88⅝
do. 1940	84¾—85¾
do. 1941	83⅞—84⅝
do. 1942	83⅛—84⅛
do. 1943	82¾—83⅞
do. 1944	82¾—83¾
do. 1945	82¾—83¾
do. 1946	82¾—83¾
do. 1947/48	82⅝—83⅝

Banknotenkurse

Berlin, 27. September

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer.1000-5 Doll.	2,705	2,725
do. 2 u. 1 Doll.	2,705	2,725
Argentinische	0,83	0,85
Brasilianische	—	—
Canadische	2,63	2,65
Englische, große	12,98	13,04
do. 1 Pfd.u.dar.	12,98	13,04
Türkische	1,865	1,885
Belgische	58,28	58,52
Bulgarische	—	—
Dänische	57,93	58,17
Danziger	81,44	81,76
Estnische	—	—
Finnische	5,685	5,725
Französische	16,36	16,42
Holländische	168,81	169,49
Italien. große	21,95	22,03
do. 100 Lire und darunter	22,15	22,23
Jugoslawische	5,33	5,37
Lettländische	—	—
Litauische	41,27	41,43
Norwegische	65,27	65,53
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Schwedische	66,97	67,23
Schweizer gr.	80,99	81,31
do. 100 Francs u. darunter	80.99	81,31
Spanische	34.93	35.07
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	—	—
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	11,89	11,93
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten		
Gr. do. do.	46,70	47,10



Handel — Gewerbe — Industrie



Die Wirtschaftspolitik der NSDAP.

Eine Unterredung mit Bernhard Koehler

Der Leiter der „Kommission für Wirtschaftspolitik" bei der Reichsleitung der NSDAP., Bernhard Koehler, einer der ältesten Vorkämpfer der nationalsozialistischen Bewegung, empfing in dem von der Partei übernommenen ehemaligen Hotel Reichsadler in München, dem Sitz der „Kommission für Wirtschaftspolitik", unseren Münchner Korrespondenten, mit dem er sich über die Wirtschaftspolitik der Partei des längeren unterhielt und dem er eine Reihe von Fragen beantwortete.

Auf die Frage nach der Organisation der NSDAP. zur Erfüllung ihrer wirtschaftspolitischen Aufgaben erwiderte Bernhard Koehler, diese bestehe nach den Anordnungen Adolf Hitlers aus folgenden Gliedern: 1. Der Beauftragte des Führers für die Wirtschaft, Wilhelm Keppler, mit dem Sitze in Berlin, der gleichzeitig Referent für Wirtschaftsfragen beim Reichskanzler und Beauftragter für die Wirtschaft ist. Wilhelm Keppler hat daher auch gleichzeitig die Aufgabe, eine Art Verbindungsmann in Fragen der Wirtschaftspolitik zwischen Reichskanzler und Partei zu sein. 2. Dann besteht außerdem die „Kommission für Wirtschaftspolitik" unter der Leitung von Bernhard Koehler selbst; dies ist

die wirtschaftspolitische Stelle der Reichsleitung in München,

die ihre Büros im Reichsadler hat. 3. Das letzte Glied dieser Organisation, die nach den Anordnungen des Führers so einfach wie nur möglich gehalten ist, sind die Gauwirtschaftsberater, die wirtschaftspolitischen Berater ihrer Gauleiter und die wirtschaftspolitischen Vertrauensmänner ihrer Gaue. Die Gauwirtschaftsberater sind politisch den Gauleitern, wirtschaftlich der „Kommission für Wirtschaftspolitik" unterstellt, die ihrerseits dem Wirtschaftsberater des Führers untersteht. **Andere wirtschaftspolitische Organe und Gliederungen kennt die NSDAP. nicht.** Für alle wirtschaftspolitischen Angelegenheiten in den Gauen sind einzig und allein die Gauwirtschaftsberater zuständig.

Auf die Frage nach der Wirtschaftspolitik der NSDAP. und deren dringlichsten Arbeiten führte Bernhard Koehler unter anderem aus, **die Wirtschaftspolitik der NSDAP. bestehe nicht in der Befolgung eines bestimmten vorgefaßten Programms und der Durchsetzung eines bestimmten Systems.** Im Gegensatz zu dem, was man früher unter Wirtschaftspolitik verstanden habe, stehe heute im Vordergrund die Förderung der Gesamtwirtschaft als Wirtschaft des Volkes.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik schließe daher die Verfolgung von Einzelinteressen aus.

Andererseits gehe sie mit völliger Nüchternheit und Sachlichkeit den aktuellen Aufgaben zu Leibe, die sie im Hinblick auf das Wohl des Ganzen bearbeite. Es handle sich für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik nicht darum, etwa neue Währungssysteme zu bestimmen oder neue Organisationsformen der Wirtschaft zur Geltung zu bringen, wie dies etwa der Marxismus als Programm aufgestellt hatte, sondern darum, solche Wirtschaftsverhältnisse zu schaffen, in denen **der einzelne Wirtschafter zu seinem eigenen Vorteil dem Wohle des Ganzen dienen kann.** Eine besondere **Kontrolle und Bindung der Wirtschaft ist im nationalsozialistischen Staate nicht notwendig,** weil in ihm die Wirtschaft sowieso ihres allein herrschenden und alles bestimmenden Einflusses entkleidet ist. Sie ist auf die ihr zukommende, dem Volke dienende Stellung zurückverwiesen worden und wird nun zum Wohle des Ganzen besser arbeiten können als in einer Zeit, in der man dem Grundsatz huldigte, daß die Wirtschaft das Schicksal des Volkes sei.

Die wenigen Monate der Herrschaft des Nationalsozialismus, so führte Bernhard Koehler weiter aus, haben bereits erwiesen, daß seine Wirtschaftspolitik derjenigen des vergangenen Systems weit überlegen ist. Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart ist die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Hier hat die nationalsozialistische Staatsführung so sichtbare Erfolge aufzuweisen, daß dem Fortgang ihrer Wirtschaftspolitik das größte Vertrauen entgegengebracht werden kann. **Die Arbeitslosigkeit ist der Grundschaden der Wirtschaft.** Wird er beseitigt, so werden die weiteren Aufgaben der Wirtschaftspolitik wesentlich vereinfacht. Gleichzeitig bedeutet das Bekenntnis des deutschen Volkes zu der Pflicht, seinen Volksgenossen Arbeit zu schaffen, auch die Abkehr vom Aberglauben des Kapitalismus. Das deutsche Volk habe die Selbstbestimmung für seine Wirtschaft gegenüber dem internationalen Kapital wiedergefunden.

Opel und das Winterhilfswerk

In der vergangenen Woche wurde der Entschluß der Adam Opel AG. bekannt gegeben, die 10 000 Köpfe zählende Belegschaft den Winter über durchzuhalten, ohne Rücksicht auf den saisonmäßigen Produktionsrückgang und trotz der damit verbundenen hohen finanziellen Opfer. Diese Maßnahme stellt fraglos eine planvolle Unterstützung des großen Winterhilfwerkes der Regierung dar, indem sie den Opel-Arbeitern und Angestellten, zusammen mit Familien-Angehörigen über 30 000 deutsche Volksgenossen, Lebensunterhalt während des Winters sichert. Außerdem hat die Adam Opel AG. noch für das Winterhilfswerk der Regierung direkt einen Betrag von 50 000 RM. zur Verfügung gestellt.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 27. September. Bei etwas schwächerem Auftrieb in allen Viehgattungen war das Geschäft auf dem heutigen Markte belebter als am vergangenen. Bei der regen Nachfrage wurden die Preise zähe gehalten, wenn sie auch denen der Vorwoche gegenüber wenig Veränderung zeigten. Die Qualität, diesmal auch bei Rindern, war über dem Durchschnitt. Das gleiche gilt für Schweine, bei denen wieder ausgesprochene Holsteiner Speckschweine bester Mast aufgetrieben waren. Auftrieb: Rinder 116, davon Ochsen 0, Bullen 19, Kühe 75, Färsen 3, Fresser 9, Kälber 108, Schweine 459. Verlauf: Rinder mittel, Kälber mittel, Schweine mittel. Ueberstand: keiner. Preise: Bullen: a 22—26, b 17—20. c 14—16, Kühe: a 22—26, b 17—21, c 11—16. d 7—10, Kälber: a 26—30, b 22—25, c 19—21, Schweine: a 50—56 (Holsteiner über 400 Pfd., Landschweine 250—300 Pfd.), 40—46, b 39—43. c 32—38. d 28—32, Sauen: g 32—41.

Der neue englische Zehnjahresplan

Die Scheunenviertel der englischen Großstädte verschwinden

Das Beispiel Deutschlands und Italiens, die aus arbeitspolitischen und volksgesundheitlichen Gründen seit langem fällige Arbeiten mit Aufbietung großer Mittel in Angriff genommen haben, hat die Britische Regierung dazu bewogen, auch ihrerseits ein umfangreiches Arbeitsprogram zu beschließen, dessen Ausführung sich auf 10 Jahre erstrecken soll und dessen Erfolg dazu beitragen wird, einen erheblichen Teil der britischen Erwerbslosen wieder der produktiven Arbeit zuzuführen. Die englischen Städte, besonders London, sind bekannt wegen der seit langem unhaltbaren Zustände in den sog. „slums", d. h. den Elendsquartieren der ärmeren Bevölkerung.

Die Regierung hat die Gesamtkosten für die Beseitigung dieser Stadtviertel auf über 100 Millionen Pfund Sterling veranschlagt. Es handelt sich darum, daß die Häuser dieser Viertel, ähnlich wie beim Scheunenviertel in Berlin und beim Gängeviertel in Hamburg, niedergerissen und die bisherigen Bewohner in neuen gesunden Behausungen untergebracht werden. Dabei soll das Niederreißen der Gebäude nur in dem Tempo erfolgen, in dem neue Gebäude für die Unterbringung der Bewohner errichtet werden können.

Am weitesten vorgeschritten sind die Vorarbeiten für die berüchtigten Londoner slums. London hat für die nächsten 10 Jahre die Ausgaben für die Niederreißung seiner slums auf 35 Millionen Pfund Sterling geschätzt, wobei

etwa 250 000 Menschen in neuen Wohnräumen untergebracht

werden müssen. Der Londoner Plan sieht schon für das kommende Frühjahr die Niederreißung der gesamten Stadtviertel von Stepney, Bethnal Green, and Shoreditch vor, auf deren Grund und Boden neue Wohnsiedlungen nicht mehr errichtet werden können. Bessere Bebauungsmöglichkeiten ergeben sich aber bei der Säuberung verschiedener Stadtteile im Süden der englischen Hauptstadt.

In London und in den anderen Großstädten, vor allem in den großen Häfen, handelt es sich um drei verschiedene Gruppen von Notständen, die beseitigt werden sollen. Zunächst sollen schlecht gebaute Häuser, die in kleineren Gruppen in Höfen oder sonstwie im Anschluß an größere Gebäude errichtet worden sind, abgerissen werden. In den seltensten Fällen wird es möglich sein, an ihrer Stelle neue Wohnungen zu errichten. Die zweite Gruppe umfaßt jene ausgedehnteren abbauwürdigen Wohnviertel, durch deren Abbruch geeignete Flächen für neue Wohnsiedlungen gewonnen werden. Die dritte Gruppe schließlich umfaßt jene Gebäude, die in gesundheitsschädlicher Weise übervölkert oder in einem stark reparaturbedürftigen Zustand sind. Hierbei sollen die Mieter „durchgekämmt" und die Ausgesiedelten an anderer Stelle untergebracht werden.

Der Gesundheitsminister, Sir E. Hilton Young, betreibt die Ausführung des Zehnjahrsplans mit großer Energie und hat alle in Frage kommenden Stadtverwaltungen angewiesen, ihre Abbruch- und Aufbaupläne in kürzester Frist zur Genehmigung vorzulegen. Bei den kleineren Städten sollen die Beseitigung der slums und die Errichtung der neuen Wohnungen schon in 5 Jahren beendet sein. Für die Errichtung neuer Wohnräume arbeiten die Stadtverwaltungen eng mit gemeinnützigen Baugesellschaften zusammen, während die Unternehmungen für die Lieferung von Gas, Strom und Wasser ihre tätige Mithilfe zugesagt haben.

Wie man sieht, handelt es sich um einen großzügigen Siedlungsplan, der das Ziel verfolgt, jene berüchtigten Massenquartiere in englischen Großstädten, die seit Jahrhunderten die Quelle sozialer und volksgesundheitlicher Schäden sind, mit Stumpf und Stiel auszurotten. Ein besonderes Interesse an dem Zehnjahresplan der Regierung bekunden auch die Polizeiverwaltungen Londons und der Hafenstädte, die in der Wegräumung der slums ein vorzügliches Mittel zur wirksamen Bekämpfung des Berufsverbrechertums erblicken.

Dr. Gr.

Berliner Börse

Behauptet

Berlin, 27. September. Trotz der sehr geringen Unternehmungslust konnte der heutige Börsenbeginn im allgemeinen als behauptet bezeichnet werden. Aus der Wirtschaft lagen keine besonderen Anregungen vor. Wie klein das Geschäft an sich ist, beleuchtet am besten die Tatsache, daß heute der erste Kurs der Reichsbankanteile mangels Umsatzes gestrichen werden mußte. Auch größere Kursabweichungen sind meist auf kleine Zufallsorders zurückzuführen. So büßten Akkumulatoren, Vogel Telegraph, Lahmeyer und Chem. Heyden 2 bis 3½ Prozent ein. Bei Lahmeyer verstimmte allerdings die 2prozentige Dividendenkürzung. Ferner waren Montanwerte meist etwas rückgängig. Andererseits konnten Siemens auf die gemeldeten Neueinstellungen 2 Prozent gewinnen, und Braubank in Erwartung einer günstigen Dividendenerklärung in der heutigen Aufsichtsratssitzung sogar 2¼ Prozent anziehen.

Ausgehend von Siemens, die im Verlaufe nochmals 2 Prozent gewannen, wurde es dann auf den Aktienmärkten später einheitlich fester. Auch am Rentenmarkt war die Umsatztätigkeit gering, eine gewisse Beruhigung aber unverkennbar. Für Kommunalobligationen und Pfandbriefe soll nur noch kleines Angebot vorliegen. Die deutschen Anleihen lagen besonders im Verlaufe gebessert, auch Reichsschuldbuchforderungen zogen etwas an. Von Industrieobligationen setzten Vereinigte Stahlbonds ihre Aufwärtsbewegung um 1½ Prozent und im Verlaufe nochmals um ½ Prozent fort. Von Auslandsrenten neigten Bosnier zur Schwäche. Am Geldmarkt verursachte der näherrückende Ultimo eine verstärkte Nachfrage, so daß die Tagesgeldsätze auf 4½ resp. 4¾ Prozent in der unteren Grenze anzogen. Naturgemäß hielt das Wechselangebot an. Am Kassamarkt überwogen die Kursrückgänge. Hypothekenbankaktien waren auch noch etwas niedriger. In der zweiten Börsenstunde machte die Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten Fortschritte. Im Vordergrund des Interesses standen Tarifwerte in Erwartung einer 10prozentigen Dividendenerklärung auf der morgigen Aufsichtsratssitzung der DKL. Während Farbenbonds 2⅝ Prozent gewinnen konnten, büßten Stahlbonds im Verlaufe 1 Prozent ein. Recht lebhaft und fest blieb bis zum Schluß Neubesitzanleihe, die auf 11,05 anziehen konnte. Bei Spezialwerten, wie Rhein. Braunkohlen, Charlottenburger Wasser, RWE., DKL., Siemens, Erdöl, Schles. Gas betrugen die Tagesgewinne bis zu 3 Prozent.

Frankfurter Spätbörse

Frankfurt a. M., 27. September. Aku 29, AEG. 18,75, IG. Farben 117⅝, Lahmeyer 113, Rütgerswerke 48,25, Schuckert 91, Siemens und Halske 146, Reichsbahn-Vorzug 100, Hapag 11, Nordd. Lloyd 11,75, Ablösungsanleihe Neubesitz 11,15, Altbesitz 80,75, Reichsbank 142, Buderus 66, Klöckner 57,5, Stahlverein 32,25.

Breslauer Produktenbörse

Stetig

Breslau, 27. September. Für Weizen bei stetiger Tendenz unveränderte Preise. Roggen stimmungsmäßig etwas ruhiger, ohne größeres Angebot. Hafer und Gersten unverändert. Von Braugersten nach wie vor gute Qualitäten gefragt. Futtermittelmarkt stetig. Roggen- und Weizenkleie gefragt.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 27. September 1933.

Weizen 76 kg		181—183
(Märk.)	Sept.	—
Tendenz: stetig		
Roggen 71/72 kg		143—145
(Märk.)	Sept.	—
Tendenz: stetig		
Gerste Braugerste		180—186
Wintergerste 2-zeil.		150—158
„ 4-zeil.		145—151
Futter-u. Industrie		—
Tendenz: fest		
Hafer Märk.		138—146
Tendenz: ruhig		
Weizenmehl 100 kg		25.00—26,00
Tendenz: stetig		
Roggenmehl		20,75—21.75
Tendenz: stetig		

Weizenkleie		11,10—11,35
Tendenz: fest		
Roggenkleie		10,00—10,20
Tendenz: gefragt		
Viktoriaerbsen		36,00—41,00
Kl. Speiseerbsen		30,00—32,00
Futtererbsen		19,00—20,00
Wicken		—
Leinkuchen		16,60—16,70
Trockenschnitzel		9.40—9.50
Kartoffelflocken		13,80—14,00
Kartoffeln.	weiße	—
	rote	—
„	blaue	—
„	gelbe	—
Fabrikk. % Stärke		—

Breslauer Produktenbörse

27. September 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew. (schles.)	75½ kg	180
	77 kg	180
	74 kg	178½
	70 kg	—
	68 kg	—
Roggen, schles.	72 kg	146
	74 kg	146
	70 kg	144½
Hafer		132
Braugerste, feinste		180
gute		172
Sommergerste		—
Industriegerste 65 kg		154

Wintergerste 63 kg	149
„ 68/69 kg	156
Tendenz: stetig	
Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—25
Roggenmehl	19½—20½
Auszugmehl	29—30
Tendenz: stetig	

Breslauer Schlachtviehmarkt

27. September 1933

Der Auftrieb betrug: 864 Rinder, 1035 Kälber, 413 Schafe, 4956 Schweine

Ochsen 31 Stück	
vollfl. ausgem. höchst. Schlachtwertes 1. jüngere	weg. zu geringen Umsatzes nicht notiert
2. ältere	
sonstige vollfleischige	
fleischige	
gering genährte	
Bullen 347 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—28
sonst. vollfl. od. ausgem.	21-24
fleischige	17—20
gering genährte	14-16
Kühe 371 Stück	
jg. vollfl. h. Schlachtw.	25—29
sonst. vollfl. od. ausgem.	20-24
fleischige	15—19
gering genährte	10-14
Färsen 94 Stück	
vollfl. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	27—31
vollfleischige	22—26
fleischige	16—20
gering genährte	12-15
Fresser 21 Stück	
mäßig genährtes Jungv.	—
Kälber (Sonderklasse)	
Doppellender best. Mast	—

Andere Kälber	
best. Mast- u. Saugkälber	31 35
mittl. Mast- u. Saugkälber	26—30
geringere Saugkälber	21—25
geringe Kälber	18-20
Lämmer, Hammel und Schafe Stück	
Lämmer und Hammel beste Mastlämmer	
Stallmastlämmer	34—38
Holst. Weidemastlämm.	—
beste jüngere Masthammer	
Stallmasthammel	29—33
Weidemasthammel	—
mittlere Mastlämmer u. ältere Masthammel	25-28
ger. Lämmer u. Hammel	—
Schafe	
beste Schafe	—
mittlere Schafe	23—25
geringe Schafe	16—20
Schweine Stück	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	48-55
vollfl. v. 240—300 „	46—52
„ 200—240 „	43-48
„ 160—200 „	39—45
fleisch. 120—160 „	—
„ unter 120 „	—
Sauen	39—48

Geschäftsgang: Rinder, Schweine schlecht, Kälber, Schafe langsam.

Berlin, 27. September. Kupfer 42,25 B., 21,75 G., Blei 15,75 B., 15 G., Zink 21,5 B., 21 G.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	27. 9.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	34 7/16—34 1/2
3 Monate	34 5/8—34 11/16
Settl. Preis	34 1/2
Elektrolyt	37 3/4—38 1/4
Best selected	36 3/4—38
Elektrowirebars	38 1/4
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	216 5/8—216 3/4
3 Monate	216 1/2—216 5/8
Settl. Preis	216 3/4
Banka	223 1/2
Straits	223 1/2
Blei: kaum stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	11 7/8
inoffiziell. Preis	—

	27. 9.
ausl. entf. Sicht.	
offizieller Preis	12 1/16
inoffiziell. Preis	12—12 1/8
ausl. Settl. Preis	11 7/8
Zink: ruhig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	16 11/16
inoffiziell. Preis	—
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	16 7/8
inoffiziell. Preis	16 13/16—16 7/8
gew., Settl. Preis	16 5/8
Gold	133
Silber (Barren)	18 5/16 fein 19 3/4
Silber-Lief. (Barren)	18 7/16 „ 19 7/8
Zinn-Ostenpreis	—

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	27. 9. Geld	27. 9. Brief	26. 9. Geld	26. 9. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,963	0,967	0,963	0,967
Canada 1 Can. Doll.	2,687	2,693	2,677	2,683
Japan 1 Yen	0,763	0,765	0,759	0,761
Istambul 1 türk. Pfd.	1,973	1,977	1,973	1,977
London 1 Pfd. St.	13,02	13,06	12,98	13,02
New York 1 Doll.	2,752	2,758	2,732	2,738
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,230	0.232	0,231	0,233
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,23	169,57	169,08	169,42
Athen 100 Drachm.	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,44	58.56	58,47	58,59
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Danzig 100 Gulden	81,62	81,78	81,62	81,78
Italien 100 Lire	22,07	22,11	22,07	22,11
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kowno 100 Litas	41,41	41,49	41,41	41,49
Kopenhagen 100 Kr.	58,19	58.31	57,99	58,11
Lissabon 100 Escudo	12,68	12,70	12,68	12,70
Oslo 100 Kr.	65,43	65.57	65,23	65,37
Paris 100 Frc.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,41	12.43	12,41	12,43
Riga 100 Latts	74,33	74,47	74,33	74,47
Schweiz 100 Frc.	81,17	81,33	81,07	81,23
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	35,06	35,14	35,04	35,12
Stockholm 100 Kr.	67,13	67,27	66,93	67,07
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48.05	48,15
Warschau 100 Zloty	46,90	47,10	46,90	47.10

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 27. September. Polnische Noten: Warschau 46.90 — 47,10, Kattowitz 46,90 — 47,10, Posen 46.90 — 47,10 Gr. Zloty 46,70 — 47,10

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 27. September

1934	99 3/8	1937	80 1/8
1935	92 1/8	1938	77 1/8
1936	85		

Warschauer Börse

Bank Polski 80,00

Dollar privat 5,78, New York 5,89, New York Kabel 5,90, Belgien 124,75, Danzig 173,80, Holland 360,70, London 27,80, Paris 34,99, Schweiz 173,25, deutsche Mark 213,45, Pos. Investitionsanleihe 4% 104, Pos. Konversionsanleihe 5% 51,75—52, Bauarbeiter 3% 37,95. Tendenz in Aktien stärker, in Devisen uneinheitlich.